

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der hinkende Bote am Rhein

1864

[urn:nbn:de:bsz:31-339251](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339251)

ZA 8032, 1864

25. - 137 VI 84



Merkwürdigkeiten am Himmel.

Über die sogenannten regierenden Planeten.

(Planeten sind Irr- oder Wandelsterne, die ihr Licht von den Feste- oder Fixsternen erhalten.)



Der in diesem Jahre herrschende Planet ist die Venus. Diesen Namen führt der hellste und glänzendste Stern am Himmel. Er geht entweder des Morgens vor der aufgehenden Sonne her, oder folgt der untergehenden des Abends nach, und heißt daher halb Morgenstern, halb Abendstern. Er ist an Größe fast der Erdfugel gleich, und durchläuft seine Bahn in 224 Tagen. Die Venus ist, von der Sonne aus gerechnet, der zweite Planet. Die Fabellehre der Venus sehe man in der Mythologie oder Götterlehre. Ueber der rechten Schulter derselben sieht man das Zeichen dieses Planeten.

Schon vor Christi Geburt erkannte man die Bewegungen von 5 Planeten, welche die Griechen von den Egyptern erlernten. Sie heißen Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Zu diesen 5 alten Planeten sind in den neuern Zeiten noch die folgenden entdeckt worden, nämlich: Uranus, Ceres, Pallas, Juno und Vesta, so daß, Erde und Mond mitgerechnet, jetzt 11 Hauptplaneten nebst 18 Nebenplaneten, die man Trabanten oder Monde nennt, bekannt sind. Alle haben mit der Erde die Umbrehung um ihre eigene Ase, wodurch Tag und Nacht entsteht, und ihre gemeinschaftliche Bewegung um die Sonne gemein, um welche sie in ihren Bahnen, von Westen gegen Osten, in verschiedenen, von ihrer Entfernung von der Sonne abhängigen Zeiten (Planetenjahren) ihren Umlauf vollenden. Der Saturn durchläuft, nach Herrschel, seine 1280 Mill. Meilen lange Bahn in 29 Jahren und 169 Tagen, und ist dabei 199 Millionen Meilen von der Sonne entfernt!

Zeitrechnung für das Jahr 1864.

Die goldene Zahl ist 3. — Die Epakten XXII. — Der Sonnenzirkel 25. — Der Römer Zinszahl 7. — Der Sonntagsbuchstaben CB. Von Weihnachten 1863 bis Herrensastnacht 1864 sind es 6 Wochen. Das Jahr 1864 ist ein Schaltjahr von 366 Tagen. Nach Dionysio, das 1864ste nach Christi Geburt. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst in Straß-

burg, durch Gutenberg, von Mainz, das 428ste. Seit der Entdeckung von Amerika, durch Christoph Columbus, das 372ste. Seit der Reformation, das 347ste. Nach den jetzigen Juden, das 5624te. Nach Erbauung der Stadt Rom, das 2616te. Nach der Zeitrechnung der Türken, das 1279ste. Nach der julianischen Periode, das 6579ste. Nach den Chinesen, das 4058ste.

Von den dießjährigen Finsternissen.

Im Jahr 1864 ereignen sich nur zwei Sonnenfinsternisse, welche in Europa unsichtbar sind. Die erste ergibt sich am 5ten Mai.

Die zweite, eine ringförmige Finsterniß, ereignet sich am 30. Oktober. Mondfinsternisse werden keine statt haben.

Allgemeine Kirchenfeste in Frankreich.

Christi Himmelfahrt, den 5ten Mai.

Allerheiligen, den 1sten November.

Mariä Himmelfahrt, den 15ten August.

Weihnachten, den 25sten Dezember.

Die übrigen Patronal- und Kirchenfeste werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.

Verbesserter Kalender

genannt der

Sinkende Bote am Rhein,

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden, einen vollständigen Gartenkalender, Ab- und Zunehmen des Mondes und muthmaßliche Witterung, Sonnen Auf- und Untergang, Tageslänge; Erzählungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; die Genealogie der kaiserlichen Familie in Frankreich, und Alter anderer Regenten; das Verzeichniß der Verwaltungs-Behörden, Gerichtshöfe, Prudhommes, Polizeikommissäre, Kantonalärzte, Leihhauspersonal, Friedensgerichte, Anwälte, Advokaten, Notarien, Huissiers; Messen, Jahrmärkte, Kuriere, Eilwagen, Eisenbahnen, Boten, und das große Einmaleins.

Für das Schalt-Jahr nach Christi Geburt

1864.



Strassburg, gedruckt und verlegt von G. Silbermann, Thomaspiaz, 3.

Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 7 Uhr 55 Min.
 Den 10. um 7 Uhr 53 Min.
 Den 17. um 7 Uhr 49 Min.
 Den 24. um 7 Uhr 43 Min.
 Den 31. um 7 Uhr 34 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 4 Uhr 14 Min.
 Den 10. um 4 Uhr 22 Min.
 Den 17. um 4 Uhr 32 Min.
 Den 24. um 4 Uhr 43 Min.
 Den 31. um 4 Uhr 54 Min.

Januar.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Lageslänge.	Monds-Quarter und muthmaßliche Bitterung.	
				St. M.		
Freitag	1 Neujahr Besch.	1 Neujahr Besch.		8 17		
Samstag	2 Abel, Melchior	2 Macarius, Abt		8 18		
1. Flucht nach Egyptenland. Matth. 2, 13-23.		Matth. 2.			Letztes Viertel den 2., um 6 Uhr 48 Min. Morg. — Hell und kalt.	
Sonntag	3 Isaac, Caspar	3 Genovefa, F.		8 19		
Montag	4 Elias, Balthasar	4 Titus, Bi. M.		8 20		
Dienstag	5 Simeon	5 Telesphorus, P.		8 21		
Mittwoch	6 Epiphania	6 Heil. 3 Könige		8 22		
Donnerstag	7 Julian	7 Anastasius, Bi.		8 24		
Freitag	8 Erhard	8 Lucian, Erhard		8 25		
Samstag	9 Beatus	9 Julianus, M.		8 27		
2. Jesus zwölf Jahre alt. Luk. 2, 41-52.		Luk. 2.				Neumond den 9., um 8 Uhr 55 Min. Morg. — Schneegeföber, unstat.
Sonntag	10 1. Florentin	10 1. Agathon, P.		8 28		
Montag	11 Felicitas	11 Hyginus, P. M.		8 30		
Dienstag	12 Ernest	12 Casar, Ernest		8 32		
Mittwoch	13 XX Tage	13 Taufe Christi		8 34		
Donnerstag	14 Felix	14 Hilarius, Bi.		8 36		
Freitag	15 Maurus	15 Paulus, E.		8 38		
Samstag	16 Marcellus	16 Marcellus, P.		8 40		
3. Von der Hochzeit zu Rana. Joh. 2, 1-11.		Joh. 2.			Erstes Viertel den 15., um 11 Uhr 15 Min. Ab. — Trüb, dann Schnee.	
Sonntag	17 2. Antonius	17 2. Namen Jesu.		8 42		
Montag	18 Abigael	18 Petri Stuhl.		8 44		
Dienstag	19 Martha	19 Canut, K. M.		8 46		
Mittwoch	20 Fabian, Sebast.	20 Fabian, Sebast.		8 49		
Donnerstag	21 Agnes	21 Agnes, F. M.		8 51		
Freitag	22 Vincentius	22 Vincentius, M.		8 53		
Samstag	23 Emerentia	23 Raymond		8 56		
4. Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1-16.		Matth. 20.			Vollmond den 23., um 10 Uhr 12 Min. Abends. — Abwechselnd gelind und rauh.	
Sonntag	24 Sepl. Timotheus	24 Sepl. Timotheus		8 58		
Montag	25 Pauli Bekehr.	25 Pauli Bekehr.		9 1		
Dienstag	26 Polycarpus	26 Polycarp., Bi.		9 4		
Mittwoch	27 Joh. Chrisostom.	27 Joh. Chrisostom.		9 6		
Donnerstag	28 Carolus -lina	28 Cyrillus v. Alex.		9 9		
Freitag	29 Valeria	29 Franz v. Sales		9 12		
Samstag	30 Adalgunda	30 Martina, F.		9 15		
5. Siemann u. mancherlei Acker. Luk. 8, 4-15.		Luk. 8.				
Sonntag	31 Sepl. Virgilius	31 Sepl. Petrus Nol.		9 18		

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann, den 20. um 6 Uhr Abends.

Jänner hat 31 Tage.

Der Erste von den Zwölfen,
Stellt sich der Jänner ein,
Mit Schnee und Eis und Wölfen
Und fargem Sonnenschein.

In gutgeheizter Stube
Da fällt er minder schwer;
Das Mädchen schnurrt; der Bube
Bringt emsig Holz daher.

JANUARIUS. Jänner.

Wenn die Erde noch nicht zu hart gefroren ist, so fährt man mit dem über Winter umgraben und den Abzuggräben fort. Man legt Mistbeete an, um Lattig, Monatrettige, gelbe Rüben zu säen; in Ebse legt man Kolumen (Gurken) und Melonen. Wenn der Frost einfallen will, bedt man mit Laub, Moos oder Schüttelstroh die vor dem Winter gelegten Erdsen, Schalotten, Blumenwiebeln und andere zarte Gewächse zu; die Rhododendron, Azalea, Kalmia, &c., werden mit Tannenreisern oder Schilfrohr vor der Sonne und dem Nordwind geschützt.

Auf den Wiesen werden die im verfloffenen Monat nicht fertigigten Abzuggräben geräumt, die herausgegrabene Erde auf Haufen geführt und die alte verbreitet, man führt Mist, Gassengrund, Schutt und Asche darauf, beide letztere besonders auf sumpfige und mit Moos bedeckte Orte. Notet die das Jahr hindurch aufgegangenen Gesträuche aus. Kurzer Mist und Reichsflamm werden auf Aeselfelder gebracht und ausgebreitet.



Des Boten Gruß für 1864.

Liebe Freunde,

Da kommt der Bote grüßend angezogen
Und bietet freundlich den Kalender an;
Die Stunden, Tage und die Jahre wogen
Und eilen schnell dahin auf weiter Bahn!
Wohl uns, ihr Lieben, wenn wir treulich nützen
Die gnädig uns von Gott geschenkte Zeit,
Dann wird Er sicher auch die Saat beschützen,
Die Früchte bringet für die Ewigkeit.

Mit Gott voran! so ruft der Bote wieder;
Es möge dieß stets unser Wahlspruch sein!
Freimüthig, ohne Falsch, von Herzen bieder,
Und tief verschmähend jeden Heuchelschein:
So wollen wir mit kindlichem Vertrauen,
An Gottes Hand, durch's Pilgerleben zieh'n;
Der gute Hirte führt zu grünen Auen,
Zu frischem Wasser Seine Herde hin.

Auf rechter Straße wird Er uns geleiten,
Es tröstet uns Sein Stecken und Sein Stab;
Er wird den Tisch zur Nahrung uns bereiten,
Mit milder Hand, die schon so viel uns gab!
Auf Ihn, den Vater, werfet alle Sorgen,
Denn Seine Güte täglich sich erneut,
In Seinem Schutz und Schirm sind wir geborgen:
Was Er vor Alters war, ist Er noch heut!

Sonnen-Aufgang.

Den 7. um 7 Uhr 24 Min.
Den 14. um 7 Uhr 13 Min.
Den 21. um 7 Uhr 2 Min.
Den 28. um 6 Uhr 47 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 7. um 5 Uhr 5 Min.
Den 14. um 5 Uhr 17 Min.
Den 21. um 5 Uhr 28 Min.
Den 28. um 5 Uhr 40 Min.

Frühung.				Lages- länge.	Monds- viertel und muthmaßliche Bitterung.
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		St. W.	
Montag	1 Brigitta	1 Brigitta, J.		9 21	 Letztes Viertel den 1., um 0 Uhr 27 Min. Morg. — Hell und kalt.
Dienstag	2 B Lichtmess	2 Maria Lichtmess		9 24	
Mittwoch	3 Blasius	3 Blasius, Bl. M.		9 27	
Donnerstag	4 Veronica	4 Andreas Cors.		9 30	
Freitag	5 Agatha	5 Agatha, J. M.		9 33	
Samstag	6 Dorothea	6 Dorothea, J. M.		9 36	
6. Vom Blinden am Wege. Luk. 18, 31-43.		Luk. 18.			 Neumond den 7., nm 6 Uhr 19 Min. Abends. — Wind und rauhe Nebel.
Sonntag	7 Herrenfast.	7 Quinq. Romuald		9 39	
Montag	8 Obertus	8 Johann v. Math.		9 42	
Dienstag	9 Apollonia	9 Fasn. Appollonia		9 46	
Mittwoch	10 Scholastica	10 Faschn. Mittwoch		9 49	
Donnerstag	11 Euphrosina	11 Severinus, Abt		9 52	
Freitag	12 Eulalia	12 Eudanus, Be.		9 55	
Samstag	13 Gebhard	13 Fulcranus		9 59	
7. Versuchung Christi. Matth. 4, 1-11.		Matth. 4.			 Erstes Viertel den 14., um 4 Uhr 33 Min. Ab. — Heitere Tage.
Sonntag	14 Juv. Valentin	14 Juv. Valentin		10 2	
Montag	15 Daniel	15 Faustina, Jovita		10 6	
Dienstag	16 Juliana	16 Juliana, J. M.		10 9	
Mittwoch	17 Quat. Salomon	17 Fronf. Silvinus		10 13	
Donnerstag	18 Concordia	18 Simeon, B. M.		10 16	
Freitag	19 Susanna	19 † Mansuetus		10 20	
Samstag	20 Eucharis	20 † Eucharis, Bl.		10 23	
8. Vom Ganan. Weibe. Matth. 15, 21-28.		Matth. 17.			 Vollmond den 22., um 5 Uhr 10 Min. Abends. — Gelinde Bitterung.
Sonntag	21 Rem. Eleonora	21 Rem. Eleonora		10 27	
Montag	22 Petri Stlhf.	22 Petri Stlhf.		10 30	
Dienstag	23 Reinhard	23 Petr. Damian		10 34	
Mittwoch	24 Schalltag	24 Schalltag		10 37	
Donnerstag	25 Matthias	25 Matthias, Ap.		10 44	
Freitag	26 Engelbert	26 Victorinus		10 44	
Samstag	27 Nestor	27 Mechtildis		10 48	
9. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11, 14-28.		Luk. 11.			10 51 10 55
Sonntag	28 Ocul. Josua	28 Ocul. Leander		10 51	
Montag	29 Walpurgis	29 Romanus, Abt		10 55	

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische, den 19. um 8 Uhr 29 Min. Morgens.

Erklärung der Abkürzungen: Ap. heißt Apostel. — Be. Bekenner. — Bi. Bischof. — Eins. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — Kais. Kaiser. — Kön. König. — Kgin. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papp.

Frornung hat 29 Tage.

Des Frornung's lustig Leben,
Der Geigen heller Klang,
Nacht leicht im Tanze schweben,
Weßt Jubel und Gesang.

Mit Zucker süß bestreuet,
Fehl't's auch an Röchlein nicht;
Wenn sich die Jugend freuet,
Bedenkt sie das Gericht?

FEBRUARIUS. Frornung.

Man entfernt das Moos, die alte Rinde und das trockene Holz von den Obstbäumen, schneidet die zu sehr ineinander gedrängten Äste heraus, befreit die mit alter Rinde und mit Moos besetzten Stämme mit etwas kldem Kaltwasser, um das Moos und die Insekten gänzlich zu vertilgen; beschneidet die Äste, die Nierbäume und Gesträuche, nimmt die Raupennester ab und verbrennt dieselben. Ist die Kälte gelind, so kann man an den starken Obstbäumen anfangen zu schneiden. Fähet fort mit dem Anlegen und Ansäen von Mistbeeten, legt in welche Bohnen, pflanzt auf solche den im Spätjahr ausgesäeten Blumenkohl, verstopft Salat dazwischen, pflanzt die im Januar ausgesäeten Gurken und Melonen. Ende des Monats säet in's freie Land, wenn es die Witterung erlaubt, an geschützten Orten, Hirsches Kraut, frühes Kohl, frühes Zuckerrübenkraut, Spitzkraut, frühe Oberkohlraben, Kopfsalat, Erbsen, frühe gelbe Rüben, Petersilien, Spargeln, Zwiebeln mit etwas Kattig gemischt.

Im Blumengarten säet man Bittersporn, Nemophila, Blutstropsen, Gobelien, Reseda, Mohu und Feldmohn.



Verlassen nimmer wird der Herr die Seinen!
Auf Ihn geharrt, das schenket neue Kraft;
Nur müssen wir's auch treu und redlich meinen,
Nicht wohl uns fühlen in der Sünden Haft.
Gar Mancher darbt bei großem Geld und Gute,
Und Mancher ist bei seiner Armuth reich;
Zufriedenheit erwächst dem Glaubensmuth,
Wie einst Gesundheit dem Bethesdateich.

In seinem Wirkungskreis, wenn auch bescheiden,
Erfülle treulich Jeder seine Pflicht;
Laßt nicht durch Geiz, durch Habsucht uns verleiten,
Durch gift'gen Neid und niedre Ränke nicht.
Wir wollen nie nach hohen Dingen streben,
Auf dieser Welt ist Alles eitel ganz!
Und wahres Glück kann uns das Gold nicht geben,
Ihm fehlt des innern Friedens milder Glanz. —

Wir seh'n vertrauend vierundsechzig kommen
Und treten hoffend ein in's Neue Jahr!
Mög's friedlich schwinden, uns zu Nutz und Frommen,
An Segen reich, an Freuden still und wahr!
Mög' allwärts Brudersinn und Eintracht walten
Und Frieden lieblich blühen nah und fern,
Dann wollen innig wir die Hände falten
Und freudig jubeln: Danket Gott, dem Herrn!

Denk-, Kern- und Sittensprüche.

Der Eigenwille wird niemals befriedigt, wenn er auch Alles hätte, was er wünscht; man ist aber befriedigt, sobald man entsagen kann und freudig auf Gottes väterliche Führung baut.

Sonnen-Aufgang.

Den 6. um 6 Uhr 34 Min.
Den 13. um 6 Uhr 20 Min.
Den 20. um 6 Uhr 5 Min.
Den 27. um 5 Uhr 50 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6. um 5 Uhr 50 Min.
Den 13. um 6 Uhr 4 Min.
Den 20. um 6 Uhr 11 Min.
Den 27. um 6 Uhr 22 Min.

März.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds-Biertel und mathematische Bitterung.
			St. W.	
Dienstag	1 B Albinus	1 Albinus, Bi.	10 58	 Letztes Viertel den 1., um 1 Uhr 21 Min. Abends. — Frühlings Verboten.
Mittwoch	2 Simplicius	2 80 Märtyrer	11 2	
Donnerstag	3 Ferdinand	3 Cunigunda	11 5	
Freitag	4 Adrian	4 Casimir	11 9	
Samstag	5 Friedrich	5 Rogerius	11 12	
10. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6, 4-15.		Joh. 6.		
Sonntag	6 Lät. Fridolin	6 Lät. Fridolinus	11 16	
Montag	7 Perpetua	7 Thomas v. Aquila	11 19	
Dienstag	8 Philemon	8 Johann v. Gott	11 23	
Mittwoch	9 Pigenius	9 Franzisca	11 26	
Donnerstag	10 Cajus	10 40 Märtyrer	11 30	
Freitag	11 Hubertus	11 Eulogius, M.	11 33	
Samstag	12 Gregorius	12 Gregor, P.	11 37	
11. Suden wollen Jes. feinig. Joh. 8, 46-59.		Joh. 8.		 Erstes Viertel den 15., um 6 Uhr 17 Min. Morg. — Gelinde Bitterung.
Sonntag	13 Jud Macedontus	13 Jud Euphrasia	11 40	
Montag	14 Zacharias	14 Mathildis	11 44	
Dienstag	15 Longinus	15 Longinus, M.	11 48	
Mittwoch	16 Cyriacus	16 Heribert, Bi.	11 51	
Donnerstag	17 Gertrud	17 Gertrud	11 55	
Freitag	18 Alexander	18 7 Schmerz. Mar.	11 59	
Samstag	19 Joseph	19 Joseph	12 3	
12. Christi Eing. in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.		Matth. 21.		 Vollmond den 23., um 10 Uhr 34 Min. Morg. — Wind und Schneegestöber.
Sonntag	20 Palmar.	20 Palmt.	12 6	
Montag	21 Gabriel } Frühl. Anfang.	21 Benedict } Frühl. Anfang.	12 10	
Dienstag	22 Amos	22 Paul, Bi.	12 14	
Mittwoch	23 Gustav	23 Pelagla, M.	12 17	
Donnerstag	24 Gründonnerstag	24 Gründonnerstag	12 21	
Freitag	25 Charfreitag	25 Charfreitag	12 25	
Samstag	26 Titus	26 Montanus	12 28	
13. Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-8.		Mark. 16.		 Letztes Viertel den 30., um 10 Uhr 29 Min. Ab. — Gelind und lieblich.
Sonntag	27 Osterfest	27 Ostern	12 32	
Montag	28 Ostermontag	28 Ostermontag	12 36	
Dienstag	29 B Eustasius	29 Eustasius	12 40	
Mittwoch	30 Quirinus	30 Quirinus	12 43	
Donnerstag	31 Guido	31 Valbina, J.	12 47	

Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder, den 21. um 8 Uhr 19 Min. Morg. — Tag- und Nachtgleich.

März hat 31 Tage.

In Fluren, Feld und Garten
Kuft frisch der Monat März;
Nun gibt's gar viel zu warten,
Nun braucht sich's Fleiß und Herz.

Der Winter ist vergangen
Und seine Zeit der Ruh;
Mit hoffendem Verlangen
Geht's neu dem Frühling zu!

MARTIUS. März.

Man schneidet die Weinstöcke, sämtliche Obstbäume, ausgenommen die welche zu stark treiben und nicht Früchte tragen, läßt man bis der Trieb derselben anfängt. Die Pfropfreiser zum Pfropfen werden abgenommen, der dicke Theil an einem kühlen Orte in die Erde oder Sand gesteckt und aufbewahrt. — Setzt die im Spätjahr nicht gepflanzten Obstbäume und Gesträuche, bindet dieselben an, grabt die Beete um, auf denen Bäume stehen, jedoch nicht sehr tief, um die Wurzeln nicht zu verletzen; die einzeln stehenden Bäume werden auch umgegraben. Im Gemüsegarten werden die im Spätjahr nicht gedüngten Beete gedüngt und umgegraben; man sät Monatrettige, Schnittlauch, Kopfsalat, Petersilien, Körbelskraut, Spinat, Zwiebeln, Lauch, Sellerie, gelbe Rüben, Schwarzwurzeln, Kohlräben, Mangold, Gartenerfesse, großen Kopfschl, langen Pfirsichst, rotte Rannen, sehr kleine Steckzwiebeln, Artischofen, Knoblauch, Schalotten, Erdbeeren, Kartoffeln und Topinambours; Kohl, Kraut und gelbe Rüben, die Samen tragen sollen. Im Blumengarten: Asters, Sommer-Resfoben, wohlriechende Erbsen, Winde und die Arten wie im Februar.



Es gibt kaum einen unglücklicheren Menschen unter der Sonne, als ein solcher, der keinen andern Beruf zu haben vermeint, als seinen Lüsten und Vergnügungen nachzugehen.

Besser ist's, klein Unrecht gelitten,
Als vor Gericht herumgestritten.

Der Geiz macht den Menschen zum Stein, die Wollust zum Thier, der Hochmuth zum Teufel.

Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit!

Gehe mit langsamen Schritten dem Orte zu, wo du Freude suchst, aber mit schnellen Schritten nach dem Orte, wohin du Trost bringest.

Gott weiß wann Freud',
Gott weiß wann Leid

Uns, Seinen Kindern, die;
Und was Er thut,
Ist Alles gut.

Wenn's noch so traurig schiene.

Wer die Schlüssel zum Himmelreich hat, muß auch wohl einen zum Brodschrank und Kleiderschrank haben.

Untergeh'n und nicht vergehen,
Ist der Sonne Eigenschaft;
Durch des Schöpfers Will' und Kraft
Sterbt der Mensch zum Auferstehen.

Die zwei Wanderer.

Ein Wanderer durchzog allein eine hohe, mit ewigem Schnee bedeckte Gebirgsgegend. Vor

seiner Abreise hatte man ihn gewarnt des Schlafes sich zu enthalten, der ihn unfehlbar befallen würde, sonst schloßen seine Augenlider sich auf ewig.

Während einiger Zeit verfolgte der Wanderer muthig seinen rauhen Pfad; als aber gegen Abend die Schatten anfangen das Gebirge zu bedecken und die Kälte schärfer und schneidender wurde, überwältigte eine fast unwiderstehliche Niedergeschlagenheit alle seine Sinne. Umsonst versuchte er seine Geistes- und Leibeskräfte zusammenzuraffen um dem verhängnißvollen Schlafe zu entgehen, und war schon nahe daran zu unterliegen, als sein Fuß an etwas stieß, das ihm den Weg verspernte. Es war kein Stein, obgleich das Hemmniß nicht eiskalter und nicht lebloser hätte sein können als ein Stein. Er bückte sich zu näherer Untersuchung nieder, und siehe da, entdeckte den Körper eines unter dem Schnee fast gänzlich vergrabenen Menschen.

Einen Augenblick nachher hielt der Wanderer den Unglücklichen in seinen Armen, rieb ihm Brust, Schläfe und Hände, erwärmte seine kalten Lippen mit dem Athem und drückte ihn an sein Herz.

Indem er aber auf diese Weise seinen todesähnlichen Bruder zu retten suchte, kam er selbst wieder zu allen seinen Lebenskräften, die er auf dem Punkte war zu verlieren.

Erwärmt und neubelebt durch die Arbeit und das Feuer der Barmherzigkeit (das ist, Barmherzigkeit), hatte der nun nicht mehr einsame

Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 5 Uhr 38 Min.
Den 10. um 5 Uhr 21 Min.
Den 17. um 5 Uhr 7 Min.
Den 24. um 4 Uhr 54 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 6 Uhr 32 Min.
Den 10. um 6 Uhr 42 Min.
Den 17. um 6 Uhr 53 Min.
Den 24. um 7 Uhr 2 Min.

April.				Tageslänge.	Monds-Viertel und muthmaßliche Bitterung.
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		St. W.	
Freitag	1 Hugo	1 Hugo, Vi.		12 51	
Samstag	2 Jonas	2 Franz v. Paul		12 54	
14. Chr. ersch. b. verschl. Thür. Joh. 20, 49-31.		Joh. 20.			
Sonntag	3 Quas. Martialis	3 Quas. Richardus		12 58	
Montag	4 Ambrosius	4 Ffidor, Kirchenl.		13 1	
Dienstag	5 Esajas	5 Vincent. Ferrer.		13 5	
Mittwoch	6 Edelstin	6 Celestinus, P.		13 8	
Donnerstag	7 Dieterich	7 Saturninus, Vi.		13 12	
Freitag	8 Mathusal.	8 Dionisius, Vi.		13 15	
Samstag	9 Augustin	9 Maria Cleophea		13 18	
15. Vom guten Hirten. Joh. 10, 12-16.		Joh. 10.			
Sonntag	10 Mis. Ezechiel	10 Mis. Macarius		13 22	
Montag	11 Leo	11 Leo, Kirch.		13 25	
Dienstag	12 Euphemia	12 Zenon, Vi.		13 28	
Mittwoch	13 Fullan	13 Hermenegild		13 31	
Donnerstag	14 Tiburtius	14 Lambertus, Vi.		13 35	
Freitag	15 Albert	15 Paternus		13 38	
Samstag	16 Josua	16 Calistus, M.		13 41	
16. Ueber ein Kleines. Joh. 16, 16-23.		Joh. 16.			
Sonntag	17 Sub. Rudolph	17 Sub. Rob., Rud		13 45	
Montag	18 Valerian	18 Calocer, M.		13 48	
Dienstag	19 Freneus	19 Leo IX, P.		13 51	
Mittwoch	20 Sulpicius	20 Theotimus		13 55	
Donnerstag	21 Anselm	21 Anselmus, Vi.		13 58	
Freitag	22 Casmir	22 Soter, Cajetan		14 1	
Samstag	23 Georg	23 Georg, M.		14 5	
17. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16, 8-15.		Joh. 16.			
Sonntag	24 Cant. Fortunatus	24 Cant. Fidellis		14 8	
Montag	25 Markus	25 Markus, Ev.		14 11	
Dienstag	26 B Amalia	26 Cletus, P. M.		14 15	
Mittwoch	27 Lucretia	27 Anthimus, Vi.		14 18	
Donnerstag	28 Athalia	28 Vitalis, M.		14 21	
Freitag	29 Claudius	29 Petrus, M.		14 24	
Samstag	30 Cleophea	30 Catharina von S.		14 28	

Neumond den 6., um 1 Uhr 58 Min. Abends. — Regen und Schneelust.

Erstes Viertel den 15., um 0 Uhr 18 Min. Morg. — Heiter und warm.

Vollmond den 22., um 1 Uhr 28 Min. Morg. — Liebliches Wetter.

Letztes Viertel, den 29., um 4 Uhr 44 Min. Morg. — Meist freundliche Tage.

Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier, den 20. um 8 Uhr 24 Minuten Abends.

April hat 30 Tage.

Da kommt herangezogen
Der launige April;
Hat uns schon oft betrogen,
Nacht felten wie man will.

Doch heißt es jetzt: Den Acker
Zu rechter Zeit bestellt,
Und sich die Pferde wacker
Zum Pflügen beigeßelt.

APRILIS. April.

Begleitet, bei trockenem Wetter, allwöchentlich die noch zu pflanzenden Bäume, bis sie fest gewurzelt sind. Drogen keine starken Froste, so pflanzet man sowohl in Spalt als in Krone. Gräbt die im Spätjahr eingegrabenen Feigenbäume, Rosenbüsche, u. dgl., heraus; bedeckt die Erde zwischen den alten Erdbeerpflanzen mit Schütteleis, Moos oder gedrochene Hanfstengel, um die Erde feucht und die Früchte reichlich zu erhalten. — Sät auf Wildbeeten Kürbismern, Melonen, spanischen Pfeffer, Niesesäpfe! im Gemüsegarten: Blumenkohl, Rosenkohl, Spargeln, Basilik, Endivien und Kopfsalat aller Art, Weichstorn, Sauerbohnen, Runkelrüben (Turnips); Erbsen, spinnende als nicht verbleibende, Bohnen, bis Juni, alle 14 Tage gepflanzt werden. Auf gut zubereitete Beete wird Tabaksamen gesät. Sät, des Samens wegen, Zwiebeln, Lauch, Winterreilige, süße Rüben aller Art, Kraut, Pastinaken, untere und obere Kohlrüben; verpflanzt den Schnittlauch, Sauerampfer, Pimpernell, u. Sät, Ende Monats, Sommerreilige, runde weiße und gelbe Rüben, Spinat, u. Der Blumengärtner sät alle nicht zu garten Blumen, theilt und verpflanzt die Staubbengewächse.



Wanderer den fast unwiderstehlichen Schlaf vertrieben, der ihm um ein Kleines den Tod zugezogen hätte.

„Gehe hin, und thue desgleichen!“

Die gedankenlose Schnupferin.

Eine vornehme Dame hatte große Gesellschaft zu sich eingeladen. Nach dem Essen wurde gespielt, und während des Spiels entfernte sich die Hausfrau für einige Augenblicke, um der Dienerschaft verschiedene Aufträge zu erteilen. Sie ließ ihre goldene Tabakdose auf dem Tische stehen. Als sie zurück kam, war die kostbare Dose verschwunden. Die Anwesenden waren alle höchlichst erstaunt, und Niemand konnte oder wollte begreifen, wo die Dose hingekommen sein sollte, da doch unterdessen keine fremde Person im Zimmer gewesen. Endlich sagte das sechsjährige Töchterlein des Hauses, das auch am Tische saß: „Mutter, ich hab's gesehen wie Madame — sie nannte den Namen der zunächstigenden Dame — eine Priese aus der Dose genommen und sie nachher in ihre Noctasche gesteckt hat.“ — Jetzt richteten sich die Blicke der ganzen Abendgesellschaft auf die bezeichnete, tabaklusterne Dame, welche jedoch ganz gefaßt und ruhig sprach: „Das kann am Ende wohl sein, denn ich bin mit meinen Gedanken oft abwesend.“ Sie suchte in der Tasche und brachte die Dose wirklich zum Vorschein.

„Da dem also ist, Madame,“ sagte die Hausfrau in strengem Tone, „so werden Sie's ganz natürlich finden, hier in Zukunft nicht nur mit Ihren Gedanken, sondern auch mit Ihrer Person abwesend zu sein.“

Schneller Bartwuchs.

„Aber, Herr Rohrbacher,“ verwies der Richter würdevoll dem vor ihm stehenden Bürger, „wenn man vor einem löblichen Gericht erscheint, so sollte man doch wenigstens gehörig rasirt sein. Sie sind ja ganz schwarz um's Kinn herum.“

„Was? um Verzeihung! nicht rasirt?“ sagte ganz erstaunt der Borgeladene, und fuhr mit der Hand an's Kinn. „Wahrhaftig, Hr. Kreisrath, ich fühle tüchtige Stoppeln! Aber schauen's, schon um sieben Uhr Morgens hab ich mich selbst rasirt, da Sie mich auf acht Uhr vor Gericht geladen. Gleich wird's nun Mittag läuten, und meine Schuld ist's nicht, daß der Bart unterdessen so schnell wieder gewachsen.“

Nichtige Auflösung.

Beim Nachtsche eines Festessens gaben sich die heitergestimmten Gäste gegenseitig Räthsel auf. Unter anderen kam auch folgendes auf's Tapet: „Es kam im vergangenen Jahre nicht,

Sonnen-Aufgang.

Den 1. um 4 Uhr 42 Min.
Den 8. um 4 Uhr 31 Min.
Den 15. um 4 Uhr 21 Min.
Den 22. um 4 Uhr 13 Min.
Den 29. um 4 Uhr 6 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 1. um 7 Uhr 12 Min.
Den 8. um 7 Uhr 22 Min.
Den 15. um 7 Uhr 32 Min.
Den 22. um 7 Uhr 41 Min.
Den 29. um 7 Uhr 49 Min.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- Viertel und muthmaßliche Bitterung.
May.				
18. In Christi Namen bitten. Joh. 16, 23-30.				
Sonntag	1 Rog. Phil., Jacob	1 Rog. Phil., Jacob	14 31	 Neumond den 6., um 0 Uhr 23 Min. Morgens. — Sonnenschein, mit Ge- witter-Vorboten.
Montag	2 Athanasius	2 Athanasius, Bi.	14 34	
Dienstag	3 † Erfindung	3 † Erfindung	14 37	
Mittwoch	4 Florian	4 Monica, W.	14 40	
Donnerstag	5 Auffahrt	5 Auffahrt	14 43	
Freitag	6 Joh. v. d. l. Pf.	6 Joh. lat. Pforte	14 46	
Samstag	7 Stanislaus	7 Stanislaus, Bi.	14 49	
19. D. heiligen Geist, 1c. Joh. 15, 26 bis 16, 4.				
Sonntag	8 Er Rachel	8 Er. Mich. Ersch.	14 52	 Erstes Viertel den 13., um 6 Uhr 30 Min. Ab.— — Meist schön und warm.
Montag	9 Samuel	9 Gregor v. Naz.	14 55	
Dienstag	10 Eugenius	10 Sophia, W.	15 58	
Mittwoch	11 Gottfried	11 Beatrix	14 0	
Donnerstag	12 Pantrax	12 Pantrax	15 3	
Freitag	13 Servatius	13 Servatius	15 6	
Samstag	14 Jonas	14 Bonifacius Fast	15 8	
20. Wer mich liebt, 1c. Joh. 14, 23-31.				
Sonntag	15 Pfingstfest	15 Pfingsten	15 11	 Vollmond den 21., um 1 Uhr 33 Min. Abends.— — Angenehmes Wetter.
Montag	16 Pfingstmontag	16 Pfingstmontag	15 13	
Dienstag	17 Sigmund	17 Paschal Bayl.	15 16	
Mittwoch	18 Quat. Liberius	18 Fron. Felix v. Cant.	15 18	
Donnerstag	19 Othgar	19 Coelestin, P.	15 21	
Freitag	20 Gangolph	20 † Bernardin, Be.	15 23	
Samstag	21 Constantin	21 † Hospitius, Bef.	15 25	
21. Jesu Gespräch mit Nicodemus. Joh. 3, 1-15.				
Sonntag	22 Dreifaltigkeit	22 1 Dreifaltigkeit	15 28	 Letztes Viertel den 28., um 9 Uhr 30 Min. Morg. — Seitere Bitterung
Montag	23 Desiderius	23 Desiderius, B. M.	15 30	
Dienstag	24 V Johanna	24 Mar. Hilf, Joh.	15 32	
Mittwoch	25 Urbanus	25 Urban., P.	15 34	
Donnerstag	26 Genovesa	26 Frontenon	15 36	
Freitag	27 Lucian	27 Johann	15 38	
Samstag	28 Wilhelm	28 Germanus	15 40	
22. Vom reichen Mann. Luf. 16, 19-31.				
Sonntag	29 I. Maximinus	29 2. Maximinus	15 42	
Montag	30 Felix	30 Felix, P. M.	15 44	
Dienstag	31 Petronella	31 Petronella, J.	15 46	

Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge, den 20. um 8 Uhr 29 Minuten Abends.

Mai hat 31 Tage.

Sei freudig uns gegrüßet,
Du wonnereicher Mai!
Die Brust sich weit erschließet
Und athmet sorgenfrei!

Den schönen, grünen Maien,
Auf freiem Plan gepflanzt,
Der Mädchen bunter Reihen
Mit leichtem Fuß umtanzt.

MAJUS. Mai.

Man versetzt die auf den Mistbeeten und im freien Lande gezogenen jungen Pflanzen, als Blumenkohl, Kohlrüben, Kobl, Kraut, Lauch, u. dgl.; säet gelbe Rüben, Spinat, Fenchel, Cardus, Sellerie, Sommer-Endivien, Escarot, Welschorn, frühe Rüben, u. s. w. Man säet die in den vergangenen Monaten gesäeten Samen kühl ein, begießt man nur Morgens, ehe die Sonne darauf scheint; die früh gesäeten Erbsen werden gerührt und bestaunten Keiser; steht Bohnen, hohe und niedrige, Kürbisen, Kukulamen und Kornschöns. An den im Späthjahre und Frühjahre gepflanzten Bäumen bedeckt man die Erde mit kurzem Mist, Laub oder Stroh, damit sich die Feuchtigkeit gut erhält. Bei warmem Regen nimmt man die Fenster und Gärten von den Mistbeeten; gibt bei Sonnenschein viel Luft; Blumenkohl, gelbe Rüben, Kopfsalat, sc., bedürfen jetzt keiner Fenster mehr.

Im Blumengarten pflanzt man Georginen (Dahlia), Glabiolus, Verbena, Geranium, Fuchsia, Petunia, sc., und die auf Mistbeete gesäeten Sommerpflanzen, wählet aber trübe Witterung dazu; versetzt die Tabakpflanzen.



ist im laufenden Jahre nicht da, und wird im folgenden Jahre nicht kommen. Was ist das? — „Allerlei wurde hin und her gerathen, ohne daß man das Rechte traf. Endlich sagte ein alter Lieutenant zu seinem ihm gegenüber sitzenden Kameraden: „Bruderherz, ich hab's gefunden das schwere Wort: Es ist unser Avancement!“

Der listige Brieffschreiber.

Ein Bedienter klopfte im geräumigen, luftigen Hausgange des ersten Stockes den Rock seines Herrn aus, als ein Fremder zu ihm kam, einen Brief an den Herrn Baron abgab, mit der Bemerkung, er müsse sogleich die Antwort darauf haben. Der Bediente geht ungesäumt zu seinem im Vorderzimmer weilenden Herrn; dieser erbricht den Brief und liest zu seinem höchsten Erstaunen folgende Worte: „Geht er, — so geht er! Geht er nicht, — so geht es nicht!“

„Was soll ich da für eine Antwort darauf geben?“ sagte der Baron verwundert und ärgerlich; „mir scheint's, der Brief kommt von einem Narren oder von einem Spitzhuben.“

Er geht nun mit dem Diener hinaus, und Beide werden mit Schrecken gewahr, daß sowohl der Überbringer des Briefs wie auch der halbausgeklopfte Rock sich empfohlen haben. Am Rocknagel aber hing ein Zettel, drauf geschrieben stand, wie folgt: „Er ist gegangen, — es ist gegangen, — ich bin gegangen!“

Sifriges Wiedererzählen.

In einer der Mädchenschulen unserer lieben, guten Stadt Straßburg, in der die alte, gemüthliche Muttersprache, zu des Boten großer Freude, noch nicht ganz in Vergess gerathen und verdrängt worden, war heute die Reihe an der biblischen Geschichte. Früher schon hatte die Lehrerin von dem Auszug der bedrängten Israeliten aus dem heidnischen Egyptenland erzählt, von ihrem wunderbaren Gang durch das Rother Meer und von ihrem Einzug und Aufenthalt in der Wüste. Nun kam das Erzählen von der Erstfiegung des Berges Sinai durch Moses, den Mann Gottes, von den zehn Abgötterei, vom goldenen Kalb, von der Abgötterei, welche die Israeliten damit getrieben, von Moses Rückkehr vom Berge herab in's gottlose Lager, von seinem Zorn und seiner Entrüstung beim Anblick des goldenen Kalbs und vom Zerbrechen der Gesezestafeln.

Aufmerksam hatten die Mädchen der Erzählung ihrer lieben Lehrerin zugehört, und sich in ihrer jungen Einbildungskraft die verschiedenen Ereignisse mit lebendigen Farben ausgemalt. Eine und die andere der Schülerinnen sollten nun auch ihre Wiedererzählungskunst beweisen, und die Lehrerin fragte bald hier, bald dort, bald oben, bald unten in den Bänken.

Un das muntere, lebhaftere Gretchen kam das Ende der heutigen Geschichte, und ganz ernsthaft und besonnen erzählte das Mägdlein in

Sonnen-Aufgang.

Den 5. um 4 Uhr 2 Min.
Den 12. um 3 Uhr 59 Min.
Den 19. um 3 Uhr 59 Min.
Den 26. um 4 Uhr 1 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 5. um 7 Uhr 55 Min.
Den 12. um 8 Uhr 0 Min.
Den 19. um 8 Uhr 3 Min.
Den 26. um 8 Uhr 4 Min.

Brachmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds-Quarter und muthmaßliche Bitterung.
			St. N.	
Mittwoch	1 Nicodemus	1 Juvencius	15 47	 Neumond den 4., um 11 Uhr 49 Min. Morg. — Meist schön und angenehm.
Donnerstag	2 Marcellus	2 Erasmus, Bi.	15 49	
Freitag	3 Erasmus	3 Clotildis, Kglin.	15 51	
Samstag	4 Eduard	4 Quirinus	15 52	
23. B. großen Abendmahl. Luk. 14, 16-24.		Luk. 15.		
Sonntag	5 2. Bonifacius	5 3. Bonifacius, W.	15 54	 Erstes Viertel den 12., um 11 Uhr 37 Min. Morg. — Schön, mit Gewittern.
Montag	6 Benignus	6 Claudius, Bi.	15 55	
Dienstag	7 Hermann	7 Robertus, A.	15 56	
Mittwoch	8 Medardus	8 Medardus, Bi.	15 57	
Donnerstag	9 Gerhard	9 Felicianus, W.	15 58	
Freitag	10 Onophrion	10 Herz-Jesu-Fest.	15 58	
Samstag	11 Barnabas	11 Barnabas	16 0	
24. Vom verlorenen Schafe. Luk. 15, 1-10.		Luk. 5.		
Sonntag	12 3. Blandina	12 4. Onophrion	16 1	 Vollmond den 19., um 14 Uhr 3 Min. Abends. — Liebliche Bitterung
Montag	13 Anton v. Pad.	13 Anton v. Pad.	16 2	
Dienstag	14 Heliseus	14 Basilius, Bi.	16 3	
Mittwoch	15 Arthur, Modestus	15 Vitus, Modestus	16 3	
Donnerstag	16 Adolph, Justin.	16 Adolph, Franc.	16 4	
Freitag	17 Volkmar	17 Avitus, Abt	16 4	
Samstag	18 Josaphat	18 Marc. Marcell.	16 4	
25. Vom Balken u. Splitter. Luk. 6, 36-42.		Matth. 5.		
Sonntag	19 4 Gervasius	19 5. Gerv., Prot.	16 5	 Letztes Viertel den 26., um 2 Uhr 24 Min. Ab. — Freunbliche Sommertage.
Montag	20 Regina	20 Sylvester	16 5	
Dienstag	21 3. Hosesas	21 Aloysius	16 5	
Mittwoch	22 Achatus	22 Paulinus	16 5	
Donnerstag	23 Basilius	23 Edeltraut	16 5	
Freitag	24 Johann d. Täufer	24 Joh. d. Täufer	16 4	
Samstag	25 Sidonia	25 Wilhelm, Abt	16 4	
26. Petri Fischzug und Beruf. Luk. 5, 1-11.		Mark. 8.		
Sonntag	26 5. Johann, Paul	26 6. Johann, Paul	16 4	
Montag	27 Crescentius	27 7. Schläfer	16 3	
Dienstag	28 Benjamin	28 Frenaus*	16 3	
Mittwoch	29 Peter, Paul	29 Peter u. Paul	16 2	
Donnerstag	30 Siegfried	30 Pauli Gedächtn.	16 1	

* Weil das Fest Petri und Pauli in Frankreich auf den nächsten Sonntag verschoben wird, so verschiebt sich daselbst auch der Fasttag auf den Samstag.

• Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs, den 21. um 5 Uhr 1 Min. Morgens. — Längster Tag.

Brachmonat hat 30 Tage.

Der Junius ist erschienen;
Greift zu den Sensen jetzt!
Doch können sie nur dienen
Gedengelt und geregt.

Mit wohlgezahntem Rechen
Zieht nun das Heu zu Haus;
Der Wiesen reichen Segen
Nimmt dann der Wagen auf.

JUNIUS. Brachmonat.

Man sät Bohnen, späte Erbsen, spät späten Kopsalat, Endivien, Rüben, Blumenkohl, Broccoli, Spinat, lange Kettige, frühe Bodenseerettige. Man besetzt Kohl, Sprossenlohl, Blaulohl, Sellerie, Salat, Endivien, Cardous, Zwiebeln, Lauch, u. s. w.; die Bohnen werden Reifer gegeben. Wenn die über Winter gesäten Zwiebeln Blüthenknospen treiben, bricht man sie heraus, die, deren Stengel verdorren, nimmt man heraus und bewahrt sie an einem lustigen Ort. Sammelt Samen von Acker- und Gartentresse, Körbelsant, Frührettige, Spinat, u. s. w. Von den Erdbeeren, die man nicht vermehren will, werden die Ranken abgenommen; säet und rühet die angesäten und angepflanzten Beete, verzieht die gelben Rüben, hänselt die Kartoffeln, rühet das Welschorn. — Auf den Wiesen, 10 bis 12 Tage vor dem Mähen, die Bewässerung einstellen und das Gras abmähen, wenn es in der größten Blüthe ist. Wo das Gras dünn ist, von Zeit zu Zeit Düffel streuen lassen, damit der Samen ausfällt.

Die Reden werden angebunden und die unnötigen Triebe abgedrosen; an den Pflanzsämen geschleht das nämlige.



hochdeutscher Sprache: „Als nun Moses mit Josua, und den steinernen Tafeln des Gesetzes Gottes in den Armen, vom Berg Sinai herabkam, und mitten in Lager der Israeliten das goldene Kalb sah, und wie sie mit lautem Geschrei und Gelärm rings drum herumtanzten, da ergrimmte der fromme Mann voll Zorns und Eifers ...“ Bis hierher war Gretchens Wiedererzählen ganz schulgerecht, allein beim Gedanken des sündhaften, abgöttischen Treibens, gerieth auch das lebhafteste Mädchen in einen solchen Amtseifer, daß es aus dem ungewöhnten Hochdeutschen herauskam und auf gut Straßburgisch, indem es mit den Armen und Händen das Hirschmettern nachahmte, folgendermaßen schloß: „Un het d'rnoch die zwei steinere Dosse hinket, daß sie in düufig Fehe versahre sinn, un het 's golde Kalb in's Tyr g'schmiss! Plumps! do leisch!“

Räthchens Antwort.

Aus einer Stadtschule begeben wir uns jetzt in Gedanken in eine Dorfschule, aus welcher der Vote gleichfalls ein Stücklein zu erzählen weiß. Der Lehrer hatte soeben einen kurzen Vortrag über die Naturgeschichte beendigt, worin er von der Erzeugung der Dünste und der Wolken gesprochen, aus denen dem dürstenden Lande der wohlthätige und befruchtende Regen herabträu-

felt, also daß sie zu einer kostbaren Schatzkammer werden, und unentbehrlich sind zur Erhaltung und zum gedeihlichen Fortkommen von Menschen und Thieren und Pflanzen jeglicher Art und Gattung, kurzum, ein kostbares und gnädiges Geschenk des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde. Um zu erproben, ob die Schulkinder auch aufmerksam gewesen, richtet er schließlich einige Fragen an sie. Unter anderm sprach er zu einem Mädchen, das am Ende der zweiten Bank saß: „Also, Räthchen, die Wolken sind...?“

Räthchen gehörte eben nicht zu den aufmerksamssten Schülerinnen, und hatte, während des Lehrers Erklärung, mehr an ihrem Wämschen gezupft, das sie heute zum erstenmal angezogen, als auf seine Worte geachtet, und blieb daher verlegen die Antwort schuldig.

„Nu, so sag's denn!“ ermunterte der Lehrer, und klopfte dem Mädchen freundlich auf die Achsel; „die Wolken?... Was ist dieß?“

Das freundliche Achselklopfen, wobei der Lehrer natürlich das Wämschen berührte, und sein: „Was ist dieß?“ gaben Räthchen die Antwort ein, und es sagte treuherzig: „'S isch mynere Mieder ihr alt Wammisch gewäen, jeh isch mir's zeräecht gemacht worre, un hyt harwis zuem erschte mol derse-n-anlajje.“

Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 4 Uhr 5 Min.
Den 10. um 4 Uhr 10 Min.
Den 17. um 4 Uhr 17 Min.
Den 24. um 4 Uhr 23 Min.
Den 31. um 4 Uhr 34 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 8 Uhr 3 Min.
Den 10. um 7 Uhr 59 Min.
Den 17. um 7 Uhr 54 Min.
Den 24. um 7 Uhr 46 Min.
Den 31. um 7 Uhr 37 Min.

Neumonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- = Viertel und muthmaßliche Bitterung.
			St. M.	
Freitag	1 Theobald	1 Theobald, E.	16 0	
Samstag	2 Maria Heimsf.	2 Maria Heimsuch.	15 39	
27. Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-26.		Matth. 7.		
Sonntag	3 6 Rebecca	3 7. Anacolinus, Bi.	15 58	
Montag	4 Ulrich	4 Ulrich, Bi.	15 57	Neumond den 4., um
Dienstag	5 Demetrius	5 Zoe, M.	15 56	0 Uhr 33 Min. Morg. —
Mittwoch	6 Cornelius	6 Goar, Einsf.	15 55	Heiß, mit Gewittern.
Donnerstag	7 Willibald	7 Petrus Forrer.	15 54	
Freitag	8 Kilian	8 Elisabeth, Kgn.	15 52	
Samstag	9 Cyrillus	9 Zenon, M.	15 51	
28. Jesus speiset 4000 Mann. Marc. 8, 1-9.		Luc. 16.		
Sonntag	10 7 Engelhard	10 8. Ruffina, J. M.	15 49	
Montag	11 Zintanus	11 Pius, P. M.	15 47	Erstes Viertel den 12.,
Dienstag	12 Christoph	12 Johann Gualb.	15 46	um 4 Uhr 0 Min. Morg.
Mittwoch	13 Margaretha	13 Anacletus, P.	15 44	— Schön, warm, veränd-
Donnerstag	14 Heinrich	14 Bonaventura	15 42	berlich.
Freitag	15 Emma	15 Heinrich, Kaisf.	15 40	
Samstag	16 Justine. Hundst. Anf.	16 Scapulierfest	15 39	
29. B. d. falsch. Propheten. Matth. 7, 15-23.		Luc. 19.		
Sonntag	17 8 Alexius	17 9. Alexius, Be.	15 37	
Montag	18 Arnolph	18 Fridericus, Bi.	15 35	
Dienstag	19 9 Ruffinus	19 Vincenz v. Paul.	15 33	Bollmond den 19., um
Mittwoch	20 Elias	20 Margaretha, J.	15 31	6 Uhr 45 Min. Morgens.
Donnerstag	21 Viktor	21 Viktor, M.	15 29	— Schöne Tage wechseln
Freitag	22 Maria Magd.	22 Maria Magd.	15 27	mit Regen.
Samstag	23 Apollinaris	23 Apollinaris, M.	15 24	
30. B. ungerichten Haushalter. Luc. 16, 1-9.		Luc. 18.		
Sonntag	24 9 Christina	24 10. Arbogast, Bi.	15 22	
Montag	25 Jakob, Christf.	25 Jakob, Christoph	15 20	Letztes Viertel, den 23.,
Dienstag	26 Anna	26 Anna, Mutter	15 17	um 8 Uhr 55 Min. Abends.
Mittwoch	27 Ladislaus	27 Pantaleon, M.	15 15	— Heiß, mit Donner.
Donnerstag	28 Pantaleon	28 Nazarius, M.	15 12	
Freitag	29 Beatrix	29 Martha, J.	15 10	
Samstag	30 Samson	30 Abdon, M.	15 7	
31. Jesus weint über Jerus. Luc. 19, 41-48.		Marc. 7.		
Sonntag	31 10. Germanus	31 11. Janat. Lovjola	15 4	

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen, den 22. um 4 Uhr 0 Minuten Abends.

Heumonath hat 31 Tage.

Im Julimonat glühet
Der heiße Sonnensirahl,
Der weilschnell niederprühet
Und sengend allzumal.

Hinaus, hinaus zum Baden!
Es lockt der kühle Fluß;
Behutsam laßt euch laden
Zum stärkenden Genuß!

JULIUS. Heumonath.

Wenn der Samen der angesehenen Kohlrüben-Stöcke, Kraut, gelben Rüben, Zwiebeln, Lauch, Erbsen, u. s. w., reif ist, wird er sorgfältig abgenommen. Man sät noch die für den vergangenen Monat angegebenen Samen, abgenommen Blumenstahl und großes Kopfkraut; sät die letzten Bohnen zum Einmachen, rühet und sät öfters, besonders bei trockenem Wetter; bindet den Binsalat und Endivien, wenn solcher stark genug ist.

Im Blumengarten werden die Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Anemonen, Ranunkeln, u. s. w., aus der Erde gegraben und an einem lustigen Ort aufbewahrt. Sammelt die reifen Samen, rühet so oft als möglich die Aern, Leokoben, u. dgl. Ende Monats fängt man an Rosen zu oculiren. Sät den Samen zu zweijährigen Pflanzen, als Spomopsis, Gehsarum, Campanula, Stangenrosen, ic. Wenn die Wiesen abgemähet sind, muß man die Bewässerung wieder einrichten und sie bis zum Krummnet-Wähen unterhalten. Die Spalier-Obstbäume werden fleißig untersucht, die unnützen Aeste herausgebrosen und an den zu starken Zweigen die Spitze abgeseht.



Der höfliche Metzger.

Ein junger, lebenslustiger Metzgerssohn wohnte zur Faschnachtszeit einem bürgerlichen Gesellschaftsballe bei, und ließ es recht gelten mit den alten Walzern und Hopfern, und mit den neumodischen Polkas und Redowas und den Schottischen. Eben stimmten die unermüdeten Musikanten einen raschen Walzer an, und der Metzger im schwarzen Frack und den gelben Handschuhen drehte sich leicht und zierlich mit seiner schmucken Tänzerin ringsum den Saal entlang, der just nicht allzugeräumig war, also daß die tanzenden Pärchen nicht selten aneinanderstießen und ein unerfreuliches Falliment nicht zu den Seltenheiten gehörte. Dem jungen Fleischersohn und seiner hurtigen Tänzerin kam auch ein ungeschicktes Paar störend in den Weg, und der Stoß war ziemlich heftig. Allein des Metzgers kräftiger Arm erhielt seine Dame im Gleichgewicht, und galant und höflich sagte er: „Stützen Sie sich nur immer recht fest auf mich! die Stärke fehlt mir nicht; erst diesen Morgen hab' ich eine halbe Kuh getragen!“ Der, wie's in Straßburger Mundart lautet: „Denne Morrje-n-erscht hawwi e halwi Kueh getraaue!“

Das verkefete Komma.

Ein Knabe, der nicht zu den fleißigsten Schülern gerechnet werden konnte, hat neulich, —

ob mit Vorsatz oder aus Unachtsamkeit, weiß der Vore nicht bestimmt, — durch die Verkefung eines Kommas den Lehrer überrascht. Unter den zu schreibenden Aufgaben befand sich der allbekannte, alte Vers:

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang,
Bin ich bestimmt auf Erden,
Dum laß mich, Herr, mein Lebenlang
Durch Arbeit nützlich werden.

In dem Schreibbuch unsers Knaben stand es aber so:

Zur Arbeit nicht, zum Müßiggang
Bin ich bestimmt auf Erden u. s. w.

So kann ein kleines Komma gänzlich den Sinn verkehren, und doch werden die winzigen Strichlein manchmal so wenig beachtet von Jung und Alt.

Sonderbare Briefadresse.

Zur Winterzeit begab sich ein guter Bauersmann in die Stadt, um seinen Bruder aufzusuchen, der kürzlich, nach mehrjährigem Aufenthalt in Amerika, mit einem großen Vermögen zurückgekehrt war, in der Stadt ein schönes Haus gekauft und mit Frau und Kindern sich niedergelassen hatte. Der Bauer, welcher selten aus seinem entlegenen Dorfe kam, machte große Augen in der volkreichen Stadt, mit der seine Heimath gar nicht in Vergleich konnte gebracht

Sonnen-Aufgang.

Den 7. um 4 Uhr 44 Min.
Den 14. um 4 Uhr 54 Min.
Den 21. um 5 Uhr 3 Min.
Den 28. um 5 Uhr 13 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 7. um 7 Uhr 26 Min.
Den 14. um 7 Uhr 15 Min.
Den 21. um 7 Uhr 4 Min.
Den 28. um 6 Uhr 48 Min.

Augustmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- und Viertel
			St. M.	mithmachliche Bitterung.
Montag	1 Petri Kettenf.	1 Petri Kettenfeier	15 2	 Neumond den 2., um 2 Uhr 43 Min. Abends. — Abwechselnd schön.
Dienstag	2 Eman. Steph.	2 Stephan, P.	14 59	
Mittwoch	3 Weiprecht	3 Stephan Erf.	14 56	
Donnerstag	4 Emil, -le	4 Dominicus, Be.	14 53	
Freitag	5 Döwald	5 Maria Schnee	14 50	
Samstag	6 Sirtus	6 Verklär. Christi	14 47	
32. Pharisäer und Zöllner. Luf. 18, 9-14.		Luf. 10.		 Erstes Viertel den 10., um 6 Uhr 7 Min. Abends. — Schön, mit Donner und Regen.
Sonntag	7 11. Afra	7 12. Cajetan, Be.	14 44	
Montag	8 Herebert	8 Cyriacus, M.	14 41	
Dienstag	9 Romanus	9 Romanus, M.	14 38	
Mittwoch	10 Laurentius	10 Laurentius, M.	14 35	
Donnerstag	11 Thillemann	11 Susanna, J.	14 32	
Freitag	12 Clara	12 Clara, J.	14 29	
Samstag	13 Hippolytus	13 Hippolyt, M.	14 25	
33. Vom Laubstücken. Marc. 7, 31-37.		Luf. 17.		 Vollmond den 17., um 1 Uhr 46 Min. Abends. — Starke Gewitter.
Sonntag	14 12. Eusebius	14 13. Eusebius	14 22	
Montag	15 Maria Himmelf.	15 Maria Himmelf.	14 19	
Dienstag	16 B. Jacobea	16 Rochus, Be.	14 16	
Mittwoch	17 Patientia	17 Hieronimus	14 13	
Donnerstag	18 Rosina	18 Helena, Kais.	14 10	
Freitag	19 Sebald	19 Joachim	14 6	
Samstag	20 Bernhard	20 Bernhard, Abt	14 3	
34. B. barmherzigen Samarit. Luf. 10, 23-37.		Matth. 6.		 Letztes Viertel den 24., um 9 Uhr 43 Min. Morg. — Schön, mit Gewitter.
Sonntag	21 13. Anastasius	21 14. Franzisca	14 0	
Montag	22 Symphorian	22 Symphorian.	13 57	
Dienstag	23 Zachäus	23 Philipp Benitt	13 53	
Mittwoch	24 Bartholomäus	24 Bartholomäus	13 50	
Donnerstag	25 Ludovicus	25 Ludovicus, K.	13 47	
Freitag	26 Sara	26 Zephirus, P.	13 43	
Samstag	27 Cäsar. Hundst. Ende	27 Cäsar. Hundst. Ende.	13 40	
35. B. den zehn Ausfühigen. Luf. 17, 11-19.		Luf. 7.		
Sonntag	28 14. Alfred, August	28 15. Augustinus	13 37	
Montag	29 Johannes Enth.	29 Johannes Enth.	13 33	
Dienstag	30 Israel	30 Flacrus, Eins.	13 30	
Mittwoch	31 Raphael	31 Raymond, R.	13 26	

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau, den 22. um 40 Uhr 38 Minuten Abends.

Augustmonat hat 31 Tage.

Da naht mit reifen Aehren
Der freundliche August;
Die Scheunen fällt, die leeren,
Breißt Gott voll Dankeslust!

Der gute Vater reichet
Für jeden Tag uns Brod;
Die Sorge nun entweicht
Ob schwerer Hungersnoth.

AUGUSTUS. August.

Man säet Spinat, Herbst- und Winterrettige, Zwiebeln, Herbstrüben, Rebsalat, Federkohl, Winterkohl, Schnittkohl, Porckes Kraut, Mailändisches, Zuderputtraut, ic. Gelbe Rüben für den Frühling, Körbeltaut, Peterfellen, und was im vorigen Monat gesät worden ist, wird an warme Bläse versetzt. Setzt Endwien für den Winter, häufelt den Eckerle; der reife Samen der Gemüse und anderer Pflanzen wird sorgfältig abgenommen und bei Regenwetter gereinigt. Mit dem Oculiren wird den ganzen Monat fortgesetzt; fängt mit den Kirsch an, dann Pflaumen, Abrisosen; Pfirsche auf Pflaumen oder Mandeln erst im September; Birnen, Nessel, u. dgl.; bei Regenwetter darf aber diese Arbeit nicht gemacht werden.

Auf den Feldern soll man den Hafer nicht zu lange auf den Schwaben liegen lassen. Flach- und Hanf, wenn sie reif sind, austrafen. Kleesamen einbringen, die Winterrüben gleich nach der Getreid-Ernte säen. Macht Ableger von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Biergesträuchern; Stecklinge von Monatrofen, Verbennen, Geranium, Fuchsia, u. dgl., Georginen werden oft begossen.



werden. Er verlebte mehrere glückliche Tage bei seinem Bruder, welcher, obgleich reich und vornehm geworden, dennoch die alte, treue Liebe und Anhänglichkeit gegen ihn nicht verlänget hatte. Während seiner Anwesenheit fiel Schnee in großer Menge, der in den Straßen zusammengeschaufelt und vorläufig in Häufen gebracht wurde. Besonders saß ein gewaltiger Schneehaufen vor des Amerikaners Haus, als der Bauersmann sich wieder verabschiedete und den Heimweg unter die Füße nahm, denn in sein stilles Dorf führte keine Eisenbahn und keine Postkutsche.

Er hatte seinem Bruder versprechen müssen, nächstens ihn wieder zu besuchen, oder doch wenigstens briefliche Nachricht ihm zukommen zu lassen. In der festlichen Osterzeit setzte er einen Brief auf, und bat dann den Schulmeister ihm die Adresse zu schreiben. Den Namen der Straße, in der sein Bruder wohnte, hatte er sich wohl gemerkt, allein die Hausnummer nicht, und als der Schulmeister nun nach dieser fragte, weil's in einer großen Stadt höchst nothwendig wäre die Nummer des Hauses auf die Briefadresse zu setzen, da meinte der gute Bruder, er solle nur schreiben: In dem Hause vor welchem ein mannshoher Schneehaufen sitzt, dann wird's der Briefträger schon finden.

Die Erinnerungs-Medaille.

Um's Jahr 1816, als die langen und blutigen Kriegesstürme sich gelegt hatten, kam ein Franzose mit einem Preußen in's Gespräch, dem eine kupferne Medaille die Brust zierte. Auf die Frage, was die für eine Ehrendekoration sei, antwortete der Preuße mit sichtbarem Wohlgefallen und Nationalstolz: „Die Fürsten der heiligen Allianz haben aus den Kanonen, die sie von den Franzosen erobert, Medaillen gemacht für diejenigen ihrer Soldaten, welche dem Feldzug in Frankreich beigewohnt haben und als Sieger heimgekehrt sind.“

„Meiner Treu!“ sagte lächelnd der Franzose, „wenn der große Napoleon einen solchen Gedanken gehabt hätte, so wären seine Soldaten recht zu beklagen, denn Jeder müßte dann wenigstens eine ganze Kanone auf der Brust mit sich herum schleppen!“

Der verummte Lieutenant.

Zur Zeit des alten Fritz, des Preußenkönigs, war's den Offizieren, die zu Potsdam, der bekannten und beliebten Residenzstadt, in Garnison lagen, streng verboten, ohne Urlaub sich nach dem nahegelegenen Berlin zu begeben, und die Urlaubsgesuche mußten stets dem Könige selbst zur Genehmigung vorgelegt werden. Ein am Berliner Hofe befindlicher Gesandter veranstaltete einstmals zur Fastenzeit einen großen

Sonnen-Aufgang.

Den 4. um 5 Uhr 22 Min.
Den 11. um 5 Uhr 32 Min.
Den 18. um 5 Uhr 42 Min.
Den 25. um 5 Uhr 52 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 4. um 6 Uhr 35 Min.
Den 11. um 6 Uhr 20 Min.
Den 18. um 6 Uhr 5 Min.
Den 25. um 5 Uhr 50 Min.

Herbstmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds- viertel und muthmaßliche Witterung.
				St. M.	
Donnerstag	1 Egidius, Berena	1 Adelpbus, Bi.	13 23		 Neumond den 1., um 6 Uhr 17 Min. Morg. — Düstere und freundliche Tage wechseln.
Freitag	2 Absalon	2 Stephan, Kg.	13 19		
Samstag	3 Mansuetus	3 Mansuetus, B.	13 16		
36. V. ungerechten Mammon. Matth. 6, 24-34.		Luf. 14.			 Erstes Viertel den 9., um 6 Uhr 10 Min. Morg. — Gewitterwolken.
Sonntag	4 15 Moyses	4 16. Rosalia, J.	13 12		
Montag	5 Achilles	5 Laurent., Just.	13 9		
Dienstag	6 Magnus	6 Zacharias, Bi.	13 5		
Mittwoch	7 Cunigunda	7 Regina, J.	13 2		
Donnerstag	8 Maria Geburt	8 Maria Geburt	12 58		
Freitag	9 Alph., Loth	9 Gorgonius, M.	12 58		
Samstag	10 Sibylla	10 Nicolaus v. Tol.	12 51		
37. Vom Jüngling zu Nain. Luf. 7, 11-17.		Matth. 22.			
Sonntag	11 16. Christmann	11 17. Namen Maria	12 48		
Montag	12 Tobias	12 Bona	12 44		
Dienstag	13 B. Maternus	13 Maternus, Bi.	12 41		
Mittwoch	14 † Erhöhung	14 † Erhöhung	12 37		
Donnerstag	15 Nicodemus, Betty	15 Nicodemus, M.	12 34		
Freitag	16 Eugenius	16 Cornelius, Cypr.	12 30		
Samstag	17 Lambert	17 Franz. Wundm.	12 26		
38. Vom Wasserfüchtigen. Luf. 14, 1-11.		18. Matth. 9.			 Vollmond den 15., um 9 Uhr 19 Min. Abends. — Schen, mit Sturm.
Sonntag	18 17. Richardis	18 Richardis	12 23		
Montag	19 Esther	19 Januarus	12 19		
Dienstag	20 Justus	20 Eustachius, M.	12 16		
Mittwoch	21 Quat. Mth. <small>Herbst. Mth.</small>	21 Fronz. Mth. <small>Herbst. Mth.</small>	12 12		
Donnerstag	22 Mauritius	22 Mauritius	12 8		
Freitag	23 Adolph	23 Linus, P.	12 4		
Samstag	24 Robert	24 Maria der Gnaden	12 1		
39. Vornehmstes Gebot. Matth. 22, 34-46.		Matth. 22.			 Letztes Viertel den 22., um 7 Uhr 3 Min. Abends. — Sonnenschein wechselt mit Sturm.
Sonntag	25 18. Cleophas	25 19. Firminus, Bi.	12 57		
Montag	26 Cyprian	26 Justina, J. M.	11 54		
Dienstag	27 Cosmas, Dam.	27 Cosmas, Dam.	11 50		
Mittwoch	28 Wenceslaus	28 Wenceslaus	11 47		
Donnerstag	29 Michael	29 Michael, Erz.	11 43		
Freitag	30 Hieronymus	30 Hieronymus	11 40		

Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage, den 22. um 7 Uhr 25 Min. Ab. — Tag- und Nachtgleiche.

Herbstmonat hat 30 Tage.

Mit Bäumen, obftbehangen,
Rückt der September an;
Der Kinder ftill Verlangen
Sieht ihn mit Freuden nah'n.

Der Mutter weiße Schürze
Stroht reichgefüllt bald;
Des Obftes füße Würze
Behaget Jung und Alt.

SEPTEMBER. Herbstmonat.

Im Küchengarten fezt man bis im vorigen Monat angegebene Arbeit fort, fäet Winter-Kopfsalat und Blumenkohl an gefchütteten Lagen, um im Frühjahr zu verpflanzen; Fortfches Kraut, Judenkraut, Kopfskohl und andere im Winter ausdauernde Arten, Scorzoneren, gelbe Rüben, Pfeffer, u. f. w. Pflanzt Artifchoden, Cardus, Erbbeerer; häufelt den Sellerie, bindet Enbivien, verfezt Heberkohl und andere im Auguft angefezte Arten. Obftbäume und Weinfstöde, deren Früchte zu viel mit Blättern bedekt find, werden abgeblattet, um den Früchten mehr Farbe zu geben und die Reifezeit zu befördern; bereitet die Bäder für die im folgenden Monat zu pflanzenden Bäume. Die im Juli und Anfangs Auguft oculirten Weinfstöde und andere werden aufgehunden. — Die frühen Obftsorten werden 8 bis 10 Tage vor ihrer vollkommnen Reife abgenommen, eben fo lang an einen luftigen Ort gelegt, bis die stärkste Gährung vorüber ist, dann an einem trockenen geschlossenen Orte aufbewahrt.

Im Blumengarten kann man Ende dieses Monats anfangen Blumenzwiebeln zu pflanzen.



Maskenball, und in der festen und sicheren Hoffnung, in der Verkleidung und mit der Larve oben drauf nicht erkannt zu werden, hatten mehrere Potsdamer Offiziere des Gesandten freundliche Einladung angenommen, ohne, der Vorschrift gemäß, die Erlaubniß gefordert zu haben, nach Berlin gehen zu dürfen. Ganz ruhig und behaglich war ihnen jedoch nicht zu Muthe, als der König, obgleich auch vermummt wie die Anwesenden alle, im Tanzsaal erschien, und alsogleich erkannt wurde an Gang und Geberden.

Einer der Potsdamer Offiziere, welcher durch ungewöhnliche Körpergröße sich auszeichnete, fiel dem alten Fritz auf und wurde, trotz seiner Verkleidung und seiner Maske, augenblicklich von ihm erkannt. Der König folgte dem Erkannten auf allen Tritten und Schritten, welcher dadurch in keine geringe Verlegenheit gerieth und sich vergebens bemühte der königlichen Verfolgung zu entgehen. Das Bewußtsein seiner Schuld trieb dem riesenhaften Offizier ganz den Angstschweiß aus.

Fest trat der vermumnte König ganz nahe heran und sagte, den Offizier bei seinem Namen nennend: „Lieutenant, Sein Pferd hat Ihn wohl schnell von Potsdam auf den Ball gebracht?“ Dem Gebrauche des Maskenballs gemäß, gab der Offizier die etwas mürrische Antwort: „Maske, Ihr irret Euch; ich bin nicht der für welchen Ihr mich haltet,“ und wollte sich zugleich der höchst unangenehmen Begeg-

nung entziehen. Der alte Fritz aber vertrat ihm den Weg, und schoß unter seiner Larve hervor dem Lieutenant einen Blick zu, der ihn fest bannte.

„Ein braver Offizier.“ sprach der König ruhig, aber mit ernsthafter Betonung, „redet immer die Wahrheit, sogar beim Maskenball.“ Diese ehrangreifende, königliche Bemerkung brachte den Lieutenant auf den Esel, und ziemlich barsch und unwirsch entgegnete er: „Nun, zum Henker denn, wenn's mit Gewalt sein muß, ja, ich bin der und der, aber ein Schuft, der's weiter sagt!“

Am folgenden Tage, nachdem die Potsdamer Nachtparade beendet war und sämtliche Offiziere einen Kreis um den König bildeten, winkte dieser dem ertappten Lieutenant, der mit bangem, klopfendem Herzen dem Winke Folge leistete. Der alte Fritz bückte sich nieder vom Pferde, und raunte leise dem Betroffenen in's Ohr: „Lieutenant, Er ist Hauptmann, aber ein Schuft, der's weiter sagt!“ — Allein, von diesem Augenblicke an, war er doch Hauptmann.

Man gewöhnt sich an Alles!

In den Morgenstunden eines Sommersonntags war gar lebhaftes Treiben und Hantieren in der geräumigen, hellen Küche des Wirthshauses „zum Adler“. Das Mittagessen mußte bereitet werden für die vielen hungrigen Stadt-

Sonnen = Aufgang.

Den 2. um 6 Uhr 3 Min.
Den 9. um 6 Uhr 11 Min.
Den 16. um 6 Uhr 24 Min.
Den 23. um 6 Uhr 35 Min.
Den 30. um 6 Uhr 45 Min.



Sonnen = Untergang.

Den 2. um 5 Uhr 35 Min.
Den 9. um 5 Uhr 21 Min.
Den 16. um 5 Uhr 7 Min.
Den 23. um 4 Uhr 53 Min.
Den 30. um 4 Uhr 42 Min.

Weinmonat.			Tageslänge. St. M.	Monds = Viertel und muthmaßliche Witterung.
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		
Samstag	1 Remigius	1 Remigius, Bl.	11 36	
40. Vom Lichtbrüchigen. Matth. 9, 1-8.		Joh. 4.		
Sonntag	2 19 Leodegarius	2 20. Rosenkranz.	11 33	
Montag	3 Arnold	3 Gerhard, Abt.	11 29	
Dienstag	4 Franciskus	4 Franciskus, Be.	11 26	
Mittwoch	5 Aurelia	5 Placidus, W.	11 22	
Donnerstag	6 Abdias	6 Bruno, Fides	11 19	
Freitag	7 Juditha	7 Marcus, P.	11 15	
Samstag	8 Placidus	8 Brigitta, W.	11 12	
41. B. der königl. Hochzeit. Matth. 22, 1-14.		Matth. 18.		Erstes Viertel den 8., um 3 Uhr 46 Min. Ab. — Geister und Wind.
Sonntag	9 20 Dionysius	9 21. Dionysius, Bl.	11 8	
Montag	10 Gedeon	10 Francisc. Borg.	11 5	
Dienstag	11 3 Burkhard	11 Nemiltianus	11 1	
Mittwoch	12 Maximinus	12 Walburga, F.	10 58	
Donnerstag	13 Pauline	13 Eduard, Kön.	10 54	
Freitag	14 Calixtus	14 Calixtus, P.	10 51	
Samstag	15 Hartwig	15 Theresia, Aur.	10 47	
42. Von des königlichen Sohne. Joh. 4, 47-54.		Matth. 22.		Beimond den 15., um 6 Uhr 25 Min. Morg. — Wind und Nebel.
Sonntag	16 21. Gallus	16 22 Gallus, Abt.	10 44	
Montag	17 Joel	17 Hedwig, W.	10 40	
Dienstag	18 Lucas, Ev.	18 Lucas, Ev.	10 37	
Mittwoch	19 Ptolomäus	19 Petrus v. Aleant.	10 33	
Donnerstag	20 Wendelin	20 Wendelin	10 30	
Freitag	21 Ursula	21 Ursula, F. M.	10 26	
Samstag	22 Cordula	22 Cordula, F.	10 23	
43. B. des Königs Rech. Matth. 18, 23-35.		Matth. 9.		Letztes Viertel den 22., um 11 Uhr 37 Min. Morg. — Unfälle Witterung.
Sonntag	23 22. Severin	23 23. Severinus	10 20	
Montag	24 Salomea	24 Salomea	10 16	
Dienstag	25 Crispinus	25 Crispinus	10 13	
Mittwoch	26 Amandus	26 Amandus, Bl.	10 10	
Donnerstag	27 Sabina	27 Frumentius, Be.	10 7	
Freitag	28 Simon, Jud.	28 Simon, Jud.	10 3	
Samstag	29 Narcissus	29 Narcissus, Bl.	10 0	
44. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22, 13-22.		Matth. 13.		Neumond den 30., um 3 Uhr 37 Min. Abends. — Rauh und windig.
Sonntag	30 23. Hartmann	30 24. Lucanus	9 57	
Montag	31 Wolfgang	31 Wolfgang Kastl.	9 54	

Die Sonne tritt aus der Wage in den Scorpion, den 23. um 3 Uhr 46 Minuten Abends.

Weinmonat hat 31 Tage.

Von Alters her erfreuet
Der Wein des Menschen Herz;
Oktober-Thee gekreuet
Den Trübsinn und den Schmerz.

Ein jubelreiches Leben
Im Weingelände schwärmt,
Der Feuerfaß der Neben
Das kalte Blut erwärmt.

OCTOBER. Weinmonat.

Man pflanzt die verschiedenen Kraut- und Winterohlfr. Arten, Kopfsalat, bindet Cardons mit Stroh ein, häufelt Sellerie, reinigt die Spargelbeete von ihren alten Trieben, um sie, bei eintretender Kälte, mit Mist bedecken zu können. Sät über Winter Salat, Kresse, Erbsen, Pimpernell, u. dgl. Ende Monats werden, bei trockenem Wetter, die Gemüße in ihre Winterquartiere gepflanzt, der zu kleine Erbsen kann mit einer leichten Bedeckung dem Winter hindurch draußen bleiben.

Im Blumengarten werden die Blumenzwiebeln, als Tulpen, Spacanthen, Crocus, Anemonen, u. s. w., gepflanzt; Gladiolus, Tuberosen, Tigridia, Onalis, Dasilia, u. dgl., herausgegraben und an einem trockenen und frostfreien Orte aufbewahrt. Das Winterohlfr wird sorgfältig bei trockenem Wetter abgenommen, 10 bis 12 Tage an einen luftigen Ort gelegt, und dann an einem trockenen, der Luft nicht ausgelegt und frostfreien Orte aufbewahrt. Mitte Monats sät man an die Obstbäume und andere Bäume und Ziersträucher zu pflanzen; wenn solche noch Blätter haben, müssen sie entfernt werden.



leute, welche sich vom schönen Wetter in's Freie hatten locken lassen und mit Dampf den freundlich winkenden Bergen zugeeilt waren, um der frischen stärkenden Luft zu genießen, nach sechstägiger Haft hinter Wällen und Mauern. Die stattliche Adlerwirthin stand da mit blutigem Messer, und schlachtete ganz erbarmungslos ein Duzend Hühner und Enten ab, als eben ein Stadtherr in die Küche trat, um sich zum Zeitvertreib die Pfeife anzuzünden.

„Aber, Frau Wirthin, Ihr geht doch gar zu grausam mit den armen, jungen Thieren um,“ sagte der Herr lächelnd; „that's Euch nicht in der Seele weh, so viel junges Blut zu vergießen? Es ist ja ganz schauderhaft, und nimmt mir meinen guten Appetit, den ich mitgebracht!“

„Ei was! Grausam?“ meinte die Wirthin ziemlich trocken, „ich stehe nun bereits seit zwanzig Jahren der Wirthschaft und der Küche vor, und da, denke ich doch, werden die Hühner und Enten sich schon an das Umbringen gewöhnt haben. Man gewöhnt sich an Alles!“

Wahrer Seelenadel.

Unterm alten Fritz, dem berühmten Preußenkönige, befand sich in dem Regimente des Reitergenerals von Zietzen, eines der besten Feldherren des großen Königs, auch ein Rittmeister, mit Namen Kurz hagen. Dieser Rittmeister, oder Hauptmann, obgleich nicht von

Adel, war edel gesinnt und tapfer, klug und gewandt, und hatte gar ein gutes und kindliches Gemüth bewahrt. Er stammte von armen, ehrlichen Bauersleuten aus dem Mecklenburger Lande her, denen er immer ein treuer und liebevoller Sohn blieb.

Mit dem Verdienstorden auf der Brust, rückte der Rittmeister Kurzhagen, nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, in dem mecklenburgischen Städtchen Parchim ein. Seine alten Eltern waren aus ihrem stillen Dorfe hereingekommen, um den zu hohen Ehren gestiegenen Sohn nach langen Jahren wiederzusehen, und erwarteten ihn auf dem Marktplatz der kleinen, heute so belebten Stadt. Sobald der Rittmeister sie gewahrte, sprang er rasch vom Pferde, und umarmte die lieben Eltern unter Freudenthränen. Bald darauf mußten sie zu ihm ziehen, und aßen allezeit mit an seinem Tische, selbst wenn er vornehme Gäste hatte.

Einst spottete ein Offizier, ein aufgeblasener, hochtrabender Junker, darüber, daß Bauern bei einem Rittmeister zu Tische säßen. „Wie sollte ich nicht die ersten Wohlthäter meines Lebens dankbar achten und lieben!“ rief Kurzhagen voll edeln Eifers; „bevor ich unsres Königs Rittmeister wurde, war ich ihr Kind, und sie haben sich's meinerwegen sauer genug werden lassen in den ersten Jahren!“

Der brave General von Zietzen hörte von diesem Vorfalle reden, und bat sich selbst nach eini-

Wintermonat hat 30 Tage.

Zum freien, kecken Jagen
Nun der November winnt;
Das Wild ist zu beklagen,
Das schwergetroffen sinkt!

Wohl gibt es gute Bissen,
Die man nicht leicht verschmäht;
Dies tröstet das Gewissen,
Und Reue kam' zu spät.

NOVEMBER. Wintermonat.

Die Gemüthe müssen unfehlbar eingeräumt, Kopfstuhl und Kraut in Beeten nahe zusammen eingeschlagen und ebe die harte Kälte kommt mit Stroh bedeckt werden, damit man zu jeder Zeit holen könne. Mistet und grabt über Winter um, bedeckt die Artischoden und Cardons mit langem Mist, Laub oder Schüttelstroh. Wenn die Erde nicht gefroren ist, kann man noch Erbsen und gelbe Rüben säen; setzt den letzten Winter-Kopfsalat; pflanzt Bäume und Gesträube bis die Erde gefriert; reinigt die alten Bäume von dem Moos, alter Rinde und trockenem Holz, grabt die Erde an den Bäumen um, bringt verwejeten Dünger zu den Wurzeln ohne sie zu berühren. Zieht auf den befeieten Feldern Wassergräben und macht Entgruben, zerschlägt die vorhandenen Erdschollen. Die Wiesen düngt man mit kurzem Mist, ebnet die Maulwurfsbaufen, und freut auf die leeren Plätze Gras-samen. Schneidet die Weidenbäume, macht Stedlinge und pflanzt diese gleich. Legt die Feigenbäume, Rosenstämme u. dgl. in die Erde. In der Obstammer müssen die frühesten untersucht und die saulen entfernt werden; dieses soll alle 14 Tage geschehen.



ger Zeit mit mehreren vornehmen Personen bei dem Rittmeister zu Gaste, dessen Eltern diesmal selbst wünschten, nicht bei Tische zu erscheinen, weil sie sich verlegen und nicht an ihrem Platze fühlen würden. Der Sohn wilsfahrte gehorsam dem Wunsche der Eltern.

Als die Gesellschaft sich zu Tische setzen wollte, schaute der General verwundert sich um, und sagte dann: „Aber, Kurzhagen, wo sind Ihre Eltern? Ich denke, sie essen mit Ihnen an Einem Tische.“ Etwas betroffen, lächelte der Rittmeister und wußte nicht gleich was antworten auf diese unerwartete Frage. Da ging General von Ziethen hinaus und holte die verschämten Alten selbst herbei; sie mußten sich rechts und links an seine Seite setzen, und er unterhielt sich mit ihnen auf die leutseligste, freundlichste Weise. Als man gegen das Ende der Mahlzeit anfang Gesundheiten auszubringen, ergriff Ziethen sein Glas, erhob sich und sprach: „Meine Herren, es gilt dem Wohlergehen dieser braven Eltern eines verdienstvollen Sohnes, der es beweist, daß ein dankbarer Sohn mehr werth ist als ein hochmüthiger Rittmeister. Sie leben hoch!“ Und die Gläser klangen lustig zusammen auf das Wohl der wackern Eltern.

Später fand der General Gelegenheit, dem Könige von der kindlichen Achtung und Liebe zu erzählen, welche der tapfere Rittmeister seinen Eltern bezeugte, und der alte Fritz freute sich sehr darüber. Als Kurzhagen einfi nach Berlin kam,

wurde er zur königlichen Tafel eingeladen. „Hör' Er einmal, Rittmeister,“ fragte der König, um seine Gesinnung zu erforschen, „von welchem Hause stammt Er denn eigentlich? Wer sind Seine Eltern?“ — „Eure Majestät,“ antwortete der Rittmeister, ohne die geringste Verlegenheit darüber zu äußern, „ich stamme aus einer Mecklenburger Bauernhütte, und meine Eltern sind Bauersleute, mit denen ich das Glück und den Wohlstand theile, den ich der Huld Eurer Majestät verdanke.“

„So ist's recht!“ lobte König Friedrich mit sichtbarer Freude; „wer seine Eltern achtet und liebt, der ist ein ehrenwerther Mann; wer sie aber geringschätzt, der ist ein elender Wicht in meinen Augen!“

Allzu geistlos.

Ein geschickter Maler wurde beauftragt das Bildniß eines reichen und vornehmen Herrn zu malen. Das fertige Bild war naturgetreu, allein das Original nicht damit zufrieden. Besonders daran wußte der Herr viel zu tadeln, daß seine Gesichtszüge allzu geistlos und nichtsagend wären. Dieser, in beleidigenden Worten ausgesprochene Tadel, machte den Maler unwirsch, und er meinte schnippisch und trocken: „Mit Freuden hätte ich Ihrem Gesichte mehr Geist und Ausdrück gegeben; aber, du lieber Himmel, woher nehmen und nicht stehlen!“

Sonnen - Aufgang.

Den 4. um 7 Uhr 37 Min.
Den 11. um 7 Uhr 44 Min.
Den 18. um 7 Uhr 51 Min.
Den 25. um 7 Uhr 54 Min.



Sonnen - Untergang.

Den 4. um 4 Uhr 3 Min.
Den 11. um 4 Uhr 3 Min.
Den 18. um 4 Uhr 3 Min.
Den 25. um 4 Uhr 7 Min.

Christmonat.		Lageslänge.	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.
Evangelischer.	Römisch - Katholischer.		
Donnerstag	1 Eligius	1 Eligius, St.	8 31
Freitag	2 Candidus	2 Hiliana, F. M.	8 29
Samstag	3 Franzisc. Xaver.	3 Franzisc. Xaver.	8 28
49. Zeichen des Gerichts. Luf. 21, 25-36.		Matth. 11.	
Sonntag	4 2 Adv. Barbara	4 2 Adv. Barbara	8 26
Montag	5 Otto	5 Sabbas	8 25
Dienstag	6 8 Nicolaus	6 Nicolaus	8 23
Mittwoch	7 Werner	7 Ambrosius, B.	8 22
Donnerstag	8 Maria Empf.	8 Maria Empfängn.	8 20
Freitag	9 Joachim	9 Valeria, F. M.	8 19
Samstag	10 Aaron	10 Melchlad., P. M.	8 18
50. Johannes im Gefängniß. Matth. 11, 2-10.		Joh. 1.	
Sonntag	11 3 Adv. Damasus	11 3 Adv. Damasus	8 17
Montag	12 Walther	12 Synesius	8 16
Dienstag	13 Lucia	13 Odilla, F.	8 15
Mittwoch	14 Quat. Nicasus	14 Kronf. Lucia, F.	8 14
Donnerstag	15 Jonathan	15 Mesmin	8 14
Freitag	16 Adelheid	16 † Adelheid	8 13
Samstag	17 Lazarus	17 † Lazarus	8 13
51. Zeugniß Johannis. Joh. 1, 19-28.		Luf. 3.	
Sonntag	18 4 Adv. Bunibald	18 4 Adv. Gratian.	8 13
Montag	19 Emerinus	19 Nemesius, M.	8 12
Dienstag	20 Abraham	20 Philogon	8 12
Mittwoch	21 Thomas	21 Thomas	8 12
Donnerstag	22 Dagobert	22 Judith	8 12
Freitag	23 Victoria	23 Victoria	8 12
Samstag	24 Adam, Eva	24 Adam, Eva	8 12
52. Christus wird geboren. Luf. 2, 1-14.		Luf. 2.	
Sonntag	25 Christtag	25 Christtag	8 13
Montag	26 Stephannus	26 Stephannus	8 13
Dienstag	27 Johannes, Ev.	27 Johannes, Ev.	8 14
Mittwoch	28 Kindleintag	28 Unschuld. Kindl.	8 14
Donnerstag	29 Aristarchus	29 Thomas v. Cant.	8 15
Freitag	30 David	30 David	8 16
Samstag	31 Sylvester	31 Sylvest., Melanie	8 17

Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock, den 21. um 1 Uhr 13 Min. Abends. — Kürzester Tag.

Christmonat hat 31 Tage.

Das Dugend, gutgeählet,
Nacht der Dezember voll;
Der Mehger wird bestellt,
Damit er schlachten soll.

Er sorgt für Mund und Magen
Durch seine blut'ge That;
Wer kann den Mord beklagen,
Den er begangen hat?

D. H....

DECEMBER. Christmonat.

Wenn die Erde nicht gefroren ist, sät man noch Kresse, Spargeln, Petersilie, Erbsen, u. s. w., mischt die Beete, worin man im Frühjahr Spargeln pflanzen will, stark mit Laub und Mist und macht Rinnen in dieselben. Mit dem über Winter Umgraben und Rinnenmachen wird fortgefahren; von dem im Keller eingeschlagenen Gemüse müssen die faulen und trockenen Blätter entfernt werden; dieses soll ein bis zwei Mal jeden Monat geschehen. Die noch nicht eingegrabenen zarten Rosen müssen eingegraben oder eingebunden werden. Rhododenendron, Azaleen, Kalmeen, u. a., werden mit Lanneneisern oder Schilfrohr bedeckt; bedt die Blumenzwiebeln mit kurzem Mist. Legt Mistbeete an, um Monat-Kettige, Salat und Gurken zu säen. Auf den Feldern und Wiesen, wenn die Kälte eingetroten ist, kurzen Mist, Gassen- und Schlamm-Erde säen, auch die Kleeader mit kurzem Mist düngen, und Dünger für die Wurzelgewächse ausführen. Erdlöcher, worin man die Hülsen und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, stark mit Erde bedeckt halten. Auf den Wiesen werden die Abzugs- und Bewässerungsgräben aufgethan.



Wieder ein halbes Dugend Räthselnüsse,
deren Aufsnacken nicht schwer fallen soll.

Aus des Boten eigenem und aus fremdem Garten.

I.

Ich kenn' ein Wirthshaus nett und klein,
Es liegt an off'ner Straß';
Der Wirth hat weder Bier noch Wein,
Auch nicht ein einzig Faß.
Doch zieh'n viel Gäste ein, nicht aus;
Gar sonderbare Leut'!
Drum ist es ein verdächtig Haus
Und wird wohl oft geschmeut.
Denn kommt ein Gast so fein und feck
Und suchet Speis' und Ruh,
Und labet sich an Brod und Speck,
So schließt die Thür sich zu!
Getroffen sinkt der Arme hin
Und haucht sein Leben aus!
Nun saget mir des Räthfels Sinn:
Was ist das kleine Haus? C. H.

II.

Wenn meiner Ersten Frucht so ganz nach Wunsch gebeist,
Ihr Saft, 's ist allbekannt, des Menschen Herz erfreut.
Die Zweite, auf dem Land, in jedem Hofe wohnt,
Und für die Fütterung mit Spenden reichlich lohnt.
Das Ganze lebt in Ketten, und doch frei,
Sein ärgster Feind ist wohl des Jägers Blei.

III.

Unschätzbar ist die Erste, zieht mit Geräusch einher,
Wird fürchtbar oft zu Lande, fürchtbarer auf dem Meer.
Der Zweiten in viele Racen sind männiglich bekannt,
Zum Nutzen und Vergnügen dient sie durch's ganze Land.

Das Ganze:

Ein Thier, gewandt, mit sinken Läufen,
Kann Hasen leicht im Lauf ergreifen,
Doch eben darum wurde für die Jagd
Auch sein Gebrauch geschicklich untersagt.

IV. Dreißigblig.

Ein fleißig Völkchen nennen uns die Ersten;
Bekommt die Dritte man, möcht' man vor Aergern
bersten.
Das Ganze zeigt uns der Ersten Aufenthalt,
Drinn bergen sie den Raub aus Garten, Flur und Wald.

V.

Mit einem **n** zähl't's zum Gewicht,
Und ist mit **f** von Adel;
Und steh't's mit **s** frisch, hoch und dicht,
Dann ist's auch ohne Label.
Mit **b**, ein kühler, stiller Ort
Für ungestörten Schlummer,
Und nennst du mit **m** das Wort,
So mahnt's an Schmerz und Kummer.

VI. Zweißigblig.

Dem Ersten schenket Leben
Das Wasser, Dampf und Wind;
Des Zweiten hülfreich Streben,
Im armen Erdenleben,
Beim Säugling schon beginnt.
Man ruht's oft beklommen
Aus weiter Ferne her!
Das Ganze, streng genommen,
Des Ersten Doktor wär'.

(Die Auflösung folgt am Schlusse der Erzählungen.)

Kalender der Juden.

Das 5624te, und Anfang des 5625ten Jahres der Welt.

1863.	Neumonde und Feste.	1864.	Neumonde und Feste.
Sept. 14	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5624.*	April 28	22 . . Ostersfests Ende.*
— 15	2 . . Zweites Neujahrsfest.*	Mai . 8	1 <i>Ijar</i> .
— 16	3 . . Fasten Gedaljah.	— 25	18 . . Schülerfest (Lag-Beomer).
— 23	10 . . Versöhnungsf. Langer Tag.*	Juni 6	1 <i>Sivan</i> .
— 28	15 . . Lauberhüttenfest.*	— 10	6 . . Pfingstfest.*
— 29	16 . . Zweites Lauberhüttenfest.*	— 11	7 . . Zweites Pfingstfest.*
Okt. . 4	21 . . Palmfest.	Juli 6	1 <i>Tamuz</i> .
— 5	22 . . Lauberhüttenfests Ende.*	— 20	17 . . Fasten. Tempel-Eroberung.
— 6	23 . . Gesetzesfreude.*	Aug. 4	1 <i>Ab</i> .
— 14	1 <i>Marchesvan</i> .	— 12	9 . . Fasten. Tempel-Zerstörung.*
Nov. 12	1 <i>Kislev</i> .	Sept. 3	1 <i>Elul</i> .
Dez. 6	25 . . Tempelweihe.*	Okt. . 1	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5625.*
— 11	1 <i>Thebeth</i> .	— 2	2 . . Zweites Neujahrsfest.*
— 20	10 . . Fasten. Belagerung Jerusal.	— 3	3 . . Fasten Gedaljah.
1864.		— 10	10 . . Versöhnungsf. Langer Tag.*
Jan. 9	1 <i>Schebat</i> .	— 15	15 . . Lauberhüttenfest.*
Febr. 8	1 <i>Adar</i> .	— 16	16 . . Zweites Lauberhüttenfest.*
— 21	14 . . Klein Purim.	— 21	21 . . Palmfest.
März 10	1 <i>Veadar</i> .	— 22	22 . . Lauberhüttenfests Ende.*
— 22	13 . . Fasten Esther.	— 23	23 . . Gesetzesfreude.*
— 23	14 . . Freudentag.*	— 31	1 <i>Marchesvan</i> .
— 24	15 . . Schuschän Purim.	Nov. . 30	1 <i>Kislev</i> .
April 8	1 <i>Nisan</i> .	Dez. 24	25 . . Tempelweihe.
— 21	15 . . Ostersfest.*	— 30	1 <i>Thebeth</i> .
— 22	16 . . Zweites Ostersfest.*	1865.	
— 27	21 . . Siebentes Ostersfest.*	Jan. 9	10 . . Fasten. Belagerung Jerusal.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden strenge gefeiert. Der auf einen Sabbath fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem 1sten *Tisri* an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausganges der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt zur

Zeit des Aequinoclii, im Herbst, geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden *Abib* hernach *Nisan* genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher der *Nisan* der erste Monat, und der *Tisri* der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist *Tisri* der erste Monat und der *Nisan* der siebente.

Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

Geheilte Axtrene.

Das Kathrinchen, des alten Dorfschneiders Tochter, hatte sich einen Dienstplatz gesucht in der benachbarten Stadt, damit sie, bei besserem Lohn als auf dem Lande, dem armen Vater kräftiger beistehen könnte. Der Platz wurde gefunden, und Kathrinchen verließ die Heimath, mit dem Versprechen, den Vater recht oft, jedesmal wenn's die Zeit ihr erlaube, heimzusuchen.

Das Mädchen war fleißig und rührig, und griff die Arbeit mit Geschick an, zur großen Zufriedenheit ihrer Herrschaft. Etwas nur machte der gutmüthigen und wackeren Hausfrau manchmal Bedenken. Jedesmal nemlich, wenn Kathrinchen um die Erlaubniß gefragt hatte, nach Hause gehen zu dürfen, um ihren Vater zu besuchen, fehlte bald Dieß und Jenes im Küchenschrank oder in der Speisekammer. Es waren zwar gewöhnlich nur Kleinigkeiten, die freilich auch anderswo dienen konnten; wo sie aber hingekommen, und wer sie hatte mitgehen heißen, das blieb vorderhand ein Räthsel für die wachsame Hausmutter.

So ging es eine Zeitlang, und der aufsteigende Verdacht, die Kathrine könnte wohl am Ende die Schuld haben an diesen fehlenden Sachen aus der Haushaltung, verursachte der Frau keinen geringen Kummer; denn, bestätigte sich ihr Verdacht, welch ein Schaden ist's dann um die anstellige, gewillige Magd, mit der sie im Uebrigen ganz zufrieden war. Die gute Hausfrau sann über die beste Weise nach, wie man der Kathrine diesen garstigen Fehler abgewöhnen könnte, ohne Lärm zu schlagen.

Eines Tages, als Kathrinchen eben einen Auftrag in der Stadt besorgte, betrat die Hausfrau, nicht ganz von ungefähr, die Magdskammer und hielt eine kleine Musterung. Ihre spähenden Blicke fielen auf einen zugedeckten Korb, in welchem sie einige Stücke Zucker und etwas gemahlene Kaffee fand. Heute just hatte die Magd um Erlaubniß gefragt, am morgenden Sonntag heimgehen zu dürfen und nach dem alten Vater zu schauen. Nun ging der Hausfrau plötzlich ein Licht auf, wie eine Fackel, und Alles wurde ihr klar. Seit einigen Tagen war der vorräthige Kaffee bedeutend geschmolzen, und in der Zuckerbüchse hatte sie auch eine gewisse Verminderung des süßen Inhalts wahrgenommen. Der guten Hausmutter that es im Herzen wehe,

so deutliche Beweise zu finden von der Unehrlichkeit der Magd, denn Unehrlichkeit war's, wenn auch nur vorläufig in geringem Grade; heimlich etwas, sei's die unbeachtete Kleinigkeit, auf die Seite schaffen oder stehlen, das kommt auf Eins heraus und die Gelegenheit macht den Dieb!

Die Hausfrau hatte gefunden Verstand und ein gutes und menschenfreundliches Gemüth. Sie ließ gar nichts merken von ihrer unangenehmen Entdeckung in der Magdskammer, und that, als wäre nicht das Geringsste vorgefallen.

Am andern Morgen aber, als sie eben mit der Kathrine, die das Zimmer in Ordnung brachte, unter vier Augen allein war, sagte die Herrin: „Nicht wahr, Kathrine, Ihr geht diesen Nachmittag heim zu Euerm Vater? Ich hab's Euch gestern schon erlaubt?“

„Ja, Madame,“ antwortete die Magd, „und ich freue mich recht auf diesen Besuch.“

„Nun denn,“ meinte die Dame, „der arme, alte Mann wird Allerlei brauchen können, das er im Dorfe vielleicht nicht gut sich anschaffen kann. Da, nehmet dieses Geld, das ich Euch schenke, lauft ein Pfund Kaffee und ein Pfund Zucker, auch sonst noch was, und bringet es dem guten Alten, nebst einem recht freundlichen Gruß von mir. Ich will Euch obendrein noch einen Ueberrock von meinem Manne mitgeben, und ein Paar gute, warme Winterschuhe. Ich denke, Euer Vater wird's wohl anzuwenden wissen.“

Diese liebevollen Worte der Hausfrau und ihr mildthätiges Anerbieten trieben der Kathrine, die sich nicht von aller Schuld frei fühlte, das Blut in die Wangen, und in höchster Verlegenheit stotterte sie ihren Dank für die freundlichen Gaben. Es hätte gar nicht viel gefehlt, so wäre sie ihrer lieben Herrin zu Füßen gesunken und hätte weinend um Verzeihung gebeten wegen der heimlich verübten Entwendungen. Sie faßte den festen Vorsatz, in Zukunft ehrlich und treu zu sein wie Gold.

Als die gutmüthige Dame des andern Tags wieder nach ihren Kaffee- und Zuckerbüchsen schaute, da waren beide gerade wieder so voll, als sie sein sollten, und seitdem hat niemals wieder etwas in dem Haushalt gefehlt. Eine treuere und redlichere Dienstmagd als die Kathrine, war gewiß keine mehr weit und breit zu finden.

Durch schonende Liebe führet man die Verirrten wieder auf den Weg der Pflicht und der Rechtllichkeit zurück, und das liebevolle Betragen der wohlberechnenden Hausfrau dürfte leicht als ein gar beherzigenswerthes Beispiel angepriesen werden.

Kindliche Aufopferung.

Es ist etwas Edles und Schönes um die Liebe zum Vaterland, für dessen Freiheit und Verteidigung jeder wackere Bürger hochherzig sein Leben in die Schanze schlägt, besonders wenn er demselben dient als treuer Soldat, dem die Ehre und gewissenhafte Pflichterfüllung alles gelten. In den meisten Staaten, hauptsächlich aber in Frankreich, werden die Söhne aller Stände, ohne Ausnahme, zum Kriegshandwerk berufen, und das Loos entscheidet diese für Manchen so wichtige Frage. In früheren Zeiten aber, da war es anders. Die meisten Kriege wurden nur um der Launen oder der ehrgeizigen Eroberungssucht der Mächtigen wegen unternommen. Da konnte Niemand so rechte Lust und Freude fühlen zum Soldatenleben; an Freiwilligen war oft großer Mangel, und theils mit List, theils mit Gewalt, mußte man Soldaten anwerben in aller Herren Länder, und wer einmal das Handgeld empfangen hatte, der war gezwungen zwanzig bis dreißig Jahre lang den beschwerlichsten Kriegsdienst zu thun, ohne viel Ehre dabei einzunehmen. Wurde aber solch einem angeworbenen, ja, verkauften Soldaten das Herz allzuschwer, und verlangte es ihn nach der Heimath, nach Vater und Mutter, oder nach der zurückgelassenen Braut, also daß er nicht bleiben mochte und vom Regiment desertirte, dann war sein Loos ein schreckliches, wenn er auf der Flucht noch eingeholt wurde. Das Urtheil und die Strafe ließen nicht lang auf sich warten. Man stellte die Soldaten in doppelten Reihen auf, gab jedem einen langen, knotigen Stab in die Hand, und der eingefangene Flüchtling wurde, mit entblößtem Rücken und langsamen Schrittes, mitten durch diese Reihen hindurchgeführt. Jeder Soldat, der mit seinem Stecken nicht hart auf den Verurtheilten losschlug, mußte dann selber Strafe erdulden. Das Blut quoll hervor, das Fleisch von Schultern und Rücken hing in Fetzen, und oft wurde der unglückliche Deserteur halbtodt hinweggetragen. Diese schreckliche Strafe hieß man Spießruthenlaufen. Unsere Zeit, in der so Vieles anders und besser geworden, hat

auch dieses scheußliche, barbarische Verfahren abgeschafft. Vor etwas mehr denn siebenzig Jahren erduldet diese Strafe ein junger Mann, dem wir unser Mitleiden, unsere Bewunderung und Achtung unmöglich versagen können.

Ein armer Bauer in einem Dorfe des Böhmenlands, umweit der Stadt Eger, sollte seinem Gutsherrn zwanzig Gulden bezahlen, oder seine Hütte verlassen und in das Gefängniß geworfen werden. Der alte Mann wußte das schuldige Geld nirgends aufzutreiben, und Angst und Verzweiflung erfüllten seine trostlose Seele. In bitterm Schmerz stand neben ihm sein Sohn, der, Soldat seit zwanzig Jahren, gestern auf Urlaub gekommen war, um den alten, lieben Vater wieder einmal, zum letztenmale vielleicht, zu sehen. Ach, der Kriegsmann hatte nichts mit nach Hause gebracht, als ruhmvolle Narben, die er im Dienste des östereichischen Kaisers auf manchem blutigen Schlachtfeld errungen.

In der edlen Seele des treuen Sohnes blühte dapflich ein seltsamer Entschluß auf. Er wußte, daß Jeder, der einen Ausreißer oder Deserteur auffinden und einbringen konnte, vierundzwanzig Gulden Belohnung erhielt. „Vater, noch kann ich Euch retten!“ sprach er; „in dieser Nacht will einer meiner Kameraden desertiren, und um zwölf Uhr wird er in dem Nachbardorf eintreffen. Geht schnell hin, zeigt auf dem Amte die Sache an, dann erhaltet Ihr noch vier Gulden mehr als Ihr dem Gutsherrn schuldet und seid glücklich gerettet. Bedenkt Euch nicht lange!“

Unwillig und empört wies der Vater zuerst diese schändliche Zumuthung zurück; er wollte lieber in den Kerker wandern. Doch, von des Sohnes dringenden Bitten überwältigt, gab er endlich nach, und ging hin und machte die verrätherische Anzeige.

Um Mitternacht wurde der Deserteur im benachbarten Dorfe wirklich eingefangen, aber wer war es? Der edelmüthige Sohn selbst!

Ruhig, im Bewußtsein den alten Vater gerettet zu haben, überstand er die furchtbare, schreckliche Strafe des Spießruthenlaufens, und zog getrost und gelassen durch die verhängnißvollen, geöffneten Reihen der Soldaten. „Gott sei's gedankt!“ stöhnte der edelmüthig sich aufopfernde Sohn, thranend, unter den gräßlichsten Schmerzen, als er fast besinnungslos, über und über mit Blut bedeckt, zusammengesunken war, „Gott sei's gedankt, mein alter, armer Vater ist jetzt gerettet!“

Diese rathselhaften Worte wurden vernommen und erregten Staunen und Aufmerksamkeit bei

den Vorgefetzten. Eine Untersuchung über die unbegreifliche That des sonst immer so musterhaften Soldaten ward eingeleitet und die ganze, herzergreifende Wahrheit entdeckt. Kaiser Joseph, dem die Kunde dieser kindlichen Aufopferung zu Ohren kam, berief den edeln, treuen Sohn vor sich, lobte ihn ob seiner schönen That, ernannte ihn zum Unteroffizier und sicherte die noch übrigen Tage des alten Vaters vor Mangel und Noth.

Die päpstlichen Kleider.

Es war im Frühjahr 1810. In einem der entlegensten Zimmer eines Gasthofs der italienischen Stadt Savona, am Mittelländischen Meere gelegen, saß das geistliche Oberhaupt, der geistliche Vater der katholischen Christenheit, betrübt und sorgenvoll in einem Lehnstuhle. Vor dem Zimmer gingen zwei französische Schildwachen auf und nieder. In der Haltung des hohen Gefangenen war ein tiefgefühlter Seelenschmerz deutlich zu erkennen, und aus seinen Augen brachen bittere Thränen hervor und rannen über die abgehärteten Wangen. Es war dies Papst Pius VII, der Gefangene des mächtigen, weltgebietenden Frankreichs.

Das hoffnungsgrüne, fröhliche Osterfest nähete heran, und an diesem feierlichen Tage hätte der in trauriger Haft lebende Papst so gerne Savonas Einwohner öffentlich im Gotteshaus erfreuen und erbauen mögen, wozu schon, von Seiten seiner Hüter, die Erlaubniß ihm zu Theil geworden. Die nöthigen Vorkehrungen wurden sofort getroffen zur würdigen Feier des Ostersonntags.

Aber ein bedenklicher Umstand betrübte sehr das Herz des guten Oberhirten; sein Kleidervorath war in nichts weniger als glänzendem Zustande, und die langen und beschwerlichen Reifen, die man ihn als Gefangenen hatte zu machen gezwungen, von einem Ort zum andern, hatten nachtheilig auf die Kleider eingewirkt.

Seiner hohen Würde gemäß, im ganzen Schmucke seines Amtes, wollte Pius VII den Blicken der versammelten Glaubigen sich zeigen, und er ließ daher einen Schneider zu sich berufen.

„Lieber Meister,“ sprach er zu dem voll Ehrerbietung vor ihm stehenden Manne, „gerne hätte ich die treuen und frommen Bewohner Savonas am Oftertag erfreut und erbaut, aber meine Kleider und Gewänder haben ein gar betrübendes Aussehen. Nehmt sie daher mit nach Hause und versucht eure Kunst daran. Für diesen Lie-

bedienst aber kann ich Euch bloß mit meinem Gebete lohnen, denn Ihr wißt, ich bin ein Gefangener, und keines der verweslichen Güter dieser Erde steht mir mehr zu Gebote. Der liebe Gott wird euch eure Mühe vergelten!“

Diese Worte des einst so mächtigen Oberhauptes der Kirche riefen bei dem gutmüthigen Schneider zahlreiche Thränen des Mitleids hervor, und er sprach seinen Schmerz aus in glühenden, theilnehmenden Worten.

Froh und beglückt ob des erhaltenen Auftrags, nahm er die anvertrauten päpstlichen Kleider mit nach Hause. Geheimnißvoll, die größte Verschwiegenheit anrathend, zeigte der glückliche Schneider seinen Gesellen die Kleider des Heiligen Vaters, und erzählte ihnen in seiner frohaufgeregten Stimmung den Verlauf der ganzen Unterhaltung die er mit dem unglücklichen, hohen Gefangenen gepflogen, und an die er gedenken werde, so lange er lebe. „Nun aber“, schloß der Schneider seinen Bericht, „wollen wir fleißig an der Wiederherstellung der kostbaren Gewänder arbeiten, damit sie fertig werden zu rechter Zeit!“

Trotz des Verbots, strenge Verschwiegenheit zu beobachten, war es den Schneidergesellen unmöglich reinen Mund zu halten, denn die Ehre die ihrem Meister, und somit auch ihnen, zugefallen, war allzu groß, um die Neuigkeit für sich allein zu behalten. Eine solche Forderung wäre allzuschwierig gewesen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde durch die Stadt, die Kleider und Gewänder des Heiligen Vaters befinden sich gegenwärtig in der Werkstätte des bevorzugten Schneiders, und es wahrte nicht lange, so strömten die Neugierigen zahlreich seinem Hause zu, mit der Bitte, den päpstlichen Anzug beschauen zu dürfen.

Der Schneider, welcher sich durch diesen endlosen Andrang sehr geschmeichelt fühlte, konnte den frommen Bitten unmöglich widerstehen, und breitete die Kleider aus vor den Blicken seiner vielen Besucher jeglichen Alters und Standes.

Allerlei Bemerkungen und Wünsche wurden laut. Bald hieß es: „Ach, wie glücklich wäre ich, wenn ich ein kleines Stücklein davon kaufen könnte!“ Bald wieder: „Für ein Stückchen dieser Kleider würde ich von Herzen gern so viel bezahlen als man nur fordern wollte!“

Solche Worte und Wünsche versetzten den Schneider in tiefes Sinnen und Nachdenken, zugleich aber ward es ihm so seltsam und ängstlich zu Muthe, als stände er im Begriff ein Verbrechen zu begehen. Nachdem er eine Zeitlang still

und reiflich Alles überlegt und erwogen hatte, faßte er einen Entschluß, und sprach endlich bei sich selbst: „Nun, ich will's einmal versuchen; mein Vorhaben ist gut und christlich; es mag jetzt gehen wie es wolle, so kann ich mir keine Sünde vorwerfen. Der liebe Gott wird's gewiß zum Besten wenden!“

Und der Mann machte sich flugs an das Zerschneiden der sämtlichen Kleidungsstücke des Papstes, die bald in tausend kleineren und größeren Theilen vor ihm auf dem Werkische lagen.

Als nun die Besucher merkten was der umsichtige Schneider im Schilde führte, da drängten sie sich heran gleich den wogenden Fluthen des Meeres; Jeder wollte der Erste sein, und alle streckten die Hand aus um so schnell wie möglich in den Besitz von einem Stücke der Kleider des gefangenen Papstes zu gelangen.

Die blanken Thaler regneten bald auf des Schneiders Werkisch, zur Bezahlung jeglichen Stückes das von ihm verkauft wurde.

Und als das letzte Stücklein rumpf und stumpf weggegeben war, da zählte der kluge Mann das viele Geld, und sein Herz drohte schier zu verspringen vor lauter Lust und Freude, denn er sah daß auch seine kühnsten Hoffnungen bei Weitem überflügelt worden.

Beglückt und jubelnd zertheilte sich die Menge der eifrigen Käufer, und der Schneider hatte nichts Eiligeres zu thun, als raschen und beflügelt Schrittes die verschiedenen Kramläden der Stadt zu durchwandern, die schönsten und kostbarsten Stoffe sich zu verschaffen um klingende Münze. Der theuern, werthen Last fast unterliegend, zieht er vergnügt und triumphirend ob seines einträglichen Gedankens nach Hause zurück, und ein nagelneues päpstliches Gewand formte sich schnell unter den kundigen Schnitten der Scheere.

Nadel und Faden arbeiteten ohne Ruhe und Rast, und bereits am dritten Tage hatte der glückliche Schneider die Freude dem ehrwürdigen Oberhirten den schönsten Anzug abzuliefern, den man nur sehen wollte.

Mit strahlendem Blick tritt er hin vor den Heiligen Vater, das kostbare Gewand in seiner Rechten und das überzählige Geld in seiner Linken haltend.

Offen und freimüthig erzählte der Schneider den ganzen Hergang der Sache, und bat demüthigst um Verzeihung, daß er so, auf eigene Rechnung hin, dem Willen des Papstes zuwidergehandelt.

Aber liebebreich und freundlich lächelte Pius VII,

und sprach: „Meister, empfanget meines Herzens innigsten Dank für Eure edle Handlungsweise! Euch zu Ehren will ich dieses Kleid immerfort tragen, und nur im Grabe soll es mich verlassen. Was das übriggebliebene Geld betrifft, das sei gänzlich Euch zu beliebiger Verfügung gestellt; schaltet und waltet damit nach Gutdünken. Herzlich freuen würde es mich, wenn Ihr's zur Bekleidung eines oder des andern Eurer ärmeren Mitbürger verwenden wolltet, dafür Euch gewisslich des Himmels Segen nicht ausbliebe!“

Und ehrerbietig verneigte sich der hocheufreute Schneider zum Abschied, mit den aus tiefstem Herzensgrund fließenden Worten: „Also geschehe es! Der Wunsch Eurer Heiligkeit soll pünktlich und gewissenhaft erfüllt werden. Gott sei's gedankt, der meinem anfangs so gewagten Vorhaben einen glücklichen Ausgang verliehen!“

Der Schiffbruch bei Dunbar.

(Mit einer Abbildung.)

Im Gebiete der schottischen Grafschaft Haddington, bespült von den brandenden Wogen der Nordsee, liegt die kleine Hafensstadt Dunbar, deren Einwohner, ungefähr sechstausend an der Zahl, meistens vom Fischfang und von der Schifffahrt leben. Die Einfahrt in den Hafen, zahlreicher Felsen wegen, ist sehr schwierig und oft lebensgefährlich.

Es war ein schöner Sonntagmorgen im Herbst des Jahres 1755. Rosenfarbige Wolken zogen am blauen Himmel hin; die Sonne leuchtete mit einem Glanze, als wäre sie der Größe und Güte ihres Schöpfers sich bewußt, und ihre Strahlen wurden von dem großartigen Meerbusen zurückgeworfen, auf dessen Wellen die bewimpelten Handelsschiffe langsam dahingleiteten. Mehrere hundert Boote lagen an der Küste von Dunbar vor Anker, denn die Zeit des Haringfangs hatte sie von Nord und Süd herbeigeführt.

Eben hatten die Fischer Nachricht erhalten, daß große Massen Haringe an der Küste sich zeigten, und setzten nun, trotz des von den Bewohnern Englands und Schottlands sonst so heilig gehaltenen Sonntags, ihre Boote in Stand, um auf den Fang auszufahren. Als Andrew Simpson, Dunbars damaliger Pfarrer, ein Mann von apostolischer Frömmigkeit und kühner Freimüthigkeit, zur Kirche sich begab, um seiner Gemeinde das Evangelium zu

verkündigen, sah er in der Ferne die unsonntäglichen Vorbereitungen der Fischer, und ging ungesäumt hinan an's Ufer, um mit einigen kräftigen Worten, aus treuem, liebendem Herzen kommend, ihr Gewissen aufzuschrecken und ihnen die Ruchlosigkeit ihres Thuns vorzuhalten. Allein sie waren gänzlich verstockt und dachten nur an den großen Gewinn der ihrer harrete; sie spotteten über die Worte des würdigen Seelsorgers und schlugen seine dringenden Mahnungen gottlos in den Wind. Doch der greise Pfarrer ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern ging rathend, bittend, mahnend von einem Boot zum anderen.

„Wahrlich, wahrlich!“ rief er voll frommen Ernstes, „der Herr des Sabbath's wird die Entweihung seines heiligen Tages nicht ungestraft lassen!“ Aber Mahnen und Bitten, Alles blieb fruchtlos.

Endlich kam er zu einem Boot, das zu seiner eigenen Gemeinde gehörte, und fand dort die Fischersfrau Agnes Crawford, welche mit ihren drei Kindern den Gatten inständig bat, um eines zeitlichen Vortheils willen doch den Sonntag nicht zu entweihen. Aber er achtete nicht auf der treuen Gattin und Mutter dringende Bitten, sondern belachte ihre Furcht und reichte ihr und den Kindern die Hand zum Abschied.

Tief bewegt näherte sich der Pfarrer.

„John Crawford,“ sagte er zu dem Fischer, „Ihr lachtet über die Worte eines schwachen Weibes, aber sehet zu, daß sie Euch nicht einst ein verzehrendes Feuer werden. Ist der Herr des Sabbath's nicht auch Herr und Meister über Meer und Land? Reizet nicht den Zorn Dessen, für Den der mächtige Ocean nur ein Wassertropfen ist! Wollt Ihr Euern Ruhm in der Uebertretung seiner Gebote, und Eure Freude in der Entweihung des Tages suchen, der seiner Ehre geheiligt ist? Achtet auf meine Worte, sie kommen aus liebendem Herzen! Gewährt Eurer Gattin und Euern Kindern ihre Bitten, und macht Euch nicht schuldig einer solchen Sünde!“

Hatte der Fischer nicht auf die Vorstellungen und die Bitten seiner Frau und Kinder geachtet, die er herzlich liebte, so schenkte er denen des Pfarrers noch weit weniger Gehör. Lachend sprang er in das Boot, ergriff die Ruder und stieß mit seinen Kameraden vom Lande.

Bald waren alle Boote rasch aus dem Gesichte verschwunden, und Pastor Simpson kehrte tief betrübt vom Ufer zurück und schritt der Kirche zu. Agnes Crawford folgte ihm traurig mit den Kindern. Das Gebot: „Du sollst den

Sabbath heiligen!“ war der Text seiner Predigt. Aus vollem Herzen flossen seine Worte, nachdrücklich, kräftig und begeistert. Agnes schluchzte laut; die Kleinen schlossen sich fest und weinend der weinenden Mutter an.

Noch bevor der Gottesdienst zu Ende war, begann plötzlich der Himmel sich zu verdunkeln und es wurde ganz finster in der Kirche. Ein gewaltiger Sturm erhob sich und wuchs mit jedem Augenblick. Schrecken und düstere Ahnungen erfüllten Prediger und Zuhörer. Des Sturmes furchtbares Heulen und Loben überlörte den Kirchengesang, und nur des Himmels Stimme war hörbar für die Gemeinde. Das Gotteshaus erbebt in seinen Grundfesten, aber Niemand dachte daran, zu fliehen; Niemand rührte sich von der Stelle; Alle saßen da wie Bildsäulen! Der Kirchturm wankte, die Glocken, von unsichtbarer Hand berührt, fingen von selbst an zu läuten, und bald darauf stürzte der Thurm mit fürchterlichem Krachen zusammen. Vor kurzen Augenblicken noch hatte er, von den freundlichen Strahlen der Morgensonne beleuchtet, stolz emporgeragt. Wild brauste und tobte der Sturm einher und vor seiner Macht beugten sich die ältesten Bäume und mancher stürzte entwurzelt nieder. Blitz auf Blitz durchzuckte und erhellte die Dunkelheit. Einem Eisregen gleich raffelte der Hagel auf die Erde herab. Zuletzt folgte ein furchtbarer Donnerschlag, und es war, als ob der Allmächtige dem Sturme zu schweigen geböte, denn plötzlich begann er sich zu legen.

Vollkommene, aber bange Stille trat nun ein, und man hörte von ferne das dumpfe Brausen des empörten Meeres, dessen Wogenschaum zu den Wolken empor zischte. In der Kirche saß die Versammlung noch immer sprachlos und erschrocken da; Alle schienen darauf zu warten, daß ihr Seelsorger den Zauber und die Macht der wüthenden Elemente beschwöre. Nun stand Andrew Simpson auf, um Gott für die Rettung seiner Gemeinde zu danken, und eben entströmten dem Herzen und Munde die Worte: „Strafe uns nicht, Herr, in Deinem Zorn und züchtige uns nicht in deiner Gerechtigkeit!“ als man von draußen lautes Schreien und Wehklagen hörte, das seine Stimme weit überäubte. Alles drängte sich nach den Thüren und stürzte wirr aus der Kirche. Des Geistlichen Bitten und Ermahnungen, mit Ruhe sich zu entfernen, wurden weder gehört noch befolgt. Man eilte nach dem Meeresstrande, und auch Agnes Crawford ließ von der Menge sich mit fortreißen.

Trümmer und Planken und Ruder von beinahe zweihundert Booten trieben zwischen den Felsen und Klippen des Ufers umher, bereits mit ausgeworfenen Leichnamen bedeckt. Frauen und Kinder liefen jammernd und wehklagend hin und her, und suchten nach Gatten, Vätern und Söhnen und Brüdern. Und wurde der leblose Körper des einen oder des andern lieben Verwandten gefunden, so hörte man doppelt so lautes Jammern und Klagen. Die mächtigen Wellen trieben noch manche Leiche, noch manchen Sterbenden und mit dem Tode Ringenden umher, aber vergeblich war jeder Ruf nach Hülfe, vergeblich jeder Versuch, die Unglücklichen zu retten.

Es war wirklich ein furchtbarer Sonntag, ein Trauer- und zugleich ein Strafstag. In weniger als einer Stunde, und noch ganz nahe an der Küste, hatte das gierige Meer hundert und neunzig Fischerboote mit ihrer Mannschaft verschlungen, und theils in Dunbar, theils in der Umgegend beweinten zweihundert und achtzig Wittwen den Verlust ihrer Gatten.

Hunderte waren damit beschäftigt, die Leichen an's Land zu ziehen, wenn sie von den Wellen gegen das Ufer geworfen wurden. Nach Verlauf einer traurigen Stunde hörte man plötzlich den Ruf: „Seht, seht! da ist noch Einer am Leben, der die Küste zu erreichen sucht!“

Und dem war auch also. Seht ihr dort den Mann, der mit übermenschlichen Kräften sich aus der Brandung herauszukämpfen sucht? Er schnappt nach Luft und das Erlicken ist ihm nahe. In der Verzweiflung des Todeskampfes sucht er ein Felsenriff zu erreichen, das ziemlich weit in's Meer hinausragt. Schon ist er daran, schon glaubt er den Rettungsort zu erfassen; aber statt seiner greift er nach einer trügerischen Welle, die seiner letzten Hoffnung spottet. Jetzt schleudert ihn eine andere Woge mit aller Gewalt gegen das Felsenriff, und reißt ihn wieder unbarmherzig zurück. Das Brausen der Brandung übertäubt sein Hilfesgeschrei, aber dennoch wiederholt er den Versuch, und siehe, Gott sey's gedankt! jetzt glückt er ihm. Da hängt er nun, an der einen Seite des Felsenriffes sich festhaltend und auf Rettung harrend. Wer wird's wagen? Ein Marmeln läuft durch die am Ufer stehende Menge. Einer schaut den Andern fragend an. Der drüben am Felsen Angeklammerte wirft bald bittende, bald zornige, bald verachtende Blicke den unthätigen, muthlosen Gaffern zu. Seine Lippen bewegen sich, aber kein Laut dringt herüber. Vergebens ist seine

Anstrengung, nach Hülfe zu rufen. Die Kräfte schwinden; die Brandung tobt wirbelnd um die Klippe; er wird wieder von den Wellen emporgehoben und an die Küste hingedrängt.

„Das ist John Crawford!“ riefen einige der Zunächststehenden. Kaum war dieser Ruf erklingen, so hörte man einen gellenden Schmerzensschrei; Agnes Crawford drängte sich aus dem Haufen der Zuschauer hervor und stürzte sich mitten in die wogende Brandung. Ihr nach schwammen viele der beherztesten Männer, um das treue Weib vom drohenden Tode zu erretten, allein zu weit bereits war sie von der Brandung fortgetragen.

Von früher Jugend an hatte sich Agnes im Schwimmen geübt, und auf den Wogen des Meeres fühlte sie sich wie zu Hause. Bald indessen hatte man gänzlich ihre Spur verloren, und dumpfes Wehklagen durchzitterte die Menge. Doch, Muth gefaßt! dort erheben die Wellen wieder die sich aufopfernde Gattin; ihre starke Hand ergreift die Schulter des sinkenden Mannes! Ein lauter Freudenschrei ringsum erschallet. Der alte Vater des muthigen Weibes sinkt kniend nieder und ruft mit gen Himmel erhobenen Händen: „Barmherziger Gott! Du, der Du dem Sturme gebeuht, daß er sich lege, und zu den Wogen des Meeres sprichst: Bis hierher und nicht weiter, o beschütze Du mit gewaltiger Hand auch meine Tochter!“

Mit furchtbarer Gewalt brauste die Brandung; die Kräfte schienen Agnes zu verlassen, aber ein seliges, hoffnungsvolles Lächeln klärte ihre Züge auf und ihre Hand hielt noch immer die scheinbar leblose Bürde fest. Aber die Verzweiflung bemächtigte sich nun ihrer Verwandten und Freunde, denn sie verschwand für einige Augenblicke zwischen den brandenden Wogen! Doch, bald darauf lag sie bewußtlos am Ufer, den Arm fest um ihren Gatten schlingend, den sie dem Abgrund des Meeres entrißen.

Beide wurden nach ihrer Wohnung zurückgetragen. Agnes kam bald wieder zur Besinnung; aber bei John zeigte sich keine Spur wiederkehrenden Lebens. Alle nur erdenklichen Mittel wurden angewandt; Agnes weinte mit den trostlosen Kindern; sie beugte sich über den leblosen Gatten; sie rieb ihm Brust und Schläfen.... endlich, endlich hörte sie seines Herzens leisen Schlag!

„Er lebt! Er athmet!“ ruft das treue Weib und sinkt, im Uebermaß der Freude, bewußtlos zu Boden.

Pastor Simpson blieb am Lager des Fischers



Der Schiffbruch bei Dumbat.

ruin. Die
 te vorüber
 den Wälder
 eingebüret.
 rühen ein
 vor der Re
 gelassen
 bringte sic
 hervor und
 Gondung, Ju
 schen Wälder
 den Tod zu
 ur sie von ber
 hatte sich
 auf den Wä
 zu Hause. Die
 ihre Spur
 stürzte in
 erbeben die
 Gattin; ihr
 es fädelte
 ringen ein
 Weibes jäh
 mel erhoben
 Du, der De
 lege, und ja
 Bis hier
 mit ge
 stante die
 agnet zu
 alles Läden
 hielt und
 fest. Aber
 an ihrer
 schwand für
 andenden
 wüßte an
 en schling
 entriß.
 Bohman
 er zur De
 e Spur
 denflügel
 rinte mit
 über der
 und Schlie
 net Sp
 t das tren
 reude, den
 ger bei

und ordnete das Nöthige an, um den noch immer halb Bewußtlosen ganz zum Leben zu bringen. Nach vielen Mühen und Anstrengungen öffnete der gerettete Fischer die Augen, stierte verzweifelt umher und fiel dann in stärkenden Schlaf, obgleich er im Traume noch immer mit den Meereswogen kämpfte. Er betete und fluchte träumend in einem Athenzuge, und schalt die Umstehenden aus, als ob er sie noch, vom Felsenriff her, am Ufer sähe.

Endlich erwachte er nach Verlauf von einigen Stunden, erhob sich im Bette und schaute sich um. Agnes, welche mittlerweile sich wieder erholt hatte, sank an seine Brust.

„Agnes, meine arme, liebe Agnes!“ rief John und blickte traurig und freudig zugleich in des treuen Weibes thranende Augen. „Aber wo bin ich? wo sind unsere Kinder?“

„Hier, lieber Vater, hier sind wir alle drei!“ jubelten die Kleinen und streckten ihm die schwachen Arme entgegen.

Doch er stierte wieder finster und wild um sich her, und Alles was vorgefallen, kam ihm plötzlich wieder in Erinnerung. Thränen rollten über seine Wangen und er ward ruhiger. „Gott sei Lob und Dank!“ rief er mit einem vielsagenden Blick gen Himmel. „Aber,“ fuhr er fort, „sage mir, wie wurde ich gerettet? Wurde ich an den Strand geworfen? Mir schwebt ganz dunkel ein Bild vor, als ob mich ein Engel über die Wogen des Meeres gehoben, als ich unterzusinken begann. Allein mein Kopf ist verwirrt, und Alles scheint mir ein Traum; nur erinnere ich mich ganz deutlich des Ausbruchs des entsetzlichen Sturms und des Wehgeschreis, das von einem Boote zum anderen herüberklang, und daß hunderte meiner Gefährten in Einem Augenblick in den sich thürmenden Wellen versanken. Verzweifelt ertönte ringsum der Ruf: Gottes Strafgericht kommt über uns! Und es war wirklich ein Strafgericht! O liebes Weib, hätte ich doch auf Deine Worte geachtet, hätte ich doch den Bitten unserer Kinder nachgegeben und auf die Mahnung des frommen Pfarrers gehört! — Aber wie wurde ich denn so wunderbar gerettet?“

John's greiser Schwiegervater nahm das Wort. „Mit großer Freude höre ich,“ sprach er ernst und nachdrücklich, „daß die schreckliche Heimfuchung nicht ohne heilsame Frucht über dich gekommen. Gottes unergründliche Gnade ließ für dich ein Wunder geschehen, weil du Deine Sünde herzlich bereuest. Lange sahen wir Alle, wie verzweifelt Du gegen die tobenden

Wogen angekämpft; wir erkannten Dich aber nicht. In jenem Augenblicke hätte keine menschliche Macht Dir Beistand leisten können. Als Du aber von den Wellen vom Felsenriff wieder losgerissen und gegen das Ufer geworfen wurdest, da erkannten wir Deine Züge, und da... o John!“

Von seinen Gefühlen überwältigt, schluchzte der alte Mann laut, und bat den theilnehmenden Pfarrer: „Erzählt ihm das Uebrige, denn ich bin's nicht im Stande!“

Simpson willfahrte dieser Bitte. „John Crawford,“ begann er, „hört auf meine Worte! Allen Grund habt Ihr heute wirklich zu Kummer und Freude und Dankbarkeit gegen Gott. Diesen Morgen verspottetet Ihr meinen Rath in gottloser Verblendung und hörtet nicht auf meine dringenden Ermahnungen, die meine Pflicht als Diener des Herrn mir gebot an Euch zu richten; meine eigenen Worte waren es nicht; Gott bediente sich meiner als demüthiges Werkzeug. Die Strafe folgte dem sündigen Treiben auf dem Fuße nach; Ihr habt geerntet, wie Ihr gesät. Doch durch Gottes Gnade ward Euch noch unverhoffte Rettung zu Theil. Kaum hatte man Euch erkannt und Euern Namen gerufen, da stürzte eine Frau muthig aus der Menge hervor und verschwand in der brausenden Fluth. Pfeilschnell wurde sie fortgerissen; Niemand konnte ihr zu Hülfe kommen; aber der Allmächtige, der Euer Leben beschützte, während Hunderte rings umher den Tod fanden, hielt und schirmte auch die edle, muthvolle Frau! Nach langem Kämpfen mit den zischenden Wogen hatte sie Euch endlich erreicht und erfaßt, und Arm in Arm mit Eurer treuen Gattin gelangtet Ihr an's rettende Ufer!“

„O gnadenreicher Vater im Himmel!“ rief John dankbar sein Weib an das Herz drückend; „also Du warst es, liebe Agnes!“ Und er weinte laut, und Weib und Kinder weinten mit ihm Thränen des Dankes und der Freude.

— Einen traurigen Gegensatz zu der dankbaren Freude in der Familie des geretteten Fischers bildeten die vom Meeresufer herübertönenden Wehklagen, woselbst die vielen Todten neben einander gelegt wurden. Am nächsten Tage strömten Wittwen und Waisen, alte Väter und Mütter, Verwandte und Freunde von allen Seiten herbei, um die Thren heimzuholen, und wenn sie sie nicht fanden, suchten sie jammernd die ganze, felsige Küste entlang, wo das Meer noch immer zahlreiche Leichname auswarf.

Hier schließt der Bote die einfache, wahre Ge-

sichte vom großen Schiffbruch bei Dunbar, an einem Herbstsonntage des Jahres 1755, und überläßt es getrost seinen lieben Lesern die darin enthaltene Lehre zu beherzigen.

Der sonderbare Fischfang.

Mit einem der Dampfschiffe, die den Dienst zwischen Mainz und Cöln versehen, fuhr einmal ein Engländer, der auf seiner väterländischen Insel sich gelangweilt hatte, den schönen, großartigen Rhein hinunter. Trotz des erfreuenden Anblicks der herrlichen Ufergegend, die weit und breit ihres Gleichen sucht, befahl den Engländer auch hier wieder seine unvertreibliche Langerweile, und schon von Bingen an, fand er die Zeit un-
ausstehlich lang. Um sich zu zerstreuen, nahm er seine Zuflucht zum Fischfang, obgleich ein mit Dampf schnell dahin brausendes Schiff nicht wohl gestattet, die Angelruthe in die Hand zu nehmen und mit Nutzen zu fischen. Solche Gedanken störten den sich langweilenden Engländer nicht, und er setzte sich gravitatisch in die Nähe des Steuermanns, machte sein Fischgeräthe zu recht, hing den Köder an, und warf die Angelschnur in's brausende und schäumende Wasser.

Des Dritten sonderbares Treiben erweckte allgemeine Heiterkeit unter der Reisegesellschaft, und ein durchtriebener Spassvogel kam auf den Gedanken, ihm einen tüchtigen Streich zu spielen. Still und unbemerkt geht der Schelm, nachdem er vorher mit einem Kameraden Abrede genommen, zuerst in die Küche, dann in die hintere Kajüte und öffnet das Fenster, vor welchem des Engländers Angelschnur herabhängt. Er zieht diese an sich und steckt an die spitze Angel einen großen, geräucherten Haring, den ihm der Schiffsoch gegeben, worauf er die fischgespichte Schnur wieder in's Wasser auswirft.

Des Spassvogels Kamerad hatte mittlerweile mit dem fischenden Engländer ein Gespräch angeknüpft, so gut sich's eben thun ließ, um seine Aufmerksamkeit von der Angel abzulenken. Und als der geduldige, unermüdete Fischer jetzt die Angelruthe wieder aufwärts hob, fühlte er, daß sich Etwas angehängt oder angebissen haben müsse, und zog aus Leibeskräften den uners-
hofften Fang heraus aus der zischenden Fluth auf's Dampfschiff heraus. Allgemeines Gelächter ertönte ringsum beim Anblick des geräucherten Haring's, und ein Goddam! um das andere entfuhr dem vor Zorn und Aerger und Scham

erglühenden Engländer, der wohl klüger daran gethan hätte, in den tollen Lachjubil mit einzustimmen. Aergerlich packte er sein Fischgeräth wieder zusammen, und alle Lust war ihm nun vollends vergangen.

Der Ziegenlieb.

Einem Bauer des vielbesuchten Berner Kantons wurde seine schönste Ziege bei nächtlicher Weile gestohlen. Dieser Diebstahl machte natürlich dem Manne großen Kummer, besonders da er vermuthete, der schlaue Dieb sei einer seiner Nachbarn, und mit diesem hätte er sich nicht gerne vor Gericht zu schaffen gemacht und dadurch auf immer die gute Nachbarschaft zerstört. Der Mann zog daher vor, zuerst zum Pfarrer des Dorfes zu gehen, der gar klug und witzig war, ihm seine Noth zu klagen und seinen guten Rath zu verlangen, was er anfangen solle, um die gestohlene Ziege wieder zu bekommen.

Der wackere Pfarrer sprach dem betrübten Bauer Muth und Hoffnung zu, und vertröstete ihn auf den nächsten Sonntag, wo er dann schon erfahrene werde wie's mit der Geiß und dem Diebe stehe. Letzterer, meinte der Pastor, werde sich selbst anklagen, wenn der Plan gelinge, den er im Sinn habe. Getröstet und hoffend ging der Bauer wieder heim und behielt die Sache still für sich.

Als der kluge Pfarrer am kommenden Sonntag die Kanzel bestiegen hatte, hielt er ganz ruhig, wie gewöhnlich, seine Predigt. Am Schlusse derselben, da die ganze Gemeinde zum Gebet sich erhoben, winkte der Redner mit der Hand und bat seine Zuhörer sich Alle sämmtlich nochmals niederzusetzen, was auch alsogleich geschah. Des Pfarrers ausnahmsweise Bitte hatte Staunen und Spannung erregt.

Der Pfarrer richtete seinen Blick ringsum auf die Versammlung. Alles saß, Groß und Klein, Alt und Jung, und dennoch rief er mit lauter Stimme: „Nun, meine Freunde, warum setzt Ihr Euch denn nicht Alle, wie ich Euch gebeten habe?“ Einer der Kirchenältesten sagte: „Bitte um Vergebung, Herr Pfarrer, es sitzt Jedermann.“

„Nicht doch,“ tönte es von der Kanzel herab, „denn derjenige, welcher dem Spitalweier seine schönste Geiß gestohlen hat, sitzt noch nicht!“

„Doch, Herr Pfarrer, ich sitze schon!“ rief überrascht und ganz unbedacht eben der Bauer,

den der Spital-Meier als Dieb im Verdacht hatte, und die Sache nahm, auch ohne Richterspruch, ein gutes und glückliches Ende.

Mit größerer Liebe und Hochachtung noch als früher, erfreute, von diesem wichtigen Sonntag an, die ganze Gemeinde den klugen und wackeren und treuen Seelsorger.

Das Loch in der Mauer.

In einer Stadt Deutschlands lebte, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, ein armer, aber dabei recht treuer und fleißiger Maurergefelle, der sich's ungemein sauer werden ließ, und seinen Verdienst mit der größten Sparsamkeit zu Rathe hielt, ohne deswegen jedoch viel erübrigen zu können für die Lage der Krankheit und des Arbeitsmangels, denn sechs lebendige Kinder und eine plötzlich kränkelnde Frau gestatteten ihm nicht, von dem kärglichen Taglohn viel auf die Seite zu legen. Allein der wackre Bernhard murrte nicht ob seines traurigen Schicksals, sondern er wurde niemals laß und muthlos, und bewahrte gar festes Vertrauen zu Gott, der gnädig aushilft in jeglicher Noth.

Eines Abends ging der Maurer von seiner Arbeit müde nach Hause, und sein Weg führte ihn durch ein enge, ziemlich einsames Gäßchen. Er hatte einen Theil des Handwerkszeugs mitgenommen, weil er seinem Hausherrn versprochen, nach dem Feierabend einige Ausbesserungen zu machen. In dem Gäßchen rief ihn eine alte Frau an, mit den Worten: „Kommt doch einmal mit mir auf mein Stübchen, guter Freund; ich sehe, daß Ihr ein Maurer seid, und ich hätte für Euch eine kleine Arbeit, die Ihr nicht umsonst sellt gemacht haben.“

Bernhard nahm den Vorschlag an, und stieg mit der Alten bis hinauf in den vierten Stock, woselbst sie ein ärmlich aussehendes Dachstübchen bewohnte. Da verlangte sie nun, daß er ihr ein Loch in die Mauer breche, in welches sie, ihrem Vorgeben nach, ein Schränkchen einpassen wollte. Ohne lange nachzugrübeln oder Bemerkungen zu machen, führte der Maurer die kleine Arbeit aus, erhielt seinen Lohn dafür, ging heim, und die ganze Sache kam ihm bald aus dem Gedächtniß.

Anderthalb Jahre waren vergangen seit jenem Abende, und die Lage der armen Maurerfamilie hatte sich eher verschlimmert als verbessert, denn Bernhard's Frau kränkelte noch immer, und gar Manches mußte Noth leiden in der Haushaltung.

Da führte von ungefähr sein Weg ihn eines Tags wieder durch das enge Seitengäßchen; an einem Hause hing ein Zettel, auf dem geschrieben stand, daß im vierten Stockwerk eine kleine Wohnung zu vermieten sei. Bernhard erkannte das nämliche Haus, in welchem er der alten Frau das Loch in die Mauer ihres Stübchens gebrochen, und weil ihm diese hoch gelegene, kleine Wohnung ziemlich zugesagt hatte, für die man vermuthlich einen geringeren Miethzins begehren wird, als den er gegenwärtig zu bezahlen hat, so trat er ein in das Haus und ließ sich die Wohnung zeigen. Das Stübchen war wirklich dasselbe, in welchem er einst einige Groschen über seinen Taglohn verdient; allein er sah keinen Schrank in der Wand, sondern das von ihm gemachte Loch war wieder zugemauert und überweißt worden. Bernhard ließ seine Gedanken nicht laut werden, denn er hätte ja doch nichts Bestimmtes sagen können, besonders da man ihm erzählte, die arme alte Frau, die seit langen Jahren diese Wohnung inne gehabt, sei vor einigen Tagen gestorben, und ihr Bett habe müssen verkauft werden, um sie begraben zu können.

Wegen der Miethe wurde Bernhard mit dem Eigenthümer des Hauses einig, und nach Ablauf des Vierteljahrs bezog er mit seiner Familie die kleine, neue Wohnung.

Ueber den Fleck an der Wand hatte er manchmal so seine eigenen Gedanken. Hat wohl die alte Frau, die in so großer Armuth gestorben, etwas in dem von mir gemachten Loch verborgen? fragte sich Bernhard eines Abends, als er der Ruhe pflog nach der langen Tagesarbeit; wer weiß was an der Sache ist? die Menschen handeln manchmal gar wunderlich, und besonders die Geizigen. Kann die alte Frau nicht auch geizig gewesen sein, und keinem andern Menschen ihr Geld gegönnt haben? Ich breche das Loch auf, denn ich kann es ja leicht wieder zumauern!

Gedacht, gethan! der Maurer nahm seinen Brechhammer, schlug die Wand auf, und o Wunder! ein alter Topf stand darin, ganz angefüllt mit harten Thalern!

Das war eine freudige Ueberraschung für den armen Bernhard! Er sprang im Stübchen umher wie ein fröhliches Kind, versprach den Seinen nun lauter gute Lage, und Alle dankten Gott für den auf so wunderbare Weise bescherten Reichthum. Plötzlich aber wurde der Vater still und nachdenkend, setzte sich abseits und in seinem Innern stiegen allerlei Fragen und Gedanken auf: Aber gehört mir denn auch wohl das Geld mit allem Rechte zu? Hat vielleicht das

Weib nicht dürftige Erben hinterlassen, denen es eben so nothwendig ist wie mir und den Meinen? Und sollten auch keine Erben vorhanden sein, hat der Eigenthümer des Hauses nicht ein näheres Recht dazu, als ich, der Miether? Je nun, dachte Bernhard weiter, es weiß ja Niemand etwas davon; wir dürfen nur reinen Mund halten und den ganzen Handel verschweigen. — Verschweigen? ja, kann ich's denn auch vor Gott und meinem Gewissen verschweigen und verantworten? Nein, nimmermehr! Der Hauseigenthümer und die Obrigkeit müssen von meinem Fund in Kenntniß gesetzt werden. Hat mir der liebe Gott einen Theil des entdeckten Geldes zugedacht, so werde ich ihn dann doch erhalten, und genießen können mit gutem Gewissen!

Also siegte die Stimme des Gewissens und das zarte Gefühl der Redlichkeit in der Stunde der Versuchung. Bernhard theilte zuerst seinem Hausherrn das entdeckte Geheimniß mit. Das war ein schon bejahrter, rechtlicher Mann, der ein großes Vermögen besaß, in welches sich einflauter lachende Erben zu theilen hatten. Er freute sich herzlich der Gewissenhaftigkeit und der Ehrlichkeit des armen Maurergesellen, klopfte ihm freundlich auf die Schulter und sagte: „Braver Mann, Gottes Segen hat Euch unverhofft reich gemacht; was seine gütige Fügung Euch und den Euern schenkte, will ich nicht beanspruchen. Macht Morgen getrost Eure Anzeige bei der Obrigkeit, und Ihr werdet schon hören, wie Ihr Euch in der ganzen, wichtigen Sache zu verhalten habt.“

Nach einer fast schlaflosen Nacht, — denn auch allzugroße Freude kann den Schlummer stören, — begab sich Bernhard zum Stadtrichter und offenbarte ihm freimüthig die ganze Geschichte; indem er ihm zugleich den alten Topf, bis obenan gefüllt mit den blanken Thalern, einhändigte. Auch der Richter belobte ihn wegen seines redlichen Verfahrens, und gab ihm sogleich eine Handvoll zurück, mit dem Bemerkten, daß er solches vorläufig mit gutem Gewissen als sein Eigenthum ansehen dürfe. Sodann wurde durch die Zeitungen bekannt gemacht, daß die etwaigen, unbekanntem Erben der Verstorbenen sich binnen Jahresfrist wegen der Hinterlassenschaft bei der Stadtoberkeit zu melden hätten.

Ein ganzes Jahr verstrich, aber Niemand machte den geringsten Anspruch auf das Erbe. Durch richterlichen Beschluß erhielt nun der ehrliche Maurergeselle vollends die ganze Geldsumme, vermittelt welcher sein Dasein eine ganz andere Gestalt gewann, besonders da es ihm jetzt möglich

geworden, seine kranke, leidende Frau in ein Heilbad zu befördern, aus dem sie, völlig genesen und gekräftigt, wieder heimkehrte, und der Erziehung der Kinder und der Führung des Haushalts mit neuem Muth sich widmen konnte.

Bernhard blieb, wie früher, ein genügsam-bescheidener und arbeitliebender Mann, und rühmte dankbar des lieben Gottes wunderbare Fügung, die sein Schicksal so glücklich und erfreulich gestaltet!

Das geheimnißvolle Kästchen.

(Mit einer Abbildung.)

An einem Sommernachmittage des Jahres 1784 fuhr der Knecht eines reichen Pächters aus der Umgegend von Paris aus Frankreichs Hauptstadt nach Hause zurück; er hatte Getreide abgeliefert, das sein Herr einem Pariser Fruchthändler verkauft. Außerhalb der Stadt, an der Landstraße, gewährte der Knecht einen ziemlich wohlgekleideten Mann, der ihn zu erwarten schien; denn als er ihm näher kam, bat er ihn, ein Kästchen an seinen Herrn, den Pächter Bertrand mitzunehmen, das er jedoch ganz langsam fahren müsse, weil gar zerbrechliche Waare sich darin befinde.

Der gute, dienstfertige Martin, so hieß der Knecht, nahm den Auftrag bereitwillig an, und bei seiner, durch das langsamere Fahren etwas verspäteten Ankunft im Pachtthof, übergab er seinem Herrn das anvertraute Kästchen, über dessen Empfang derselbe nicht wenig erstaunte, da er so etwas nicht im geringsten erwartet hatte.

Höchst begierig, den Inhalt des geheimnißvollen Kästchens kennen zu lernen, öffnete Pächter Bertrand die unerwartete Sendung alsobald, erschrad aber nicht wenig, in dem Kästchen ein friedlich schlafendes Kindlein zu finden. Das war eine sehr unangenehme Ueberraschung!

„Was! das fehlte mir noch,“ rief der reiche, aber eben so geizige Mann, und stampfte vor Aerger auf den Boden; „soll ich gar noch fremde, uneheliche Kinder ernähren? Das wäre mir ein sauberer Auftrag! Nichts da! Fehl geschossen!“

Und der arme, verblüffte Martin erhielt die harte Weisung, das Kästchen wieder hinzutragen, wo man's ihm eingehändigte, und wurde noch tüchtig abgerumpelt, dieser verwünschten Kommission wegen langsamer gefahren und später nach Hause gekommen zu sein.

„Ereifert und erzürnt Euch nur nicht so gewaltig, Meister,“ antwortete der Knecht ruhig

und gelassen; „wenn Ihr das arme, unschuldige Kind nicht aufnehmen wollt, so will ich seiner mich erbarmen. Verhungern und verkümmern soll's nicht; wer weiß, was noch aus dem Bürschchen werden kann. Mich und meine Grete wird seine Erhaltung nicht umbringen! Wo unsre vier Kinder essen, wird das fünfte auch noch ein Pläschen finden, ich hoffe es zu dem barmherzigen Gott, der auch den jungen Raben ihr Futter streuet!“

Und der mitleidige Knecht nahm das Kästchen getrost unter den Arm, und trug es in seine dürftige Wohnung.

„Da, liebe Grete,“ sagte er zu seiner erstaunten Frau, „bringe ich dir aus Paris ein fünftes Kind mit. Trage treulich Sorge für das arme Würmchen, und laß es keinen Mangel leiden.“

„Das will ich von Herzen gern thun,“ meinte die gleichgesinnte Margarethe; „wenn unser Verdienst nur auch zureicht!“ Und sie hob das unterdessen erwachte Knäblein, das freundlich aus seinem Kästchen herauslächelte, liebevoll und zärtlich empor, und legte es vorläufig in die Wiege ihres jüngsten Kindes, um ihm dann ein Abendsüppchen zu kochen.

„Sorge nur nicht,“ tröstete Martin; „der liebe Gott wird uns gewiß durchhelfen, und ich werde künftighin noch fleißiger und sparsamer sein. Der frohe Muth soll uns nicht fehlen.“

Er machte sich jetzt an das Ausräumen des Kästchens, in welchem kleines Bettzeug, mehrere saubere Kleidchen und eine Unterlage von weichem Heu sich befanden.

„Was ist das?“ rief Martin erstaunt, und zog ein zusammengelegtes Päckchen Papier aus dem zuunterst liegenden Heu hervor — „Das ist ja schwer wie Gold! Und höre nur, Grete, wie das Ding so hell klumpert! Was in aller Welt mag das sein!“

Neugierig wurde das Päckchen geöffnet, und fünfzig glänzende Louisd'ors lagen darin, nebst einem beschriebenen Zettel. Man denke sich das Erstaunen der armen Leute!

„Nun dürfen wir das Kind wohl nicht so geradezu behalten,“ sagte Martin nachdenklich, „das viele Geld macht uns einen Strich durch die Rechnung. Wer hätte aber auch an so etwas gedacht!“

Er mochte den beschriebenen Zettel noch so lang hin und her drehen als er wollte, so brachte er doch nichts heraus; weder er noch seine Frau konnten Geschriebenes lesen, und doch war es ihnen ganz klar, daß dieses Blatt Papier Aufschluß über das Geheimniß enthalte.

„Gehe gleich zum Herrn Pfarrer,“ rief Margarethe an, „der ist ja ein so guter und gefälliger Mann und wird dir wohl sagen was auf dem Zettel steht.“

Martin befolgte sogleich den Rath seiner klugen Frau, und konnte gar nicht von seinem Erstaunen zurückkommen, als ihm der Pfarrer folgende Worte vorlas: „Die Eltern dieses Knaben bitten den Pächter Bertrand inständig, für die Erziehung desselben alle mögliche Sorgfalt zu tragen; durch allerlei verwickelte Umstände gedrungen, dürfen sie sich zwar jetzt noch nicht als die Eltern des Kindes öffentlich bekennen; allein trotzdem wollen sie keine Kosten scheuen, damit ihrem Knäblein im geringsten nichts abgehe, und legen daher fünfzig Louisd'ors bei, mit dem treuen und heiligen Versprechen, daß alljährlich die neuliche Summe richtig überschickt werden solle, bis es ihnen vergönnt sein wird, ihr liebes Kind wieder zu sich zu nehmen. In des Pächter Bertrands Rechtschaffenheit setzen sie nicht das geringste Mißtrauen; und hoffen, daß er des ihm anvertrauten Auftrags als Ehrenmann sich würdig erzeigen werde.“

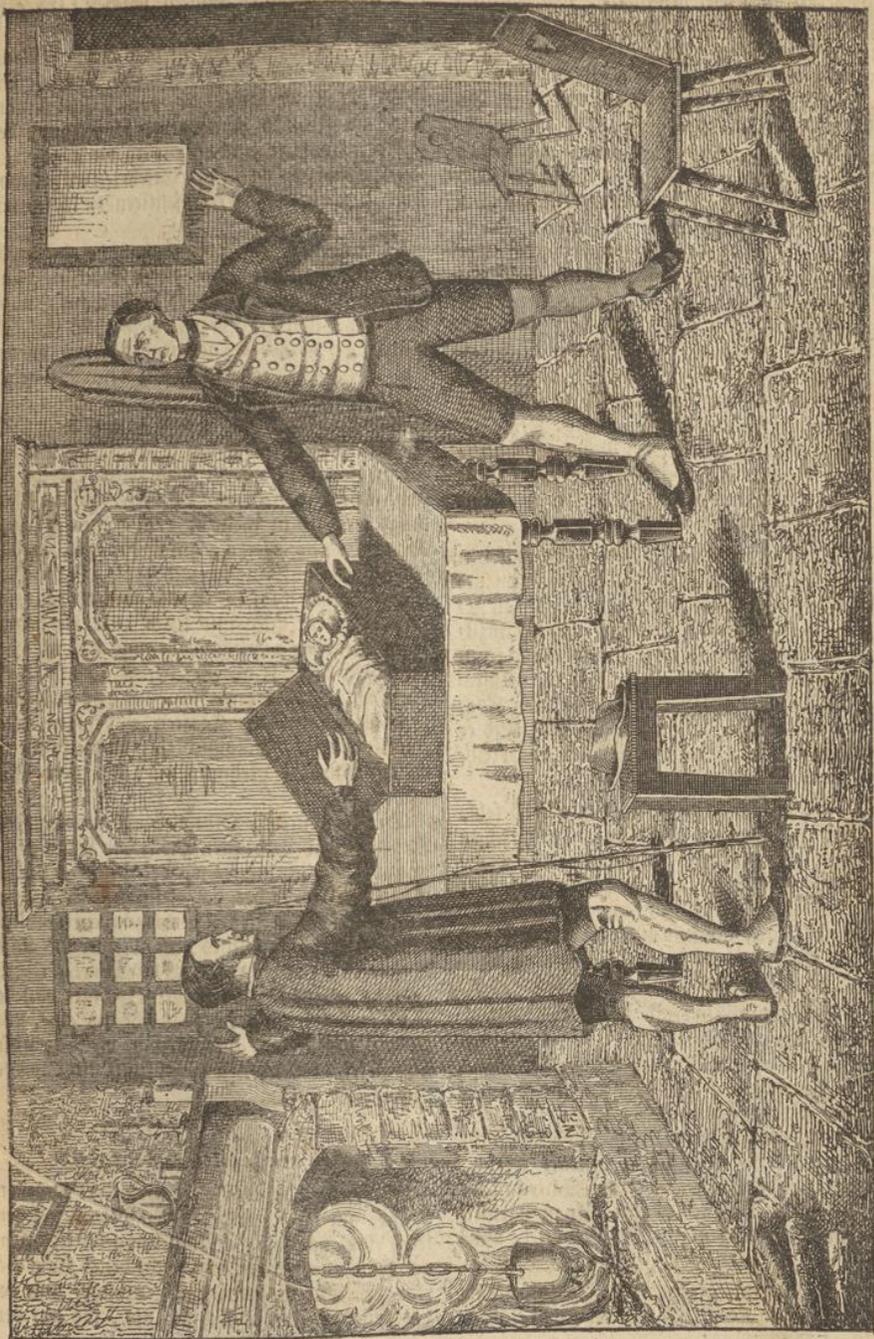
Dies war der Inhalt des Zettels.

Als diese unerwartete Wendung der räthselhaften Geschichte dem reichen Pächter zu Ohren kam, forderte er das Kind sammt dem Gelde von seinem Knechte Martin zurück. Dieser aber, auf Anleitung des Pfarrers, verweigerte die Zurückgabe rundweg, und die streitige Sache kam endlich vor den höchsten Gerichtshof in Paris, zu jener Zeit Parlament genannt, und von diesem wurde der Pächter Bertrand des Zutrauens für unwürdig erklärt, daß die Eltern des Kindes in ihn gesetzt hatten.

Die redlichen Martins ließen sich die Verpflegung und Erziehung des Knäbleins sehr angelegen sein, und während einiger Jahre kam ihnen richtig das versprochene Kostgeld zu, das ihre häuslichen Umstände bedeutend verbesserte. Endlich wurde der, mit so vieler Liebe und Sorgfalt erzogene Knabe, von seinen Eltern wieder zurückgefordert, und den treuen Pflegereltern noch ein beträchtlicher Ueberschuß zugesandt, allein die ganze Sache war und blieb immer ein unbedingliches Geheimniß, besonders in den Unruhen und Wirren der dazumal eben ausgebrochenen, ersten französischen Revolution.

Der pfiffige Koch.

Ein gelehrter Engländer, der Dechant Swist, war ein gar sonderbarer Kauz, der nicht nur woz



Das geheimnisvolle Kästchen.

„Herrn,“ ich
so guter mit
sagen noch

Den Rath
nicht von
ihm der
Etern dies
indianis,
sich die
er jetzt noch
stlich bekann
osten (s
em nichts abg
Dors bei,
schen, das
g überh
sein wird,
men. In
er setzen
offen, das
Ehrenman

Zettel.
endung der
en P
samm
rück. D
verm
streich
erich
mann,
trand
Etern

gen sich
Knä
iger Jah
ostgeld
tend ver
Liebe
Etern
Weg
gelandt,
immer
nders
ber aus

sch
der
y, der

gen seiner großen Gelehrsamkeit, sondern auch wegen seines Witzes und seiner meistens heiteren Laune viel von sich reden machte. Unter anderen schnurrischen Stücklein, wird auch folgendes von ihm erzählt. Wer dasselbe noch nicht kennt, den wird's sicherlich ergötzen:

Der Dechant besaß, in einem vornehmen englischen Herzog, einen ganz besondern Gönner und Freund, der ihm gerne Freude machte durch eines oder das andere Geschenk. Dieser Herzog wußte, daß der Dechant ein gewaltiger Liebhaber war von einem gewissen englischen Leckerbissen, Pudding genannt, einer Art Kloss, gebacken aus Brod, Mark, Meertrauben und anderen guten Sachen, den man seit mehreren Jahren auch hier zu Lande kennt und wohlschmeckend findet, trotz der drolligen Verdrehung des Wortes Plum pudding in Lumpeding. Des Herzogs Koch war ein Meister im Puddingbereiten, und erhielt daher oft den Auftrag von seinem Herrn, dem Dechanten einen zu backen und selbst in's Haus zu tragen.

Swift war, wie man solches manchmal den gelehrten Leuten nachredet, sehr zerstreut im gewöhnlichen Leben, und hatte noch nie daran gedacht, dem geschickten Koch ein Trinkgeld anzubieten für seine Arbeit und seinen Gang; um derlei Kleinigkeiten bekümmerte sich der hochstudirte Mann nicht im Geringsten. für den Koch aber wäre dieß die Hauptsache gewesen, und er nahm sich vor, den Dechanten seinen unverzeihlichen Vergeß fühlen zu lassen.

Als er daher wieder, auf seines Herrn Befehl, einen köstlich-duftenden Pudding backen und dem jedesmal das Trinkgeld vergessenden Gelehrten heimtragen mußte, stürmte er barsch und hart auftretend in das Studirzimmer und plumpste das Präsent ganz unsanft auf den mit Büchern bedeckten Tisch, mit den kurz aufgebundenen Worten: „Hier ist ein Pudding vom Herzog.“

Der Dechant saß, in ernste Gedanken vertieft, an seinem Schreibtisch, und die Grobheit des Kochs störte ihn höchst unangenehm auf. Allein er verlor keineswegs seinen ruhigen Gleichmuth, sondern erhob sich ganz gelassen und sagte: „Es scheint mir, guter Freund, daß Ihr auch nicht wegen allzugroßer Höflichkeit bestraft werdet. Setzt Euch einmal hier an meinen Schreibtisch; ich will Euch zeigen auf welche Art man einen herzoglichen Auftrag ausrichtet. Gebt fein Achtung!“

„Du kommst mir gerade recht, du Linsenspalter!“ dachte der Koch, „ich will dir schon einbro-

cken und die Sache deutlich machen. Es geht ganz nach Wunsch!“

Mit gravitätischer Miene setzt sich der Mann an das Schreibpult, während der Dechant den Pudding säuberlich anfaßt, vom Tische nimmt und zum Zimmer hinausgeht. Höflich und bescheiden klopft er bald darauf an die Thüre.

„Herein!“ ruft der einen Gelehrten vorstellende Koch, dem einen Koch repräsentirenden Gelehrten zu.

Sehr anständig tritt der Dechant herein, macht einen Kratzfuß und einen tiefen Bückling, und spricht: „Hochwürdiger Herr Dechant, mein gnädiger Herr, der Herzog, weiß, daß Sie den Pudding sehr lieben, und sendet Ihnen darum hier einen ganz köstlichen, mit dem Wunsche, daß er Ihnen trefflich schmecken möge.“

Der zum Gelehrten umgewandelte Koch steckt die Feder hinter's Ohr und sagt: „Das ist wahr der Herzog besitzt einen meisterhaften Koch, der seine Kunst versteht aus dem FF. Bessere Puddings hab ich in meinem Leben nicht gegessen. Sagt Euerm Herrn, guter Freund, meinen wärmsten Dank, und ich werde mir sein Geschenk bestens munden lassen. Doch, halt, da fällt mir eben ein, daß Ihr mir schon zum viertenmal einen Pudding gebracht habt, und daß ich's immer vergesse, Euch ein kleines Trinkgeld für Eure Mühe zu geben. Ich will jetzt das Versäumte wieder nach Kräften einbringen. Da, empfange dieß Goldstück zum Beweise meiner Erkenntlichkeit! Nehmt's nur und ziert Euch nicht so lange!“

Der Koch streckte Dem ob dieser unerwarteten Rede ziemlich verdutzten Swift die Hand entgegen, der endlich merkte wo der Pfiffikus hinaus wollte, herzlich lachte, daß er sich den Bauch halten mußte, seinen Beutel hervorzog, ein Goldstück herausnahm und solches dem Meister im Puddingbacken darreichte, mit den Worten: „Ihr seid ein durchtriebener Schelm! Statt daß ich Euch eine Lektion gebe, gebt Ihr mir eine. Wir wollen, damit wir gute Freunde bleiben, unsre gegenseitigen Lektionen in Zukunft nicht wieder vergessen!“

Der versiegelte Geldbeutel.

In der kleinen russischen Kreisstadt Draniensbaum, am Ufer des Baltischen Meeres gelegen, lebte eine aus dem Holsteinischen gebürtige Frau von sehr hohem Alter. Ein bescheidenes Häuschen war der Wittve ganzes Eigenthum, und von der Einkehr solcher Schiffsleute, die auf dem

festen Lande günstigen Wind abwarteten, hing ihr einziger Erwerb ab. Einesmals, da eben mehrere holländische Matrosen sich von ihr das Abendessen hatten auftragen lassen, findet sie beim Aufräumen einen versiegelten Beutel unter dem Tische. Groß war die Bestürzung der ehrlichen Wirthin über diesen unerwarteten Fund, und sie kam alsogleich auf den Gedanken, daß einer von den vorhin aufgebrochenen Abendgästen den Beutel gegessen oder verloren haben müßte. Da jedoch die Schiffer bereits bei günstigem Winde die Anker gelichtet hatten und in das weite Meer gesegelt waren, so durfte die ehrliche Frau nicht leicht auf ihre baldige Rückkehr hoffen.

Die gute, besorgte Alte verwahrt den Beutel in ihrem Schrank, mit dem festen Vorsatz, ihn so lange dort liegen zu lassen, bis sein wahrer Eigenthümer sich melden würde. Doch Niemand fragte darnach, und ein Jahr verfloß um das andere.

Sieben Jahre waren bereits seit jenem Abend vorüber, und immer noch bewahrte das ehrliche Weib auf's Sorgfältigste das fremde Gut, ohne sich bei oftmaligen Versuchungen, oder von Noth und Mangel gedrückt, verleiten zu lassen, den versiegelten Geldbeutel anzugreifen. Ihre Ehrlichkeit trug jedesmal den Sieg über die lockende Versuchung davon.

Nach Verlauf der vollen sieben Jahre, saßen abermals einige fremde Matrosen an dem Wirthstische. Drei derselben waren Engländer, der vierte ein Holländer. Während des Essens und Trinkens kam das Gespräch auch auf das Städtchen Dranienbaum, und einer der Engländer fragte den holländischen Matrosen, ob er schon einmal hier gelandet habe? „Ja wohl,“ lautete die Antwort, „und noch obendrein zu meinem Unglück! Das garstige Nest hat mir siebenhundert Rubel gekostet: — (Nach unserm Gelde thut ein Rubel 5 Fr. 71 Cts.)

„Wie ist denn das zugegangen?“ forschten die Engländer neugierig und erstaunt.

„In einer hiesigen Schenke hab' ich einmal, als ich just zu tief in's Gläschen geguckt, meinen Geldbeutel verloren, oder er ist mir gestohlen worden. Genau kann ich's nicht sagen, denn ich war leider ganz benebelt.“

„War der Beutel versiegelt?“ fragte die alte Wirthin, die in einer Ecke der Stube saß und durch dieses Gespräch ihrer Gäste aufmerksam wurde.

„Freilich war er versiegelt,“ antwortete der Holländer, „ich trage das Pertschaft immer noch mit mir herum.“ Und er zog es aus der Tasche.

Die Wirthin erkannte mit Freuden das nämliche Siegel, und sagte bedeutungsvoll: „Nun denn, es kann sich wohl noch einmal wiederfinden, was Ihr verloren habt. Wer weiß!“

„Das sind leere Trostworte, gutes Mütterchen,“ meinte der Holländer achselzuckend. „Was? Wiederfinden? Da müßt' ich nicht so alt geworden und so weit in der Welt herumgekommen sein, wenn ich das hoffen könnte. Nein, so ehrlich sind die Menschen nicht mehr. Bedenkt einmal, sieben Jahre sind schon vorüber!“

Die Erinnerung an den längst schon verschmerzten Verlust seiner Ersparnisse hatte den Matrosen ganz unwirsch gestimmt, und er wollte den aufgeliessenen Mißmuth durch einen kräftigen Trunk niederschlagen. „Noch einige Gläser Punsch, Mütterchen!“ rief er, „damit unsre gute Laune wieder zurückkehre.“

Lächelnd brachte die Wirthin das starke Getränk, und während die Seeleute sich's trefflich schmecken ließen, ging sie still hinauf in ihre Wohnstube, holte den versiegelten Beutel aus dem wohlverschlossenen Schrank, stieg die kleine, schmale Treppe wieder herunter, näherte sich den plaudernden Matrosen, legte den so treulich aufbewahrten Fund vor den Holländer, und sagte gutmüthig: „Da seht Ihr, lieber Freund, daß die Ehrlichkeit doch nicht so selten ist auf der Welt. Hier habt Ihr Euer verloren geglaubtes Eigenthum wieder. Das Siegel ist nicht erbrochen worden, und es fehlt darum auch kein Heller an dem Gelde!“

Der Rapport.

Dem mit seiner Kompagnie in einem Dorfe liegenden Hauptmann mußte täglich, zu bestimmter Stunde, von der abgelösten Schilzwache Rapport abgestattet werden, mit dem Gewehr im Arm. Nach beendigter Meldung des Vorgefallenen, sollte der berichtende Soldat jedesmal vor dem Hauptmann das Gewehr präsentiren. Eines Tages traf einen Rekruten die Reihe, der das Exerciren noch nicht aus dem H. verstand, daher auch der Hauptmann mit seinem Gewehrpräsentiren sich nicht zufrieden zeigte und mit lauter Kommandostimme rief: „Nichts nuz! noch einmal hinaus und von vorn angefangen!“ Der junge, ziemlich verblüffte Mann that wie ihm befohlen; doch der Hauptmann, auch jetzt noch nicht zufrieden, stand von seinem Ruhebett auf und sagte: „Setzt Euch jetzt an meinen Platz; ich werd's Euch zeigen wie Ihr's

zu machen habt. Gebt wohl Acht und macht es dann gerade so, wie ich es gemacht habe.“

Der Rekrut setzt sich auf das weiche, bequeme Ruhebett; der Hauptmann tritt herein, macht die Meldung und präsentirt das Gewehr. Der Weisung folgend, die vorhin der Hauptmann ihm gegeben, das Ding gerade so zu machen, wie er es gemacht hatte, ruft der Soldat gebieterisch: „Nichts nutz! noch einmal hinaus und von vorn angefangen!“

Lachend entließ nun der Hauptmann den allzugelehrigten Rekruten, denn das Vornvornangefangen wollte ihm doch nicht recht behagen.

Brief eines Kolonisten in Algerien an seinen auswanderungslustigen Vetter in Elsaß.

Des Boten wackerer Gevattersmann in der Stadt Blidah, drüben im nördlichen französischen Afrika, hat eine Abschrift dieses Briefes nach Straßburg gesandt, fest überzeugt, die Veröffentlichung der einfachen, freundschaftlichen, guten Rath und praktische Anleitungen enthaltenden Epistel im Kalender, könne nur von Nutzen sein. Der Bote stimmt seinem Gevattersmann bei, obgleich er weit entfernt ist, und nicht im Geringsten daran denkt, seinen lieben Lesern im Heimathland die Auswanderung zu predigen. Da nun aber bei Manchem, auch ohne den Kalender, die Lust zum Fortziehen von der Stätte der Kindheit und Jugend erwacht, und auch die Daheimbleibenden gewiß gern erfahren, wie's mit unsern bereits in dem fruchtbaren Algerien angesiedelten Landsleuten steht, so wird wohl der hier folgende Brief nicht unwillkommen sein, denn er zeugt von großer Erfahrung und genauer Kenntniß der Sachlage in den mit Frankreich vereinigten afrikanischen Provinzen. Also:

Bei Blidah, in Algerien, 11. Juni 1863.

Lieber Vetter!

Aus deinem Schreiben hab ich mit Freuden vernommen, daß du, in jüngster Zeit, so viel Liebes und Gutes über unsere nordafrikanische Kolonie gelesen und gehört, und nun Lust hast über's Meer zu wandern und dich in Algerien anzusiedeln. Du bittest mich, dir verständlich zu melden, ob ich dein Vorhaben billige, und wie du dich zu benehmen habest, um die Sache in's Reine zu bringen.

Ich bin sofort bereit dir, nach Erfahrung und in aller Wahrheit, gehörigen Aufschluß zu geben.

Zwar könnte ich dir von vornherein den Spruch

zurufen: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich;“ allein diese Regel ist nicht allgemein anzunehmen, denn wäre dieselbe im Laufe der Zeiten von jeher strenge befolgt worden, so läge zu dieser Stunde noch die Neue Welt in schauderhafter Wildniß, und ihre reichen Schätze wären vergraben geblieben!

Nun liegt es aber in dem Entwicklungsgange des Menschengeschlechts und im weisen Rathe der göttlichen Vorsehung, daß, durch die Auswanderung aus dem gesitteten Europa, auch die fernsten und wildesten Erdgegenden nach und nach aus der Finsterniß an's Licht treten, und durch die Wohlthaten der Bildung, Gesittung und den heilbringenden Einfluß des Christenthums ins gesegnet werden.

Daß Du, mein lieber Vetter, dich und die Deinen durch der Hände Arbeit redlich und ehrlich ernährst, ist mir wohl bekannt; du schlägst dich als ein braver Familienvater, mit Gottes Hilfe, durch, wenn auch bisweilen kümmerlich; du strebst nicht nach hohen Dingen und schickst dich in die Zeit; du arbeitest als Tagelöhner und bebauest daneben einige Halbäckerlein, so daß du Nahrung und Kleidung hast und dir genügen lässest.

Deinem letzten Brief zufolge, gedenkst du auszuwandern, nicht aus eitel Lust die weite Welt zu sehen und auf Abenteuer auszugehen; du gehörst auch nicht zu denen, die ihr Vaterland verlassen, weil sie sich daselbst nicht mehr redlich nähren können oder wollen, sondern es ist dir hauptsächlich darum zu thun, für das Fortkommen deiner heranwachsenden lieben Kinder, bestens zu sorgen, damit sie nicht allesammt, und bis ins vierte Glied, Tagelöhner werden und bleiben, sondern ihr Loos erfreulicher sich gestalten und sie dereinst selbstständige, tüchtige Menschen werden.

Dies ist sehr löblich von dir, und ich bin, meines Theils, überzeugt, so viel ich dich und unser Land kenne, daß du mit deiner Familie in Algerien auf einen grünen Zweig kommen kannst.

Es ist in unserm gesegneten Land schon oft geschehen, daß, durch Fleiß, Einsicht, Geduld, Sparsamkeit und christlichen Wandel, manches arme Halbäckerlein zum wohlhabenden Gutsbesitzer geworden und zu Ehren gekommen ist, und daß des Vaters Segen den Kindern Häuser gebaut hat; andere hingegen sind den Krebsgang gegangen, oder haben allzuhoch hinaus gewollt, und mußten von vorn anfangen um es zu Erwas zu bringen, dabei sich aber immer das Wort bewahrt: „Hilf dir, und der Himmel wird dir helfen!“

Bist du nun in vollem Ernst gesonnen, dich in Algerien anzusetzeln, so verkaufe was du hast: Halbäckerlein, Bierzel und Item, Vieh, Mobilien und sonstige größere Geräthschaften; mache Alles zu Geld, so gut und viel du kannst, damit du, außer deinen kräftigen, arbeitsamen Händen, ein gehöriges Kapitälen mit über's Meer bringst; denn mit Geld, Händen, einem Schollen Grund, einem Tropfen Wasser und Gottes Segen oben drein, wird in unserm Algerien Unglaubliches geschafft!

Beinahe in jedem Kolonistendorfe kann man urbar gemachten Grund und Boden, zu billigen Preisen, von Privateigenthümern kaufen, von 200 bis zu 800 und 1000 Franken den Hektar. Ich werde dir vorläufig für zehn bis zwölf Hektares, sammt einem kleinen Wohnhause, besorgt sein, gleichviel ob in meinem Dorfe selbst oder in dessen Nachbarschaft. Vieh, Wagen und nöthiges Ackerbaugeräthe kannst du hier an Ort und Stelle haben, so billig als zu Hause; mit deiner übrigen Baarschaft kommst du, wenn du Dich nach der Decke streckst, aus bis zur nächsten Ernte. Neben deiner Feldarbeit kannst Du, durch Fuhrwerke, Taglohn u. s. w., genugsam verdienen, um nicht ganz aus dem Beutel zehren zu müssen.

Diese Weise dich hier niederzulassen, ist wohl die beste und einfachste, bis Seitens der Regierung bei uns dafür gesorgt worden, daß die Ankömmlinge, gleich beim Betreten des festen Ufers, Land kaufen können wie das Brod am Bäckerladen. Solches ist im amerikanischen New-York der Fall.

Mit dem Vergeben der Konzessionen oder Bewilligungen von Grund und Boden geht es sehr langsam und spärlich her; es ist nicht mehr wie früher, da es hieß: „Kips, raps, Herr Peh, mir auch ein Stück!“ — So ist's schon geschehen, daß, unbefonnener Weise, ganze Familien in's Land gekommen sind, welche meinten, die Konzessionen strecken ihnen die Arme entgegen und sie hätten nur darnach zu greifen. Unter langweiligem Warten mußten diese Leute ihr Geld verzehren, wenn sie sich nicht zum Arbeiten im Taglohn bequemen wollten. Wädhnten nicht gar die pariser Kolonisten von 1848, beim Anblick der Zwergpalmen und immergrünen Heckenwächse, der Spinat wachse hier wild und es gebe keine andere Arbeit als Rehhühner dazu zu schießen!

Von den Ländereien, die hier aus der Hand zu verkaufen, sind gewöhnlich einige Hektares noch nicht urbar gemacht. Zwar ist das Ausstöcken eine saure Arbeit; es kommt aber Brennholz

dabei heraus, das deine Mühe reichlich lohnt; zugleich wirst du's erfahren, wie ergiebig solch ein jungfräulicher Boden ist, und wie's einem beim Aekern vorkommt als schneide man gegesneten Appetits in einen frischgebackenen Laib Brod.

Wolltest du nicht gleich Anfangs Land kaufen, um auf eigene Rechnung zu haufen, so könntest du als Pächter oder Meier unterkommen. Hiezu rathe ich dir aber nicht, denn: Eigner Heerd ist Goldes werth, und in der Natur der Erdemmenschen liegt es, daß man für sich selbst mit mehr Eifer und Liebe arbeitet als für Andere. Aus ähnlichen Gründen möchte ich dir auch nicht anrathen, irgend ein Lehngut anzutreten.

Jedes Jahr werden in den drei Provinzen von Algerien: Algier, Dran und Constantine, neue Dörfer durch die Regierung angelegt, dabei man sich um Konzessionen bewerben kann; auch Domänengüter werden so versteigert. In beiden Fällen aber muß man selbst an Ort und Stelle sein, um etwas Gedehliches zuwege zu bringen. Kurzum, ich Sorge dir für gutes Feld und Haus; du machst deinen Bündel, erhältst Freiplay über's Meer, sagst deinen Anverwandten und Befreundeten Lebewohl und, so Gott will und wir leben, auf Wiedersehen! Denn Algier ist nicht aus der Welt: sechsunddreißig Stunden Eisenbahn- und achtundvierzig Stunden Dampfschiffahrt bringen dich bequem, sicher und wohlfeil dahin. Vor etwa dreißig Jahren brauchte man dieselbe Zeit um nach Paris oder Grenoble zu reisen, welche Städte dazumal als die Grenzsteine der bekannten Welt galten, da es hieß: Er ist weit hinter Paris, oder weit hinter Grenobel!

An der Seekrankheit mußt du dich nicht stören: Erstens, befällt sie nicht jedermann; zweitens, befindet man sich hinternach besser und gesunder als vorher, und sie verschwindet schon beim Herannahen des Uferlandes.

Eben so wenig hast du dich vor Löwen, Tigern, Panthern, wilden Negern und grimmigen Arabern und Kabylen zu fürchten, von denen in der Heimath Leute, die gern aufschneiden, oder Reisebeschreiber, die noch nie hinterm Ofen hervorgekommen sind, wunderbare Geschichten erzählen!

Es herrscht schon längst aller Orten Ruhe und Frieden im Lande; unser Klima wird, durch Urbarmachen und Anpflanzen des Bodens, alljährlich milder und gesunder; durch Trockenlegung der Sümpfe und Eindämmen der Bäche, sind die Fieber, welche hier vor Zeiten so große Verheerungen angestellt, nicht häufiger und verderb-

licher als in Frankreich und Deutschland; so, zum Beispiel, ist Boufarik, zwischen Algier und Blidah gelegen, nachdem es zweimal ausgestorben war, zu dieser Stunde ein reicher, herrlicher Garten.

Wir haben Schulen und Kirchen, nebst allerlei nützlichen Anstalten zur Pflege der Kranken und Hülfbedürftigen, also daß man, inmitten der Araber, leben kann wie ein Christenmensch im lieben Vaterland.

Wir pflanzen Weizen, Gerste, Hafer, Welschkorn, Bohnen, Tabak, Baumwolle und Wein, und haben im Durchschnitt, auf zehn Jahre: vier gute, vier mittelmäßige und, theilweise, zwei schlechte Jahre rechnen können. Besonders gedeiht der Wein sehr gut bei uns, sowohl in der Ebene als auf den Höhen, und mancher Kolonist, der zu Hause noch niemals einen Rebberg gesehen und nur bei Hochzeit, Kindstücken oder Kürben Rebsaft zu Munde bekam, kann hier zu Lande, bei seiner Feldarbeit, ein Glas unverfälschten, eigenen Gewächses trinken, eingedenk des Spruches König Salomo's: „Der Wein erfreuet des Menschen Herz,“ zugleich aber auch der Mahnung: „Wo ist Weh? wo sind rothe Augen?“

Wenn ich dir, lieber Better, vom Baumwollpflanzen rede, magst du vielleicht entgegenen: Wie komme ich und Baumwolle zusammen; das ist die Sache der armen, schwarzen Sklaven in Amerika! — Bedenke aber: Der mörderische Bruderkrieg in den (früherhin) Vereinigten Staaten Amerika's, welcher Ackerbau und Handel im Lande so sehr niedergeschlagen hat, ist Schuld daran, daß die Baumwollfabriken in Frankreich und England beinahe ganz stille stehen und so viele Tausend und aber Tausend rüstige Arbeiter brodlos sind. Diesem Elende wird bekanntlich durch Einschreiten der Regierung und Zusüdmen reichlicher, milder Gaben gesteuert, so viel es sich thun läßt, und leider dauert der unglückliche Bruderkrieg immer noch hartnäckig fort!

Unterdessen haben wir Kolonisten in den drei Provinzen, besonders Oran, uns wacker an's Baumwollpflanzen gemacht, um nach bestem Vermögen unser anfänglich kleines Scherflein beizutragen zur Aufrechthaltung unsrer nothleidenden Brüder im Mutterlande, vorab, da wir selbst dabei ziemlich reichen Gewinn haben. Späterhin gedenken wir's durch Fleiß, Erfahrung und Ausdauer in dieser Kultur so weit zu bringen, daß unser Land die drei Millionen Centner langzeitige Baumwolle, so gut und vielleicht noch besser als die amerikanische und australische, liefern kann, welche jedes Jahr zum Bedarf der Fabri-

ken von Mülhausen, Rouen, Kolmar, Münster, Mariakirch, des Steinhals u. s. w. vonnöthen sind.

Baumwolle zu pflanzen kostet nicht mehr Mühe und Arbeit als Hanf und Flachs; das Pflücken der reifen Flocken aus den Kapseln ist eine Kinderarbeit, im Spätherbst, wie auch die Seidenzucht, im Mai, während der Weizen im Felde zeitigt, dabei ein schönes Stück Geld verdient werden kann.

Der Tabakbau ist ganz frei bei uns; die Blätter werden nicht gezählt; die Verwaltung der Regie kauft jährlich einige Millionen Kilogramm Tabak zu 90, 120 und 150, ja sogar 160 Fr., je nach der Qualität; desgleichen kann man, nach Belieben, auch an den Privathandel verkaufen. —

Wenn du nach Algerien zu kommen gedenkst, lieber Better, so vergesse beim Einpacken Bettwerk und Weißzeug nicht. Hast du Gelegenheit einen Tyroler-Krauthobel und Meerrettige mitzubringen, so unterlasse es nicht, Pelskappe, schwarzer Hut und Strohhut taugen hier nicht; man trägt graue weite Filzhüte. Bring' alle deine Kleidungsstücke mit, und meine nicht, daß man, der brennenden Hitze wegen, halbnackt einhergeht; unsere Nächte sind kühl, Morgens und Abends muß man sich wärmer kleiden als Mittags, besonders während der Winterregenseit, daß oft so naßkalt wird, als läge Schnee und Eis, obgleich der Thermometer immer mehrere Grade über dem Gefrierpunkt zeigt. Bei der Sonnenhitze suche des Schlafes am Tage und des Durstes Meißter zu werden; letzterer wird größer, je mehr man trinkt; schwarzer Kaffee, oder Wein mit Wasser und Citronensaft vermischt, laben den Gaumen am besten und überschweben und schwächen nicht, wie unmäßiges Wassertrinken, den Magen, der selbst nicht Durst leidet und oft für den Kitzel der Kehle büßen muß.

Uns thut es Noth, solidere und kräftigere Nahrung zu haben als ihr im Elsaß, besonders in der heißen Jahreszeit; wir kämen mit Kartoffeln und Sauermilch, ohne Wein, nicht weit. Hier zu Lande sind die Lebensmittel wohl etwas theurer als bei euch, aber wir haben auch besseres Einkommen; nur ist es rathsam, daß man sich nach der Decke strecke, nicht zu hoch hinaus wolle, lieber wenig und gut anbaue, statt viel ohne Sorgfalt, und daß man nicht meine, es müsse jeden Sonntag Meßti sein; zugleich aber auch an Nahrung und Erhaltung denke für die unsterbliche Seele!

Doch es ist Zeit, daß ich ende. Ich hätte dir

noch doppelt und dreimal so viel zu erzählen, allein die Ernte ist vor der Thür, und zwar eine der segensreichsten, die je in Algerien gesehen worden. Der Ueberfluß des gegenwärtigen Jahres, Gott sei Dank! mag uns, nach zwei dürrer Jahren, wohl thun. Schon stehen Schneidemaschinen in Bereitschaft, da die Beihülfe des Militärs und der Kabylen nicht hinreichen wird und obendrein noch ziemlich theuer zu stehen kommt.

Man führt hier in Afrika die Garben in keine Scheunen, sondern auf die bereitete Tenne, auf freiem Felde, wo sie am hellen Mittag, bei trockener Witterung, ohne Dreschflegel, mit der steinernen Walze sofort gedroschen werden. Größere Getreidemassen werden durch Dreschmaschinen gedroschen; der ärmere Araber läßt die Garben durch seine Ochsen austreten, weswegen es in der Schrift heißt: „Dem Ochsen, der da drischt, sollst du das Maul nicht zubinden.“

Sobald das Getreide gedroschen ist, wird es verkauft, ungefahr zu denselben Preisen wie in Frankreich; die meisten Kolonisten lassen nicht mahlen, sondern kaufen, zum Brodbedarf, das Mehl zentnerweise, und bestehen dabei ganz vortheilhaft.

Uebrigens wirst du alle diese Einzelheiten in Erfahrung bringen, wenn du einmal eine Zeit lang im Lande wohnest, und somit: Punktum!

Doch, noch eins! Beim Einschiffen zu Marseille oder sonst wo, lasse doch ja deine guten Angewohnheiten und Tugenden nicht jenseits des Meeres, wie solches leider schon Manche gethan und später hier mit den Wölfen geheult haben, statt ihr Licht und gutes Beispiel leuchten zu lassen vor der Welt.

Schreibe nur recht bald; überlege alles reiflich, und, kommst du nächsten Mai oder September zu uns, so wünsche ich dir, lieber Better, alles Glück und Gottes mächtigen Schutz auf den Weg!

Und hiemit: Gott befohlen!

Dein aufrichtiger Better.

Der Krieg im Lande Mexiko.

(Mit einer großen Abbildung.)

Voriges Jahr, geneigter Leser, wohnten wir mit einander, freilich nur in Gedanken, der nächtlichen Erstürmung des Voregobergs, im Lande der Mexikaner, bei, und auch in diesem Jahre gedenkt der Bote dich wieder mit der nämlichen Reiselegenheit, die gar nicht kostspielig ist, nach Mexiko zu führen, nach diesem, in unseren Tagen,

so viel besprochenen Länderstrich Nordamerika's. Immer noch kämpfen und siegen dort unsere tapfern, französischen Soldaten, und mit Ungeduld und großer Spannung erwarten wir monatlich Kunde aus jenen weitentlegenen Gegenden. Im Kalender für 1863 steht schon eine umständlichere Beschreibung des Landes Mexiko, und auch von der Ursache des Krieges, den Frankreich dort führt, ist die Rede gewesen, und wir können daher süglich gleich ans Weitererzählen denken. Wer sich des früher Erzählten nicht mehr erinnert, der möge nur den vorjährigen Kalender wieder zur Hand nehmen. Der Bote sprach dort von den Verstärkungen, welche Frankreich seinem kleinen, aber dennoch muthigen Heere zu Hülfe sandte, und daß der Oberbefehl der ganzen Armee dem erfahrenen General Forey anvertraut worden, welcher heute, nach blutigem Kampf und Sieg, den Marschallsstab handhabt, zum Lohne seiner Tapferkeit. Aus tiefer Seele wünschten wir am Schlusse der Erzählung von vorigem Jahre, und wünschen es heute noch eben so sehnlich und innig: Möge auch dieser Krieg in weitentlegenem Lande zum Besten enden, und Frankreich's Macht und Ehre und Ruhm erhöhen!

Als die Verstärkungsgruppen und der tapfere Oberfeldherr mit seinem Gefolge glücklich in dem Hafen von Veracruz gelandet waren nach langer Meerfahrt, da zogen sie, nach kurzer Rast, gleich weiter ins Land hinein, nach der Stadt Orizaba, welche wir schon von vorigem Jahre her kennen. Hier wurden nun mit großer Umsicht und unermüdblichem Eifer die unerläßlichen Vorbereitungen und Zurüstungen betrieben zum Weiterdringen ins unbekanntere, sehr unwegsame Innere des Landes, der äußerst festen Stadt Puebla de los Angeles zu, umgeben von einer Anzahl alleinstehender, bedeutender Festungen, an deren einer, am 5. Mai 1862, der muthige Angriff der unerschrockenen Juaven geschickert war, wodurch das kleine französische Heer sich genöthigt gesehen, den Rückzug nach Orizaba wieder anzutreten und die aus weiter Ferne herbeigeselnden Hülfstruppen geduldig zu erwarten.

Und als nun sämtliche Zubereitungen beendigt und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, begann General Forey den ersten Zug nach Puebla. Solches geschah in den ersten Monaten des Jahres 1863, und bereits am 16. März war die Stadt von großer, kampfeslustiger Heeresmacht umschlossen, und am 23ten wurden die Laufgräben eröffnet vor dem Fort Sancti-Xaver, einer der alleinstehenden Festungen, welche die Stadt beschützten, deren sämtliche Häuser so zu sagen wieder jedes für sich eine besondere Festung bil-

dele. Ein ernster, blutiger Kampf stand daher bevor, denn auch den mexikanischen Vertheidigungsstruppen, die unter dem Befehle des Generals Ortega standen, fehlte weder kühner Muth, noch ausdauernde Beharrlichkeit. Außer den eigentlichen Mexikanern, befanden sich unter Ortega's Soldaten auch kampfsgeübte Abenteurer aus anderen Ländern: da waren, wie berichtet wurde, Spanier und Amerikaner aus den Vereinigten Staaten, Engländer und Deutsche, welche der Krieg herbeigeloct hatte und die muthig ihr Leben in die Schanze schlugen, und fest entschlossen waren, den Franzosen die Erstürmung so schwierig als möglich zu machen.

Doch alle diese Schwierigkeiten konnten unsere steggewöhnten Soldaten nicht entmuthigen, an deren Spitze ein schon in mancher Schlacht erprobter General befehligte, und der heldenmuthige Widerstand diente nur dazu, auch ihren Heldenthum wo möglich noch zu steigern. Ein Fort um das andere, ein besetztes Haus um das andere, wurden mit Sturm genommen. Der mexikanische General Comonfort, der sich mit einem Heere, mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf, herannahete, um der belagerten Stadt zu Hülfe zu kommen, wurde von dem französischen General Bazaine siegreich zurückgeschlagen, wodurch die Belagerten ihre letzte Hoffnung verschwinden sahen.

Eine umständliche Beschreibung der mit so vielen Gefahren verbundenen Belagerung Puebla's würde zu weit führen und allzuviel Raum wegnehmen in dem auf eine bestimmte Seitenzahl beschränkten Kalender. Um seinen lieben Lesern aber zu zeigen, mit welchen Hindernissen, Schwierigkeiten und Todesgefahren unsere kühnen Soldaten in dem fernen Mexiko zu kämpfen hatten, will der Vort nur eine Stelle übersehen aus dem Berichte den der Obergeneral Forey, unterm 3. Mai, dem Kriegeminister nach Paris sandte, und in welchem er, Tag um Tag, die während der Belagerung der so überaus festen Stadt vorgefallenen Begebenheiten erzählt. In diesem gar wichtigen Berichte heißt es, unter anderm, wie folgt:

„Weil am 24. April noch nicht alle Vorkehrungen zum Angriff des Forts Santa-Inez beendet waren, so mußte derselbe auf den kommenden Tag verschoben werden.

„Am Dien, zog der Obrist Du Barrail mit Infanterie, Reiterei und Artillerie nach der Hacienda Chahuac, einem großen mexikanischen Meierhofs in der Umgegend Puebla's, um Lebensmittel für unsere Truppen herbeizuschaffen. Dieser Anzug wurde nur wenig beunruhigt, obgleich der mexikanische General Comonfort mit seinen Soldaten dies leicht hätte thun können.

Solche kleine Expeditionen sind nothwendig, damit wir Getreide, besonders Weischofen, erhalten, dessen wir bedürfen zur Fütterung unsrer Pferde und Maultiere. Wir tragen alle Sorge Proviant zusammenzubringen, weil die Belagerung sich in die Länge ziehen kann, denn es scheint, der Feind habe die Absicht uns mit der größten Hartnäckigkeit jede Handbreit Landes streitig zu machen, wie solches das Nichtgelingen unsers Angriffs auf Santa-Inez beweist.

„Während des 25. Aprils war Alles zu diesem Angriff vorbereitet worden; es handelte sich um die Wegnahme des besetzten Vierecks 52, in welchem das Kloster und die Kirche Santa-Inez sich befinden. Die Geniesoldaten hatten unter der Strafe Gänge gegraben, deren zwei gegen Minenkammern, mit 350 Kilogramm Pulver gefüllt, ausliefen. Im Viereck 30 hatte die Artillerie eine Batterie errichtet und mit vier Zwölfpfündern und vier Hauptigen besetzt, um damit Bresche zu schießen und das Innere des Vierecks und das Kloster zu bestreichen. Nichts war veräumt worden, den glücklichen Erfolg dieses Angriffs zu sichern. Leider aber brach am Abend des 24ten ein heftiges Gewitter aus, die Gushregen strömten in die Laufgräben und überschwemmten die unterirdischen Gänge. General Douay ließ sodann die Minen anzünden, welche die davon erwartete Wirkung hervorbrachten,

„In der Morgenröthe des 25ten begann die Beschießbatterie ihre Arbeit; die Kanonen donner-ten, die Kugeln fuhren gegen die Mauern, und als die Bresche groß genug war, stürmte ein Bataillon des ersten Juavenregiments hinein in das nun offene Festungsviereck. Ueblich aber stießen die braven Soldaten auf unvorhergesehene Hindernisse. Ein starkes Eisengitter erhob sich vor ihnen und hinter demselben, Verschanzungen wie die, welche wir schon bei unseren Angriffen während der vorigen Tage gefunden. Noch weiter hinten ragte das Kloster empor, mit seinen stoffelförmigen Terrassen von Feinden besetzt, sowie die Thürme der Kirche, und von überall her bligten Feuereschlünde, den Tod schleudernd in die Reihen der muthigen Juaven. Die Vorderreihen der Kolonne hielten kühn das mörderische Feuer der Mexikaner aus; es gelang ihnen sogar das Eisengitter zu umgehen und einen Durchgang zu finden, der ihnen gestattete sich in einem Gebäude des Vierecks zu postiren; allein der Rest des Bataillons, der den Ersteren nachstürmte, wurde durch die Schutthaufen zurückgehalten und durch das von allen Seiten in diesem schmalen Durchgang zusammenlaufende Feuergeschöß; die letzteren Juaven sahen sich daher von den ersteren getrennt, die

mann geboren, und ist gestorben auf dem Felde der Ehre.

„Bleibe Gott befohlen, Cailliot! Deine Freunde bewahren die Erinnerung deines vortrefflichen Herzens; dein Andenken begrüßet feierlich die Armee!“

Und als Herr Albert Ehrmann diese rührenden Worte gesprochen, erwiesen die Zuaven ihrem wackeren, würdigen Lieutenant die letzten militärischen Ehren, und er liegt nun begraben im fernem, fernen Lande! —

Das Herz blutete dem Boten beim Schreiben vorstehender Zeilen; ihm schwebten das schmerzliche Weh und der Jammer und die Thränen vor Augen, welche die schnelle Todeskunde bei der Familie des tapfern, jungen Zuavenlieutenants hervorrief. O gewiß, es ist etwas Gräßliches um den Krieg, und mit frommem, dankbarem Herzen wollen wir das Siegs- und Friedensfest feiern! —

Mexiko selbst, des Landes große und schöne Hauptstadt, ist nun auch in unsrer Gewalt, und was man vorher von verzweifelter Vertheidigung und von Ueberichwemmungen der Umgegend gesprochen, hat sich Alles zum Glück nicht bestätigt.

Bereits am 11. Juli 1863, gelangte folgende kurze telegraphische Nachricht in Straßburg an: Paris, 11 Juli. — Eine Depesche des französischen Consuls in New-York, vom 1. Juli, meldet: Ein Telegramm von San-Franzisko zeigt die Uebergabe Mexiko's an.

Diese wenigen Worte riefen alsogleich, zum Zeichen der Freude der Bürger, die wallenden Fahnen an den Häusern hervor, und am folgenden Morgen, es war ein Sonntag, verkündete der Donner der Kanonen auf Straßburgs festen Wällen weithin das glückliche Ereigniß. Wie wohl und behaglich mag es unseren tapferen Soldaten gewesen sein, als sie nun, nach mondenlangen Strapazen, Entbehrungen und Kämpfen und Mühseligkeiten aller Art, endlich ausruhen konnten in der freiwillig sich ihnen eröffnenden, reichen und schönen Hauptstadt!

Acht Tage später, Samstag den 18. Juli, wurde folgende, umständlichere Nachricht bekannt gemacht in allen Gemeinden Frankreichs:

„Paris, den 18 Juli 1863, 7 Uhr Morgens.

„Dem Kaiser ist durch seinen Ordonnaiz-Offizier, den Marquis von Galfet, aus Mexiko zurückkehrend, nachstehende Depesche zugekommen:

„Sire,

„Am 31. Mai, beim Herannahen der Division des Generals Bazaine, hat der Ex-Präsident Mexiko's, Suarez, aus Furcht gefangen zu werden, schleunig mit einigen Truppen die Flucht ergriffen

und sich gen San-Luis-von-Potosi gewendet. General Bazaine ließ die Stadt Mexiko besetzen, in welcher der Oberfeldherr Forey, am 10 Juni, seinen Einzug hielt, an der Spitze des Heers, begleitet vom Gesandten Frankreichs und dem mexikanischen General d'Almonte. Der Enthusiasmus hatte seinen höchsten Punkt erreicht. Dieser sieghafte Einzug inmitten von 200,000 Einwohnern, unter dem Rufe: Hoch lebe der Kaiser! Hoch lebe die Kaiserin! Hoch lebe die französische Intervention! hat einen gewaltigen Eindruck hervorgebracht im ganzen Lande.

„Ich habe den Auftrag, Eurer Majestät folgende Gegenstände zu überreichen:

1) Fünf Fahnen und dreizehn Fähnlein, die dem Feinde beim Sturm von San-Pablo-del-Monte genommen worden;

2) Die silbernen Schlüssel der Stadt Mexiko. Sie werden Eurer Majestät durch die Stadtverwaltung angeboten;

3) Einen Brief des Obergenerals an den Kaiserlichen Prinzen;

4) Einen kleinen gezogenen Dreißündner, sammt seiner Kaffete und Pulverbedarf für dreißig Schüsse. Diese zu Puebla gefundene Kanone bietet die französische Armee in Mexiko dem Kaiserlichen Prinzen an. —“

Durch die Besignahme Mexiko's, der Hauptstadt des Landes, nahete, zum Theil wenigstens, der Krieg seinem Ende, denn sollte der flüchtige, vom Volke gar nicht geliebte Präsident Suarez sich auch noch halten und seine schmählich verlorene Würde wieder erobern wollen, so wird schon dafür gesorgt werden seine Pläne zu vereiteln. General Forey, zum Marschall von Frankreich vom Kaiser ernannt, ist ganz der Mann, um den hochfahrenden, ehemaligen Präsidenten in den gehbrigen Schranken zu halten. In dieser Hinsicht hegt der Vate nicht die geringste Besorgnis. Der tapfere, französische Befehlshaber geht in dem eroberten Lande mit großer Umsicht und Klugheit zu Werke, um das ihm geschenkte Zutrauen der Mexikaner zu erhalten; er wohnt ihren großen, religiösen Feierlichkeiten bei, und läßt auch, um den Glanz dieser Feste zu erhöhen, die französischen Truppen thätigen Antheil daran nehmen. Nach Beendigung der blutigen, kriegerischen Operationen, besaßte sich der siegreiche Oberfeldherr mit einer neuen, bürgerlichen Verfassung und Einrichtung des Landes, und es soll nun ganz von dem Willen des mexikanischen Volkes abhängen, auf welcher Art und Weise, und von welcher Obrigkeit es in Zukunft regieret zu sein wünscht, um Ordnung und Frieden im Lande zu haben, und Gehorsam und Ehrfurcht vor den bestehenden Gesetzen, ohne

welche kein Volk auf einen grünen Zweig gelangt.

Den letzten Nachrichten zufolge, — der Bote schreibt diese Zeilen am 2. August 1863, — hat Marschall Forey, der im Septembrismonat wieder nach Frankreich heimzukehren gedenkt, während General Bazaine zurückbleibt, die vorläufige Regierung und Verwaltung Mexiko's in die Hände dreier allgemein geliebter und geschätzter Männer niedergelegt, deren Wahl er einer aus 135 Mitgliedern bestehenden Ober-Junta, von den angesehensten Einwohnern der Hauptstadt ernannt, überließ. Das Wort Junta ist spanisch, und bedeutet eine Versammlung, einen Staatsrath, oder ein hohes Collegium für Staatsfachen, gleichlautend mit Cortes, Landstände oder Stände des Reichs. Die drei erwählten Regierungsmänner sind: der Erzbischof von Mexiko und die Generale Almonte und Salas. Beim Abtreten seiner Vollmachten, erließ der französische Marschall, unterm 23. Juni, eine Proclamation an die Mexikaner, in der es unter anderm heißt: „Indem ich in die Hände dieser drei vorläufigen Oberhäupter der Nation die Vollmachten niederlege, welche die Umstände mir ertheilt, um sie, Mexikaner, euch zum Nutzen auszuüben, will ich euch zuvor noch danken für eure thätige und umsichtige Mitwirkung. Immer werde ich die Erinnerung bewahren an unsre gegenseitigen Beziehungen und Verhältnisse, die mich euren Patriotismus und eure Anhänglichkeit an Ordnung und Gesetz erkennen ließen, wodurch ihr euch der Aheilmahme Frankreichs und des Kaisers ganz würdig erweist.“

— So hätten wir denn, lieber Leser, unsere tapferen, siegreichen Soldaten in Gedanken bis nach Mexiko begleitet, mitten durch Waffengeklirr und Kanonendonner. Was die Zukunft dem reichen, mit fruchtbarem Boden und ergiebigen Gold- und Silbergruben ausgestatteten Lande bringen wird, ist bis heute der menschlichen Kurzsichtigkeit noch unbekannt. Das Loos wird geworfen in den Schooß, aber es fällt wie der Herr will! Der Bote schließt seine kriegerische Erzählung mit dem herzinnigen Wunsche: Möge der allmächtige Gott, der König aller Könige und der Herr aller Herren, der mit gewaltiger Hand am höchsten Staatsruder sitzt, Alles zum Besten lenken und Alles herrlich hinausführen, damit aus blutgetränkter Saat segensreiche Früchte des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt erblühen! Ja, das walte Gott!

Nachschrift vom 18. August. — In einer Versammlung von 226 der vornehmsten und angesehensten Bürger Mexikos wurde, unterm 10. Juli, einstimmig beschlossen, die Regierung des Landes in Zukunft einem katholischen Prinzen an-

zuvertrauen, der den erblichen Titel: Kaiser von Mexiko führen sollte. Die Wahl fiel auf den Bruder des österreichischen Kaisers, den jungen Erzherzog Ferdinand Maximilian, einen Tochtermann Leopolds, des Königs der Belgier. Sollte der Erwählte die ihm angebotene Würde nicht annehmen, was noch höchst ungewiß ist, so wollen die Mexikaner die Wahl ihres künftigen Regenten ganz dem Gutachten und dem Wohlwollen des Kaisers Napoleon anheimstellen. Bis zur Thronbesteigung des neuen Monarchen, bleibt die Verwaltung der ehemaligen Republik in den Händen der drei weiter oben genannten Männer, des Erzbischofs von Mexiko und der Generale Almonte und Salas, denen es unterdessen obliegt, mit Hilfe unserer kampferprobten Soldaten, Frieden und Ruhe zu schaffen in dem immer noch bewegten Lande.

Besser spät als gar nicht!

(Mit einer Abbildung.)

Es war zu Ende des Jännermonats 1814, also wenige Wochen vor dem Eindringen der Kriegsheere der verbündeten Fürsten über Frankreichs langversehonte Grenzen, da hielt Napoleon I., der große, kurz vorher noch weltgebietende Kaiser der Franzosen, seine letzte Heerschau. Die kampferprobten Truppen zogen sich in langen, glänzenden Reihen dahin auf der weiten Ebene, und mit ernstem, sorgenvollem Antlitz ritt Napoleon musternd an ihnen vorüber, hinter ihm seine treuen und tapfern Feldherren. Die nahe, traurige Zukunft lag schon mit all ihren Schrecken und Entfagungen und Demüthigungen vor dem durchdringenden Blicke des einsti so mächtigen, weithin gefürchteten Herrschers; doch hier, inmitten seiner ruhmbezügten Soldaten, da blitzte der alte Muth neugestärkt auf, und mit Aufmerksamkeit und sichtbarer Befriedigung und Wohlgefallen schweifte sein Auge dahin über die dichtgeschaaften Kriegsmänner, die mit lautem Jubelruf ihren Kaiser begrüßten.

Eben ritt er an einem Linienregiment prüfend vorbei. An der Spitze eines Pelotons gewahrt er einen Soldaten, der, obgleich schon alt, doch nur die Serfchantenschüre auf den Armen trägt. Die Augen dieses greisen Serfchanten funkeln hell und muthig hervor aus dem sonnegebräunten Angesicht. Wohl an zwanzig Feldzüge hat er mitgemacht; ein großer, grauer Schnurrbart beschattet martialisch Lippen und Kinn, und gibt ihm ein seltsames Aussehen. Kaiser Napoleon hält sein Pferd an und winkt dem alten Krieger hervor-

zutreten aus Reihe und Glied. Bei diesem unerwarteten Winke wird's dem Serschanten ganz sonderbar zu Muth, ganz wohl und weh um's Herz. So war's ihm all sein Lebtag noch nicht gewesen, in der heißesten Schlacht nicht, und glänzend steigt ihm das Blut in den Kopf. Trotzdem tritt er festen Schrittes zum Kaiser heran und präsentirt das Gewehr.

„Ich hab' dich schon irgendwo gesehen“, sagt Napoleon freundlich und theilnehmend, „aber es ist bereits lange her. Wie heißest du?“

„Noel, Sire!“ antwortet der Serschant.

„Ich kenne mehrere dieses Namens“, spricht sinnend der Kaiser, „aber dich.... Wo bist du zu Hause?“

„Ich bin ein Pariser“, lautet die Antwort.

„Warst du nicht mit mir in Italien?“ forschet der Kaiser weiter.

„Ja, Sire, bei der Brücke von Arcola. Sie wissen, daß....“

„Ganz richtig“, unterbricht ihn Napoleon, „ich erkenne dich jetzt; und du bist Serschant geworden bei....?“

„Bei Marengo, Sire“, ergänzt der Serschant.

„Wohl! Aber seitdem?“ fährt der Kaiser zu fragen fort; seitdem? das ist schon ziemlich lange!“

„Nun, seitdem“, berichtet der Serschant etwas verlegen, mit niedergeschlagenen Augen, „seitdem hat mir das Glück nicht mehr recht gewollt.“

„Du wolltest also nicht in meine Garde eintreten?“

„Doch, Sire, es war dieß mein heißester Wunsch“, spricht Noel, „denn ich habe bei Austerlitz mitgefochten, bei Wagram, kurzum in allen großen Schlachten; allein....“

„Allein, was dann?“ fragt Napoleon; „nun....“

„Nun, nichts, gar nichts!“ klagt der Serschant, „das ist die ganze Geschichte!“

„Das befremdet mich nicht!“ meint der Kaiser mit leisem Zucken der Augenbrauen; und setzt dann hinzu: „Wist du schon für das Ehrenkreuz getragen worden?“

„Schon mehr denn Einmal, Sire“, lautet die traurige Antwort.

„Das wollen wir gleich genau wissen“, entgegnet Napoleon; „kehr' unterdessen an deinen Posten zurück.“

Der Kaiser näherte sich jetzt dem Obristen des Regiments und sprach mit ihm heimlich während einiger Minuten. Die von Zeit zu Zeit auf den Serschanten Noel gerichteten Blicke ließen ihn vermuten, daß er der Gegenstand der ge-

heimen Unterhaltung sey. Was Napoleon vom Obristen erfuhr, bestätigte seine von dem alten Soldaten gefasste Meinung. Er ist einer von den schätzbaren tapfern Kriegsmännern, die Sklaven sind der Pflicht und der strengen Zucht und Ordnung, treu und ergeben und uneigennützig, wie Frankreichs Kaiser sie liebet. In mancher Schlacht, in manchem Gefecht hat er sich ausgezeichnet, allein seine Bescheidenheit, die man fast Schüchternheit nennen könnte, gestattete ihm nicht einen höheren Grad zu verlangen, auf den er schon längst ein Recht hatte; und sogar das Kreuz der Ehre schmückt seine Brust nicht! Napoleon mußte klar einsehen, daß man sich gegen den alten Serschanten große Ungerechtigkeit habe zu Schulden kommen lassen, und daß es nun an ihm war, auf eine glänzende Weise, wenn auch spät erst, sie gut zu machen.

Nun reitet er wieder auf den ergrauten Krieger zu, winkt ihm vor das Regiment heraus und sagt: „Serschant Noel, lange schon hast du's verdient, denn lange schon zählst du zu den Tapferen. Hier empfang' es aus meiner Hand!“ Und vermittelst einer goldenen Stecknadel heftet der Kaiser sein eigenes Ehrenkreuz dem tiefergriffenen Serschanten auf die Brust.

Auf ein gegebenes Zeichen des Colonels wirbeln alle Trommeln des Regiments, worauf bald lautlose Stille herrscht. Jetzt stellt der Obrist den neuen Ritter der Ehrenlegion seinen Kampfgenossen vor und ruft mit weitgeschallender Stimme: „Soldaten! im Namen des Kaisers, erkennet den Serschanten Noel als Unterlieutenant an in eurem Regimente!“, Allobald wird das Gewehr präsentirt, die adlergekrönte Fahne grüßend geschwenkt und die Musik läßt ein lustiges Stücklein erschallen.

Der in tieffter Seele gerührte Noel glaubt zu träumen: er schaut freudestrahlend auf zu seinem Kaiser, und möchte ihm gerne dankend zu Füßen stürzen; doch Napoleons ruhige, strenge Miene hält ihn davon ab. Er scheint bloß Gerechtigkeit, keine Gnade zu gewähren.

Gleich als ob er des alten Kämpfers verschiedenartige Gefühle nicht bemerke, gibt der Kaiser dem Obristen ein Zeichen des Einverständnisses; dieser schwingt den Degen über seinem Haupte; und die Trommeln wirbeln abermals, und abermals ertönt laut seine Stimme: „Soldaten, im Namen des Kaisers, erkennet den Unterlieutenant Noel als Lieutenant an in eurem Regimente!“

Bei diesem neuen Rufe kann der Lieferschützte sich kaum mehr aufrecht halten; seine Kniee

schwanken; seine Augen die, seit zwanzig Jahren, nur einmal mit Thränen sich gefüllt, als er den Tod seiner lieben fernen Mutter erfuhr, strömen über; sein Blick verdunkelt sich und er bewegt die Lippen, ohne nur ein Wort hervorflammen zu können.

Und zum drittenmal wirbeln die Trommeln, und zum drittenmal ruft der Obrist: „Soldaten! im Namen des Kaisers, erkennet den Lieutenant Noel als Hauptmann an in euerm Regimente!“

Das war fast zu viel auf Einmal für den greisen Kriegsmann! Vor wenigen Minuten noch, Serschant, und jetzt, Ritter der Ehrenlegion und Hauptmann! Seine Sinne schwinden, und bleich und bewußtlos sinkt er in die stützenden Arme seines Obristen!

Und immer noch ernst und ruhig, als wäre gar nichts Außergewöhnliches vorgefallen, reizet Kaiser Napoleon weiter an der Spitze seines glänzenden Gefolges. Er hatte ja nur Gerechtigkeit geübet, im schönsten Sinne des Wortes!

Korrespondenz-Auszüge.

Der unbekante, aber doch liebe und werthe Korrespondent vom vorigen Jahre, hat Wort gehalten, und bereits unterm 15. März 1863, allein auch wieder auf geheimnißvolle Weise, dem Boten einen Brief zugesandt, in welchem des Erfreulichen und Ermunternden gar viel steht, in Versen und in Prosa. Als der Bote seinen Gruß für 1863 gedichtet, da war er in ernster und trauriger Stimmung nach einer schweren Heimsuchung, die Gott, in Seinem unerforschlichen Rath, über ihn hatte hereinbrechen lassen. Dieser so recht aus dem Herzen geflossene Gruß hat weit und breit Anklang gefunden und tröstliches Mitgefühl erweckt. Der wackere Korrespondent beginnt sein Schreiben mit einem poetischen Wiederhall dieses Grußes, der dem Boten in tieffter Seele wohl thut, und obgleich dieses theilnehmende, gemüthliche Gedicht nur ihm allein gilt, so kann er doch nicht dem Drange widerstehen, einen Vers wenigstens daraus zu veröffentlichen; es ist der zweite, und lautet also:

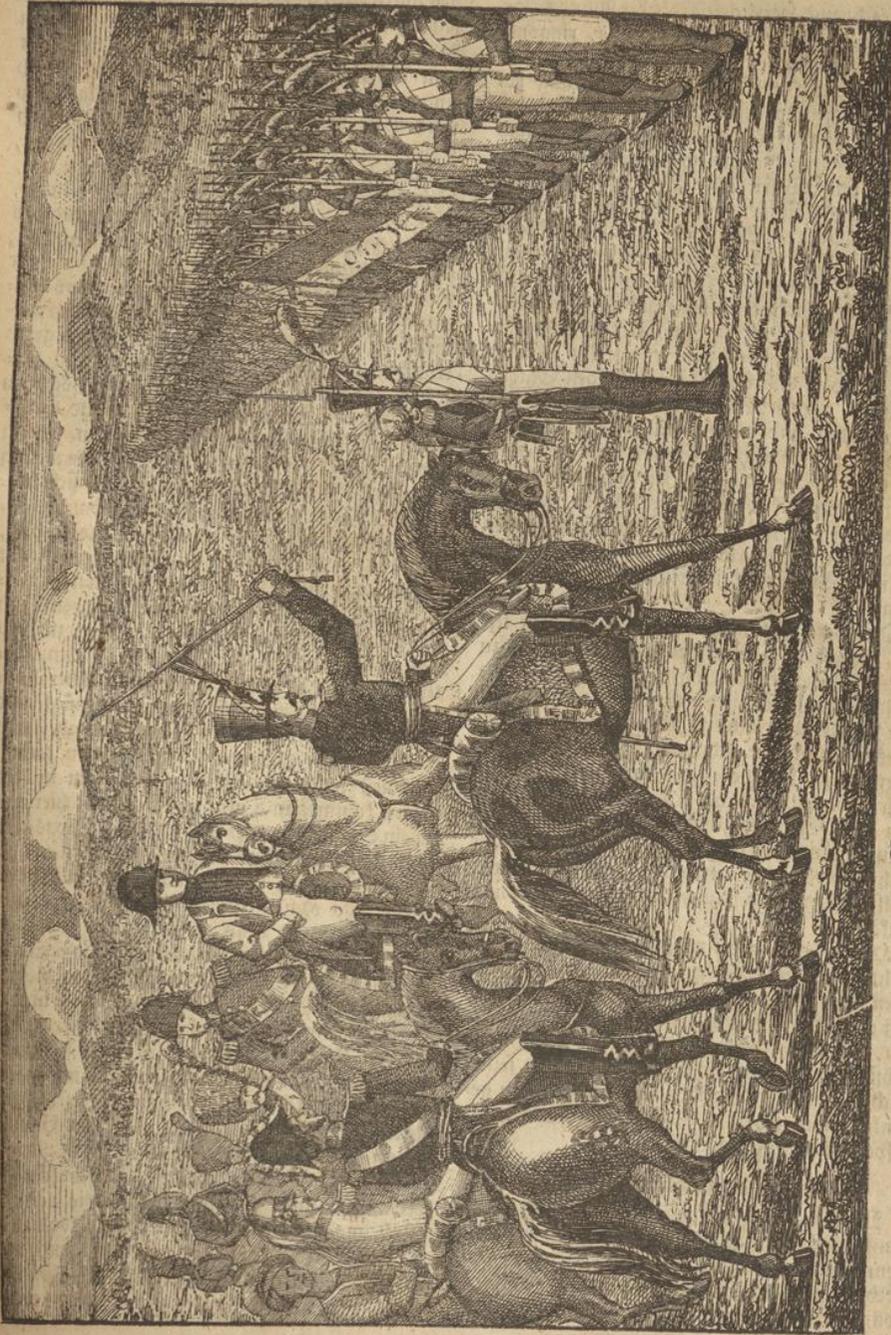
Als ich, in trauten Winterabendstunden,
Wie jedes Jahr, „des Boten Gruß“ verlas,
Da ward dein Schmerz von Jedem mitempfunden,
Und Aller Augen wurden thränennass;
Doch auch gehoben durch dein Gottvertrauen,
Das mit Ergebung solches Leid erträgt,
Ward manches Herz, und konnte fester trauen
Dem Gott, der nur zum Heil uns Wunden schlägt!

Herzlichen Dank dir, lieber, unbekannter Freund, für diesen rührenden Beweis inniger Theilnahme! Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden! Würde doch dieser schöne Wibelspruch allüberall recht befolgt, so wären Kummer und Leiden und Trennungsschmerz leichter und getroster zu ertragen. Nochmals, herzlichen Dank!

Bevor der Bote den, voriges Jahr, von seinem werthen Korrespondenten versprochenen Aufsatz über nützliche und schädliche Thiere abschreibt, theilte er seinen lieben Kalenderlesern noch einiges aus dem Briefe vom 15. März 1863 mit, der also beginnt:

Lieber Bote,

Wenn du wüßtest wie sehr ich die Zeit stehlen muß, die ich an das Schreiben dieses Briefes wende, so würdest du mir gerne verzeihen, daß ich mein Versprechen jetzt erst erfülle. Ich stellte mir vorigen Sommer vor, daß ich in den kalten Wintertagen Zeit genug dazu haben werde. Da gab's aber dieses Jahr keinen Winter, und so ist der März hereingebrochen, und die Frühlingsarbeiten haben begonnen, ohne daß ich Zeit gefunden, mein Wort zu halten; denn, lieber Bote, ich bin nicht, wie du denkst, ein Landpfarrer, sondern, wie ich gesagt, ein Bauer, der die Ochsen treibt, den Pflug lenkt, säet, egget, Mist ladet und spreitet, mäht und drescht, aber, unter uns gesagt, dieß letztere gewiß nicht allzugern. So, zum Beispiel, habe ich vor einigen Tagen erst fünf Hektoliter Hafer gesäet, ja, 75 Liter davon, noch bevor es Tag war; eine Furche zugehackt, von wenigstens 120⁰ Meter lang, und über vierhundert Maulwurfsbausen eben gemacht. Sieh, lieber Bote, das sind keine Arbeiten für einen Landpfarrer; gesehe darum nur, daß du fehlgeschossen hast, einen solchen hinter deinem Korrespondenten zu suchen. Auch mußt du nicht glauben, daß ich ein gelehrter Bauer sey, denn Studien habe ich nicht gemacht, aber da die Pracht und die Schönheit der Natur mich besonders anziehen, so habe ich mir eine gute Naturgeschichte gekauft, und dadurch, — doch mehr noch durch eigene Erfahrung, — bin ich dazu gekommen, in diesem Fache Vieles zu wissen, das Andere nicht wissen, weil sie weniger darauf merken. Verfloffenen Winter ist mir aber auch eine große Freude zu Theil geworden, als ich das Straßburger Naturalienkabinet wieder betreten durfte; da bin ich so recht seelenvergnügt, da staunt mein wonnetrunkenes Herz ob der unbegrenzten Fülle



Besser spät als gar nicht.

der Pracht und Herrlichkeit, die der Allmächtige, in unergündlicher Liebe und Güte, ringsum über die ganze weite Erde gestreut hat; da beuge ich mich voll Dank und Anbetung vor Gottes ewigem, weisem Walten, das Ordnung und Einfluß gebracht hat, und täglich noch bringt in diese tausend und aber tausend Geschöpfe und Wesen aller Art und Gattung. Straßburgs Münster ist ein Meisterwerk menschlicher Kunst und Strebens; die neue Rheinbrücke ist allerdings sehr bewunderungswürdig, und ich beschaue beide sehr gerne, sowie alle Merkwürdigkeiten der alten Hauptstadt des Nether-Elssasses, so oft ich zu ihren Thoren einwandere, und dennoch zieht und treibt es mich fort, von dem Allen weg, jenen langen Staden hinunter, den Gebäuden der Akademie zu, und ihren hohen und weiten Sälen, in denen ich mich an unseres gütigen Gottes Wunderwerken ergötze nach Herzenslust. Ich freue mich jetzt schon wieder auf den nächsten Winter, wo ich, so der Herr will, abermals das Glück haben werde diese herrliche Sammlung zu sehen, denn das ist stets meine liebste Erinnerung aus Straßburg.

Der Bote kann nicht umhin, hier seinen lieben, unbekanntem Korrespondenten ein wenig zu unterbrechen, um seinen geneigten Lesern, vom Lande sowohl als aus der Stadt, den Alten und den Jungen, es recht an's Herz zu legen, doch jedesmal, wenn sie sich ihnen darbietet, die Gelegenheit zu benützen das Straßburger Naturalienkabinet, eines der schönsten und reichsten von ganz Europa, zu besuchen und fleißig und aufmerksam darin sich umzusehen. Mit jedem Jahre werden die verschiedenen Sammlungen vollständiger durch freundliche Zusendungen und Ankäufe.

Hier folgt nun der versprochene Aufsatz, für welchen der Bote, da kein anderer Weg ihm dazu offen steht, seinem wackeren, obgleich in Geheimniß und Dunkel sich verhüllenden Korrespondenten, öffentlich durch den Kalender seinen herzlichsten Dank ausdrückt, mit der Bitte, seiner auch ferner mit Wohlwollen und Liebe zu gedenken! So, jetzt hat des Boten werth'er Korrespondent wieder das Wort:

Nützliche und schädliche Thiere.

Man sollte glauben es sey unnötzig dem Landmanne zu sagen, welche Thiere ihm zu seinem Ackerbau nützlich oder schädlich sind, und doch sind viele Landleute, in dieser Hinsicht, noch sehr von Vorurtheilen befangen, oder wer-

den durch Andere, die entgegengesetzte Interessen haben, irre geleitet. Dieß ist besonders mit den Raubthieren der Fall, die alle insgesammt dem Ackerbau mehr nützlich als schädlich sind; da sie aber das Wildpret vertilgen, so werden sie von den Jägern als sehr schädlich verschrien, und nur zu oft nimmt der Bauer, der doch ganz verschiedene Interessen hat, diese Ansichten ungeprüft an als baare Münze, und vertilgt, sich selbst zum Schaden und den Herren Hasenschießern und Hasenessern zu lieb, seine nützlichsten Trabanten, die so emsig für die Vertilgung des schädlichen Ungeziefers sorgen. Da ist einmal der Fuchs, der sich, — merke dir's, lieber Bruder Bauersmann, — größtentheils von Feldmäusen und schädlichen Insekten nährt, besonders von Maulwurfsgrillen oder Wärren, die man im Frühling und Sommer, mit Mäusehaaren vermengt, in seinem Unrath findet; wird diese seine Hauptnahrung dem Fuchs zur Seltenheit, so muß er sich freilich an Wildpret halten, und verzehrt dann manchen Hasen, welcher, den Sommer über, in deinem Korn oder Waizen vielleicht für manche Garbe Halme zerhauen hätte, theils um der Nahrung willen, theils um sich Gänge ins Kreuz und in die Quere zu bahnen, oder in deinen Kleefeldern die jungen, zartesten Stengel abgeweidet, oder auch, über Winter, deine jungen Obstbäumchen zernagt und deinen Kohl verstümmelt hätte. Nebenbei frist der Fuchs allerlei Beeren und Obstsorten, nimmt überdieß noch von Vögeln was ihm in den Wurf kommt, und plündert vielleicht hier und da ein Schnepfens oder Rebhühnernest, was eben dem Bauer auch kein Schaden ist. Daß er, der schlimme Fuchs, wie in manchen Büchern zu lesen, das Hausgeflügel stiehlt, ist eine Verleumdung, und kann vielleicht auf einem einsamen, dem Walde nahgelegenen Hofe einmal geschehen seyn; in unserer Gegend weiß man hievon kein Beispiel. Für uns Bauern ist also der Fuchs ein sehr nützlich's Thier, nur für die Herren Jäger und Hasenesser ist er schädlich, weil er ihnen, wie eben gesagt, manches fette Häschen wegschnappt, das sich auf unsre Kosten gemästet hat. Warum sollte daher der Bauersmann den Fuchs zu vertilgen suchen?

Die Mar der, welche auch als sehr schädlich verschrien sind, haben ungefähr die nämliche Nahrung mit dem Fuchs gemein, besonders der Buchs oder Edelmarder, der jedoch mehr den Vogelneestern nachstellt, was halt eben nicht ganz lobenswerth ist. Der Steinmarder, der

auch in den Dörfern hauffieren geht und daselbst sehr den Mäusen nachstellt, kommt zwar hie und da in ein Lauben- oder Hühnerhaus, könnte aber durch gehörige Vorsicht auch davon abgehalten werden; übrigens wiegt der Schaden dieser seltenen Fälle bei weitem den Nutzen nicht auf, den er durch Vertilgung der Mäuse stiftet. Solches gilt auch vom Iltis, der sich fast nur auf dem Boden hält, und nebenbei, nebst Insekten, auch Frösche und Kröten frisst.

Daß also diese Thiere dem Ackerbau sehr nützlich sind, ist nicht zu läugnen; weil sie jedoch im Winter ein geschätztes und theures Pelzwerk liefern, so würde ich mich lächerlich machen, wenn ich Jemand abhalten wollte, sie zur Winterzeit zu fangen oder zu schießen; ich selbst würde dieß thun, wenn ich nicht zu ungeschickt dazu wäre. Aber vor dem unnützen und muthwilligen Vertilgen, der Schädlichkeit wegen, möchte ich diese Thiere bewahrt wissen, damit man im Sommer, vom März bis November, wo die Pelze gar keinen Werth haben, sie nicht aus Vertilgungssucht umbringe oder die Jungen vertilge.

Ganz besonders aber, und ohne allen Rückhalt, möchte ich die Wiesel, die kleinen wie die großen, vom Bauersmann mit Schonung behandelt wissen. Diese netten, flinken Thiere, deren Schnelligkeit sprüchwörtlich geworden, leben fast ausschließlich von Mäusen und verursachen keinen Schaden. Die kleinen Wiesel, die beinahe niemals in die Häuser kommen, verzehren eine ungläubliche Menge von Mäusen. Einer meiner Nachbarn erzählte mir, er habe zugesehen, wie ein solches im Feld, in weniger denn einer Stunde, neun Mäuse in ihren Löchern holte und unter eine Hecke trug, woselbst es sein Nest hatte. Die großen, im Winter weißen Wiesel, besuchen oft die Wohnungen der Menschen, in denen sie aber mehr Mäuse und Ratten vertilgen als viermal so viel Katzen, weil sie dieselben in ihre engsten Schlupfwinkel verfolgen können. Hühnererier fressen diese schlanken Ratten- und Mäusefänger so selten, daß es sich nicht der Mühe lohnt sie ihnen auf die Rechnung zu setzen. Ich denke, jeder Landmann wird schon Gelegenheit gehabt haben, die Richtigkeit meiner Behauptung zu bekunden: Wenn er nämlich in seiner Scheune oder auf seinem Heuboden Spuren vom Vorhandensein eines Wiesel's fand, so wird gewiß dazumal sein Haus von Mäusen und Ratten sauber gewesen sein. Oft findet man auch die Wieselnefer, die ganz aus Mäusehaaren ge-

macht sind, sowohl in Häusern als auch in der Erde, beim Pflügen. Da nun diese artigen, wußlichen Thierchen nicht, wie die oben genannten, werthvolle Pelze haben, so wäre es eine unverzeihliche Thorheit, ja wohl gar Grausamkeit, sie zu tödten.

Aber ich wollte auch von schädlichen Thieren reden. Unter den Säugethieren unserer Gegend kenne ich in der That nur wenige, die sich auf Kosten des Ackerbaus nähren. Da ist der langohrige, lüsterne Hase, von dem weiter oben die Rede gewesen, und das Wildschwein, welches zwar von der öffentlichen Meinung und von den Gesezen als schädlich angesehen wird, und das wir schon zu vertilgen wußten; allein wir dürfen nicht nach bestem Wissen und Können dafür sorgen, und können's nicht wehren, wenn dieses Gethier unsere Felder verwüftet. Ob dieß recht ist? Diese Frage wird leider oft unter uns Bauern aufgeworfen, und ich würde gerne noch Vieles hierüber sagen, wenn ich so recht frei von der Leber weg sprechen wollte.

Schließlich wünsche ich nun, daß jeder Bauersmann, dem diese Zeilen zu Gesicht kommen, prüfen möge ob's echte Wahrheit ist, was ich geschrieben habe, und daß er dann stets die besprochenen Thiere, wo er mit ihnen zusammentrifft, behandeln möge nach seiner Ueberzeugung, sich selbst und dem ganzen großen Bauernstand zu Nutz und Frommen!

Gefegnetter Gang in die Schule.

Benjamin Kassel, der Sohn eines Gutverwalters in dem kleinen Dorfe Elguth, an der böhmischen Grenze, besuchte sehr fleißig die Schule, und blieb nur höchst ungern zu Hause, wenn schlechter Weg oder schlimmes Wetter ihn dazu nöthigte. Die Schule war eine halbe Stunde von Elguth entfernt, in dem Orte Harßdorf. Da Benjamin als ein eifriger Schulbesucher bekannt war, so schloßen sich bald die übrigen Kinder Elguth's dergestalt an ihn an, daß sie sich täglich in seinem väterlichen Hofe versammelten, und dann von dort die kleine Reise gemeinschaftlich antraten.

Eines Tages fanden sie, auf diesem Gang zur Schule, einen armen alten Mann unter einem Baume sitzend, der aus Mattigkeit und Erschöpfung hier die ganze Nacht hatte zubringen müssen. Kaum vermochte der Greis, von Benjamin befragt, seine Noth zu erzählen, denn Thränen und Seufzer erstickten vollends seine zitternde Stimme.

Tafel zur Stellung der Uhren im Schaltjahr 1864.

Ein guter Freund des Voten, dem der mannigfaltige Nutzen, den ein Kalender stiften soll, recht klar geworden, hat ihn darauf aufmerksam gemacht, wie zweckdienlich es wäre durch den Kalender eine Tabelle oder Tafel zu veröffentlichen; nach welcher, mittelst einer Sonnenuhr, die Uhren aller Art, wenn sie richtig und genau die Zeit anzeigen sollen, gerichtet werden müssen. Des guten Freundes Bemerkung leuchtete dem Voten ein, denn auch ihm ist bisweilen schon, während seiner Wanderungen von einem Ort zum andern, der bedeutende Unterschied im Gange der Thurmuhren, besonders derjenigen in den Dörfern, aufgefallen. Es ist ihm manchmal geschehen, daß er zu einer gewissen Stunde dieses oder jenes Dorf verließ, und nach halbständigem Marsch ein anderes erreichte, in welchem der Glockenhammer eben die nämliche Stunde schlug, die vor dreißig Minuten die Uhr des verlassenen Dorfs schon angegeben hatte. Mit seinem Stiefel und dem Kalenderpack auf dem Rücken kommt der Vote doch nun und nimmermehr so schnell vorwärts!

Um für seinen Kalender eine Tafel zur genauen Stellung der Uhren zu erhalten, hat sich der Vote an die Gebrüder Ungerer gewendet, die geschickten Mechaniker und würdigen Nachfolger Vater Schwilgués, des Wiederherstellers der weltberühmten Uhr im Straßburger Münster, und diese Herren haben ihm freundlich ein Büchlein gegeben, in welchem Alles verzeichnet steht, was er zu wissen wünschte.

Die Sonnentage, oder die Zeiten die von einem Durch-

gange der Sonne durch den Meridian (Mittagskreis, Mittagskreis) zum andern verfließen, sind das Jahr hindurch ungleich. Dieser Ungleichheit, welche von dem ungleichen Lauf der Sonne in ihrer Bahn und von der schiefen Richtung der Sonnenbahn gegen die Erde herkommt, können die von Menschenhänden gemachten Uhren nicht folgen; doch, je gleichförmiger ihr Gang ist, um desto vollkommener sind sie. Die Zeit, welche sie, im Augenblicke des wahren Mittags anzeigen, wenn sie nach unserer Tafel gestellt sind, wird die mittlere Sonnenzeit genannt, zum Unterschied der wahren, welche die Sonnenuhren angeben. Der Unterschied beider Zeiten heißt die Zeitgleichung.

Die zwei Mittagspunkte der ungleichen oder wahren Zeit stimmen, im Laufe eines Jahres, vier Mal mit der gleichen oder mittleren Zeit überein, und dann nur können die Uhren direkt nach der Sonne gerichtet werden, sonst aber sollten sich immer diejenigen Personen, auf dem Lande sind, gewöhnlich die Herren Schullehrer, denen das Richten der Uhren obliegt, an nachstehende Tafel oder Aequations-Tabelle halten, welche der Vote nun jedes Jahr seinem Kalender beigegeben gedenkt, doch ohne langes Präambulum oder Vorwort zu machen, wie dies erste Mal. Für die gewöhnlichen Jahre von 365 Tagen wird eine andere Tafel erfordert. Wir nehmen an, die Uhr werde alle fünf Tage gerichtet.

Die Sekunden sind auf der Tabelle nicht angegeben, da ja die Minuten schon eine hinreichende Genauigkeit gewähren. St. bedeutet Stunde, M. Minute.

(Zeigt die Sonnenuhr Mittag an, so müssen die mechanischen Uhren um so viel Minuten vor oder nach gerichtet werden als diese Tabelle hier angibt).

Datum.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	Sept.	Oktober.	Nov.	Dezemb.
	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.
1	12 4	12 14	12 13	12 4	11 57	11 58	12 4	12 6	12 0	11 50	11 44	11 49
6	12 6	12 14	12 11	12 2	11 56	11 58	12 4	12 6	11 58	11 48	11 44	11 51
11	12 8	12 15	12 10	12 1	11 56	11 59	12 5	12 5	11 56	11 47	11 44	11 54
16	12 10	12 14	12 9	12 0	11 56	12 0	12 6	12 4	11 55	11 46	11 45	11 56
21	12 11	12 14	12 7	11 58	11 56	12 1	12 6	12 3	11 53	11 45	11 46	11 59
26	12 13	12 13	12 6	11 58	11 57	12 3	12 6	12 2	11 51	11 44	11 48	12 1
31	12 14	—	12 4	—	11 57	—	12 6	12 0	—	11 44	—	12 3

Stammtafel der Kaiserlichen Familie in Frankreich und Alter anderer Regenten.

Napoleon III (Ludwig Napoleon Bonaparte), geboren in Paris, den 20. April 1808. Kaiser der Franzosen, vermählt den 29. Januar 1853, mit

Eugenie von Montijo, Gräfin von Tcheba, geboren 1826, Kaiserin der Franzosen. Aus dieser Ehe:

Napoleon Eugen Ludwig Johann Joseph, geboren zu Paris den 16. März 1856.

Prinz Napoleon, geboren 1822, vermählt den 30. Januar 1859, mit

Clotilde, Prinzessin von Sardinien, geboren. 1843.

Aus dieser Ehe:

Napoleon Victor Jerome Friedrich, geboren zu Paris den 18. Juli 1862.

Prinzessin Mathilde, geb. 1820.

Fremde Mächte.

	Alter.		Alter.
Viktoria I, Königin von Großbritannien	44	Georg V, König von Hannover	44
Alexander II, Kaiser von Rußland	45	Friedrich VII, König von Dänemark	55
Franz Joseph I (Karl), Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen	33	Wilhelm III, König von Holland	56
Wilhelm I, König von Preußen	67	Leopold I, König der Belgier	73
Abul Aziz, türkischer Kaiser	34	Georg I, König von Griechenland	18
Isabelle II, Königin von Spanien	33	Maximilian II, König von Bayern	52
Don Ludwig I, König von Portugal	26	Johann, König von Sachsen	59
Viktor Emanuel II, König von Italien	42	Wilhelm I, König von Württemberg	82
Karl XV, König von Schweden	38	Pius IX, Papst	71
		Friedrich, Großherzog von Baden	37
		Ludwig, Großherzog von Hessen	58
		Adolph, Herzog von Nassau	46

Behörden, Gerichte, Anwälte, Advokaten, Notare, Huissiers, &c.

Kaiserlicher Gerichtshof zu Colmar.

Hr. Rief, erster Präsident des Gerichtshofs. Die HHn. Hennau, Hamberger,illot, Kammer-Präsidenten. Räte: die HHn. Schirmer, Dillemann, Dinger, Schulz, Huber, Chauffour, Veron-Réville, Richert, Gallimard, Trombert, Lang, Bian, Laurent, Gautier, von Neyremand, Meyer, Guot, Bonvallet, Jacques-Donnat, Klé. General-Prokurator: Hr. Vigorie de Lafchamp. Erste General-Advokaten: die HHn. von Vailleschaye und Veran. Substituten des General-Prokurator: die HHn. Pochonnet u. Fauconneau-Dufresne. Dbergerichtspräsident: Hr. Lempyrit. Commis-Greffiers: die HHn. Oberle, Willard, Bögel und Caron.

Verwaltung des Niederrheins.

Hr. Migneret, Präfekt. Hr. Guernon-Manville, General-Sekretär. Präfekturräte: Die HHn. Michaux-Bellaire, Bradenhoffter, Daviel de la Nezière und Traut.

Kabinet des Präfekten. (Hr. Guillemot, im Dienst des Ministeriums des Innern, Chef). — 1tes Bureau, Hr. Guillemet, Chef: Vertraute Korrespondenzen jeder Art, Ehrenlegion, fremde Orden; Belohnungen für schöne Handlungen; öffentliche Feste und Ceremonien; Zusammenberufungen; Vorzüge; Besuche und Einladungen; Audienzen des Präfekten; Personal der Beamten und Dienstleute; Anordnung der Befugnisse in den Divisionen; Sammlung der Präfekturakten. — 2tes Bureau, Hr. Elbel, Chef: Empfang, Eröffnung und Vertheilung der Depeschen; Prüfung und Beforgung der in Erinnerung gebrachten Geschäfte; Erinnerungsbücher zur Vollziehung des Beschlusses vom 29. Juni 1836 über die Arbeit in den Bureaux; Personal der direkten und indirekten Steuern, der Einregistrierung und der Domänen, der Douanen, der Forste, des Tabaks, der Posten, der Einnehmer, des Oktroi; Ernennung in die Postbureau und in die Tabaksbetriebs; Ernennung der Forsthüter und der Bannwarte; politische, Departements- und Gemeindefragen; Verwaltungs-Personal der Gemeinden; Ernennung der Maire und Adjunkten; Personal der Polizeikommissäre des Departements und der Polizeikommissäre und Polizeilaganten von Straßburg; Spezialpolizei von Straßburg.

1ste Division, Hr. Girardot, Chef. — 1tes Bu-

reau, Hr. Dauvais, Chef: Nichtkatholische Religionen; öffentliche Arbeiten, Brücken und Straßen, Oberwegamt, Eisenbahnen, Rheinarbeiten, Kanäle und Schifffahrt, Wasserbau, Bergwerke; General- und Bezirksrath; Zusammenberufung; Bereitung der Arbeit und Ausfertigung der Verathschlagungen; Verwaltung der Departementsgüter; Departements- und Staatsgebäude; Arbeiten; Verwendung zu öffentlichen Diensten. — 2tes Bureau, Hr. Brandstetter, Chef: Katholische Religion; öffentlicher Unterricht, Spezialschulen der Regierung; Museen und gelehrte Gesellschaften; historische Denkmäler, Errichtung öffentlicher Monumente; Aufmunterungen an Künste und schöne Wissenschaften. — 3tes Bureau, Hr. Bauer, Chef: Tabak, Bau und Lieferung; Posten; Militär-Servituten, Eigenthumsveränderungen für den Kriegsdienst; Gendarmarie, Lagerplätze der Brigaden, Kasernen; Telegraphie. — 4tes Bureau, Hr. Schäffer, Chef: Rechnungswesen der Ministerien und des Departements; Domäne und Einregistrierung; direkte Steuern; Kadaster; Visa und Kontrolle der Renten und der Empfangscheine für an öffentliche Kassen gezahlte Gelder.

2te Division, Hr. Dury, Chef. — 1tes Bureau, Hr. Colombet, Chef: Rekrutierungswesen, verschiedene Militärgeschäfte, St. Helena-Medaille; Gewerbes- und Handelspolizei; Jury für Criminalsachen und für Eigenthumsveräußerung des gemeinen Besten wegen. — 2tes Bureau, siehe oben Kabinet des Präfekten. — 3tes Bureau, Hr. Verour, Chef: Allgemeine Polizei, Polizei der öffentlichen Orte, der Reisepässe, der Jagd und des Fischfangs; gleichmäßige Beaufsichtigung; Strafanstalten, Legalisirung der Unterschriften öffentlicher Beamten. — 4tes Bureau, Hr. Mehl, Chef: Ackerbau, Gewerbes- und Handel; Polizei der Nahrungsmittel, Gesundheits-Polizei, Polizei der Presse, Verwaltungs-Polizei der Theater, Loterien; Civilstand.

3te Division, Hr. Guault, Chef. — 1tes Bureau, Hr. Romet, Chef: Gemeindef- und Anstalts-Finanzen; Einnahmen aller Art; Auflagen, Anleihen; Budgets; Gemeinde- und Anstaltsarbeiten; Ankäufe, Veräußerungen, Austausch, Schenkungen an Gemeinden und Wohlthätigkeits-Anstalten; Banngebiete. — 2tes Bureau, Hr. Duvergier, Chef: Gesellschaften für gegenseitige Unterstützung; Projekte und Streitigkeiten der Gemeinden und Wohlthätigkeits-Anstalten. — 3tes

Bureau, Hr. Ignard, Chef: Oeffentlicher Beistand; Wohlthätigkeits-Anstalten, Bahnstunne, Laubstumme und Blinde, unterrückte Kinder; Kantonal-Krankenpflege; verschiedene Unterstüngen; gerichtlicher Beistand. — Ates Bureau, Hr. Schwand, Chef: Vjzinal- und Felswege; Unterwegemts-Velzei; Stadtvegeamt.

Kanzlei des Präsekturraths (Hr. Vieth, Grefseker). — Prüfung der Gemeinde- und Anstaltsrechnungen, die der Gerichtsbarkeit des Raths unterworfen sind; Streitsachen; Audienzen; Civilstandsregister; zehnjährige Tabellen. — Hr. Ludwig Spach, Oberarchivar.

Der Hr. Präsekt gibt Audienz: Mittwoch und Freitags, von 2 bis 3 Uhr, den der Stadt fremden Personen; Montags und Samstags, von 2 bis 3 Uhr den Einwohnern der Stadt.

Die Bureau der Präsektur sind alle Tage dem Publikum geöffnet.

Generalarth.

Die Hrn. Schattenmann (für das Kanton Buchsweiler), Schöll (Drullingen), Mar. Schauenburg (Hochfelden), v. Catouche (Mauermünster), Gros (Lübelstein), Melotte Sohn (Saar-Union), Gast (Zabern), Baron v. Höhorn (Barr), Stacker (Benfelden), v. Dulach (Greifenstein), Stolz (Marcksheim), Baron v. Keinach (Obernai), Coulaur (Rosheim), Marschall Wagnan (Schlettstadt), Halley-Clayarde (Wille), Kunzer (Wischweiler), Baron v. Schauenburg (Brumath), Alfr. Ken. de Buffierre (Eispolsheim), Chompré (Hagenau), Proff (Molsheim), Noudolphi (Schiltigheim), Reibell (Straßburg), Kanton Ost, Gerard (Nord), Kraß (Süd), Karl Börsch (West), G. Gailliot (Truchtersheim), North (Wapfenheim), Lambert (Lauterburg), Albert v. Dietrich (Niederbronn), Leon Ken. de Buffierre (Seltz), Bequet (Sultz-unterm-Walch), Bugniere (Weissenburg), Dürkheim-Montmartin (Wörth).

Unter-Präsekte.

Die Hrn. Mertian, in Zabern; Dard, in Schlettstadt; Duviols, in Weissenburg.

Mairie von Straßburg.

Hr. Coulaur, Deputirter, Maire. Adjunkte: die Hrn. Hippmann, Mallarmé, Ehrmann, Lemaisfre-Chabert. General-Sekretär: Hr. G. Spach.

Munizipal-Rath.

Die Hrn. K. Börsch, A. Gailliot, G. Gailliot, J. Clog-Mertian, Coumes, Ch. Desfrays, Dirr, M. Ehrmann, L. G. Gerard, L. Hafenclewer, K. Hirsch, Humann, Imlin, Kraß, J. J. Lauth, Lemaisfre-Chabert, Lir, A. Mathis, Moriceau Vater, J. D. Neßmann, Ch. Nöttinger, Oberlin, K. Oppermann, G. Peitzi, A. Ratsbonne, A. Renouard de Buffierre, J. Sengenwald, Silbermann, F. Simonis, J. Stolz, J. Vols, J. Wenger, J. A. Weyer und Zimmer.

Ciregistrierungs-Bureau.

Einnehmer, Hr. Lautrier, gerichtliche Akten (bei welchem man Stempelpapier haben kann und das Zeugengeld bezogen wird), Stelzengäßel, 2.

" Hr. Antoine, Civilakten (bei welchem man Stempelpapier findet), Zudengasse, 6.

" Hr. Falque, Domänen, Schildböggasse; 7.

Hypotheken-Bureau.

Hr. Reibell, Conservator, Himmelreichgäßel, 5.

Gewerkverständigenrath (Prudhommes).

Die Hrn. Wenger, Präsident; L. Hafenclewer, Vice-Präsident.

Meister: Die Hrn. Michel, Pastetenbäcker; Borzer, Schuhmacher; Faltner, Bauunternehmer; Friele, Möbelschreiner; Thomas, Blechner; Schmuß, Seiler; Wöhrlin, Fabrikant chemischer Produkte; Bösch, Bürstenfabrikant.

Arbeiter: Die Hrn. Guthwasser, Brauer; Lehr, Schneider; Weber, Spiegelmacher; Weigand, Zimmermann; Jost, Schlosser; Altkmann, Seiler; Kové, Gerber; W. Mäh, Buchdrucker; Gottler, Klavierstimmer.

Die Hrn. Wöhrlin, Kassier; Masse, Sekretär, Kinderspielgasse, 20 (an welchen man sich zu wenden hat); Mendel, Commis-Sekretär; Lesage, Huisfrier.

Civil-Gerichte.

Bezirk Straßburg. Die Hrn. Gerard, Präsident; Adam, Vice-Präsident; Schneegans und Lebel, Instruktionsrichter; Descolins, Herrieth, Lauth, Wellhoff, Reuel und Richter, Richter; Rau, Aubry, Schöll, N...., Suppleantrichter; Salenques, kaiserl. Procurator; Demongey und Weis, Substituten des Prof.; G. Nöttinger, Obergerichtsactuar; Schimer, Speisser und Girard, Commis-Grefseker; Bütterlin, Bloch und Wright, geschworne Uebersetzer.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand.

Hr. Lederlin, Advokat, Präsident; die Hrn. Reibell, Destroyes, Picard, Zäpfel, Mitglieder; N...., Sekretär.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Gilbenbrand, Präsident; Markloff, Instruktionsrichter; von Schauenburg und Ritter, Richter; N.... und Gros, Suppleant-Richter; von Ring, Procurator; Kern, Substitut; Ambiguier, Gerichtsactuar; Fimbel, Commis-Grefseker; Kanapel, geschworne Uebersetzer.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand.

Hr. Linder, Präsident; die Hrn. Debauchey, Leconte, Ostermann, Schön, Mitglieder; Sempel, Sekretär.

Bezirk Schlettstadt. Die Hrn. Orion, Präsident Scheuch, Instruktionsrichter; Coste und N...., Richter; Batin, von Ring, Suppl.-Richter; Lebert, Procurat.; Lemaisfre, Substitut des Procurators; Stoffel, Gerichtsactuar; Thomas und Wurm, Commis-Grefseker.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand.

Hr. Schwind, Präsident; die Hrn. Schiffmann, Doyen, Douvier, Stoffel, Mitglieder.

Bezirk Weissenburg. Die Hrn. Barby, Präsident; Klöckler, Instruktionsrichter; Stoffel und Munschina, Richter; Buchholz und Souvestre, Suppl.; Krugbasse, Procurator; Schöll, Substitut; Thowenel, Actuar; Müller und Vogt, Commis-Grefseker.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand.

Hr. Scherer, Präsident; die Hrn. Reuter, Böll, Bauer und N...., Mitglieder.

Polizei-Commissäre in Straßburg.

- Hr. Brunet, Central-Commissär für den Bezirk und die Stadt Straßburg, auf der Präfektur.
 Nord: Hr. Beunat, Commissär, Kellermannsstadt, 2;
 Hr. Bartmann, für die Kantone Süd und Ost, extra-muros, vor dem Austerlitzer-Thor.
 Ost: Hr. Ebert, Reugass (am Schiffleutstaden), 4.
 Süd: „ Coorens, Finkweiler, 8.
 West: „ Renault, im Grünen-Bruch, 9.

Abfchätungs-Commissäre.

- Hr. Chevalier, Fasanengasse, 8.
 „ Corhumel, Thomasplass, 5.
 „ A. Ackermann, Rue-de-la-Gare, 4.
 „ J. Müller, Rue de la Gare, 4.
 Das gemeinschaftliche Bureau ist im Versteigerungssaal am Gerbergraben, 26, wo man aller Arten Möbel par rencontre kaufen kann.

Kantonal-Arzte.

- Nord: Hr. Aehholf, Lange Straße, 105.
 „ Klob, Adj., Comödiengasse, 1.
 Ost: „ Giffen, Schreiberstübchengasse, 2.
 „ Fels, Adjunkt, Broglie, 11.
 Süd: „ Ehee, Meisengasse, 2.
 „ Gh. Lauth, Adjunkt, Schilbögasse, 7.
 West: „ Robert, Kellermannsstadt, 1.
 „ Moch, Adjunkt, Schlouchgasse, 1, besonders mit dem Stadtbann beauftragt.
 Hr. Pogunus, Gemeinde-Wundarzt, Drachengasse, 10.
 Stadtbann Nord. Hr. François, in der Kuvrechtsau.
 „ Süd u. Ost. Hr. Cunz, Austerlitzerplass, 4.

Leihhaus.

- Die Hrn. Deschamps, Director; Jung, Kassirer; Friederich, Garde-Magazin; Jerome Samuel, Abschäfer, Johannsstadt, 22; Salomon Samuel, Chef des Aurrillaire-Bureau, Seilergasse, 3.

Friedensgerichte zu Straßburg.

- Kanten Nord: Hr. Keller, Jung-Sankt-Peterplass, 6.
 „ Drehfuß, Gressier.
 Kanton Ost: Hr. Rieffel, Schiffleutstaden, 34.
 „ Deuchler, Gressier.
 „ Süd: „ J. Hedt, Knoblauchgasse, 44.
 „ Stöfler, Gressier.
 „ West: „ Dinger, Alter-Weinmarkt, 4.
 „ Nathan, Gressier.

Einfaches Polizeigericht.

- Das einfache Polizeigericht hält gewöhnlich alle Samstags Sitzung (im Aubet, Kleberplass).
 Präsident, abwechselnd einer der Hrn. Friedensrichter.
 Öffentlicher Ankläger, einer der Hrn. Polizeikommissäre.
 Gressier, Hr. Brey, Aertgässel, 2.
 Commiss-Gressier, Grasser.

Avoués-Vicentiaten zu Straßburg.

- Hr. Lederlin, Blauwolkengasse, 16.
 „ Moser, Meisengasse, 30.
 „ Schneegans, Spießgasse, 31.
 „ Picard, Rue-de-la-Gare, 2.
 „ Doff, Blauwolkengasse, 6.

- Hr. Hervé, Pariser Stadt, 9.
 „ Wolff, Finkmattstaden, 1.
 „ Christmann, Jung-Sankt-Peterplass, 6.
 „ Engelhardt, Kronenburgerstraße, 27.
 „ Miesch, Alter-Weinmarkt, 37.
 „ Lepecheur, Brandgasse, 2.

Advokaten.

- Hr. Liechtenberger, Zudengasse, 2.
 „ Momy (Felix), Steinstraße, 10.
 „ Weiler, Alter Weinmarkt, 94.
 „ Rau, Lange Straße, 136.
 „ Mallarmé, Jung-Sankt-Peterplass, 1
 „ Lobstein, Brandgasse, 4.
 „ Beyer, Barbaragasse, 8.
 „ Kugler, Steinstraße, 4.
 „ Engelhardt, Rue-de-la-Gare, 3.
 „ Holzapfel, Meisengasse, 20.
 „ Ducque, Lange Straße, 121.
 „ Masse, Gerbergraben, 6.
 „ Ackermann, Brandgasse, 2.
 „ Schützenberger, Zimmerleutgasse, 16.
 „ Lederlin, Blauwolkengasse, 16.
 „ Mayer, Kettengasse, 3.
 „ Honel, Rue-de-la-Gare, 7.
 „ Schmitt, Blauwolkengasse, 1.
 „ Beyer, Goldgießen, 3.
 „ Lauth, Jung-Sankt-Peterplass, 4.
 „ Pfortner, Meisengasse, 30.
 „ Rhens, Rue-de-la-Gare, 4.
 „ Von Dartein, Zimmerleutgasse, 17.

Stagiär-Advokaten.

- Hr. Gailliot, Zudengasse, 32.
 „ Glasson, Brandgasse, 10.
 „ Herrp, Kinderpielgasse, 17.
 „ Mehger, Lange Straße, 24.
 „ Schäffer, Stelzengasse, 1.
 „ Lauer, Kleberstaden, 1.
 „ Leuret, Blauwolkengasse, 14.
 „ Bégin, Zudengasse, 30.
 „ Vernier, Katbögasse, 9.

Zu Zabern.

- Avoués: die Hrn. Schaller, Schön, Weber, Hassen, Hirn und Fetter. — Advokaten: Die Hrn. Schöll, Gros, Linder, Ostermann und Weber Sohn.

Zu Schlettstadt.

- Avoués: die Hrn. Schwind, Zäpfel, Helbig, Knoll, Bonnet, Melchheim. — Advokaten: die Hrn. Dorlan, Stoffel, Vatin, Raporte, Willim, Dourier.

Zu Weissenburg.

- Avoués: die Hrn. Pigniere, Bögger, Scherer, Gh. Th. Bauer, Böll, Volpert und Gungert. — Advokaten: die Hrn. Souvestre, Gungert.

Quisfiers. — Zu Straßburg.

- Hr. Nicolas, Jung-Sankt-Peterplass, 6.
 „ Vincourt, Lange Straße, 153.
 „ Lesage, Kleberstaden, 8.
 „ Würz, Brandgasse, 4.
 „ Hürstel, Kinderpielgasse, 50.

- Hr. Weil, Kleinmehlgasse, 29.
 „ Porst, der Jüngere, Schildsgasse, 6.
 „ Koch, Rue de la Gare, 7.
 „ Jchter, Judengasse, 11.
 „ Fritsch, Kleberplatz, 27.
 „ Porst (Sohn), Barbaragasse gegen den Kleberplatz, 7.
 „ Pfeiffer, Gerbergraben, 10.

Im Bezirk Straßburg.

Die Hrn. Ehrhardt und Arnold, zu Bischweiler. - Wolfshügel und Ganter, zu Brumath. - Ott, zu Geispolsheim. - Schnepp, zu Fegersheim. - Hübell und Verbach, zu Hagenau. - Schäffer und Bernert, zu Molsheim. - N..., zu Mutzig. - Ziegelmeyer, zu Schiltigheim. - Laugel, zu Schnersheim. - Treysen, zu Wiversheim. - Schorong und Wagner, zu Wasphenheim.

Im Bezirk Zabern.

Die Hrn. Comes, Schmitt, Philippe und Marrath, zu Zabern. - Rehm, Schaller und Hoffmann, zu Buchsweiler. - Zinguerlet, zu Drulingen. - Barthelme und Steinmeh, zu Hochfelden. - Sigris, zu Moursmünster. - Lardbeau, zu Lüselsheim. - Altmeyer, Minzior und Hasjen, zu Saar-Union.

Im Bezirk Schlettstadt.

Die Hrn. Levy, Arnold, Fuchs, Hürstel, Feder und Bonna, zu Schlettstadt. - Ratinge und Rinkenbach, zu Barr. - Bösch und Fesl, zu Wensfeld. - Franz, zu Erstein. - Meyl und Bös, zu Markolsheim. - Linder und Rumpfer, zu Dbernai. - Melzheim, zu Rosheim. - Ghaft und Helffer, zu Willé.

Im Bezirk Weissenburg.

Die Hrn. Hornus, Bögger, Steeb, Garnon und Dalmbert, zu Weissenburg. - Benz, zu Lauterburg. - Klein und Schimpp, zu Niederbronn. - Steurer, zu Reichshoffen. - Jay, zu Sels. - Juillard, zu Niederödern. - Philipps und Bonau, zu Sulz-unterm-Wald. - Mayer und Gert, zu Wörth an der Sauer.

Notarien des Niederrheins.

Zu Straßburg.

- Hr. F. Grimmer, Alter Weinmarkt-Platz, 1.
 „ Ritleng Vater, Blauwolfengasse, 19.
 „ Zimmer, große Schildsgasse, 1.
 „ Keller, Judengasse, 30.
 „ Becker, Gutenbergplatz, 11.
 „ Löw, Judengasse, 6.
 „ Weiß, Judengasse, 11.
 „ A. F. Lauth, Ruffbaumgasse, 1.
 „ Flach, Kleberplatz, 5.
 „ Köffel, der Jüngere, alter Kornmarkt, 26.
 „ Hipp, Womys, Regenbogengasse, 13.
 „ Stromeyer, Niklausstaden, 19.
 „ Ritleng Sohn, Blauwolfengasse, 19.
 „ Viet. Nöttinger, Schloßergasse, 25.
 „ Holzspäffel, Weisengasse, 20.

Im Bezirk Straßburg.

Die Hrn. Duffort und Weiß, zu Bischweiler. - Gang, zu Drusenheim. - Münschendorf, zu Reschwoog. - North u. Wäzmer, zu Brumath. - Drexler, zu Weyers-

heim. - Schäffer, in der Wangenau. - Garbiener, zu Geispolsheim. - Lädlein, zu Ringolsheim. - Burmsfer, zu Fegersheim. - Kleinclaus, Schloffer und Weber, zu Hagenau. - Fuchs, Menet und Piffard, zu Molsheim. - Schimmel und Lestage, zu Mutzig. - Roudolphi, zu Schiltigheim. - Thaehehd, zu Bischheim-am-Saun. - Amann, zu Derschäffolsheim. - Schelbaum, zu Willsgottheim. - Lohstein, zu Truchtersheim. - Seyler, zu Wiversheim. - Trotet und North, zu Wasphenheim. - Humann, zu Marlenheim. - Ihle, zu Westhoffen.

Bezirk Zabern.

Die Hrn. Kellermann u. Ehrmann, zu Buchsweiler. - Rind, zu Ingweiler. - Bieron, zu Pfaffenhoffen. - Bac und Koch, zu Drulingen. - Walter, Roth und Lohstein, zu Hochfelden. - Bauer und Adam, zu Moursmünster. - Alois Adam u. Teutsch, zu Lüselsheim. - Ghellel, zu Neuweiler. - Mulotte Sohn und Risacher, zu Saar-Union. - Kien, Trombert, Greuel und Moser, zu Zabern. - Merckling, zu Deitweiler.

Bezirk Schlettstadt.

Die Hrn. Schmidt und Zimmermann, zu Barr. - Dangelzer, zu Andlau. - Kling, zu Dambach. - Adam, zu Gysig. - Matrot und Ghable, zu Wensfelden. - Reibel, zu Rhinau. - Bernhard und Bauer, zu Erstein. - Strehle und Hürstel, zu Markolsheim. - Hedmann, Stingsi, zu Mütterholz. - Kasper, zu Sundhausen. - Kieffer, Schäffer und Fuchs, zu Dbernai. - Ris, zu Niedernai. - Müller, zu Börsch. - Bosh und Müller, zu Rosheim. - Doyen, Spiz, Kling und Rad, zu Schlettstadt. - Mattier, zu Kestholz. - Baur und Zimmermann, zu Willé. - Fischer, zu Scherweiler.

Bezirk Weissenburg.

Die Hrn. Britt und Klippel, zu Lauterburg. - Kleber, zu Niederbronn. - Hildenbrand, zu Reichshoffen. - Wolff, zu Oberbronn. - Kappeler, zu Sels. - Wang, zu Niederödern. - Petri und Nansé, zu Sulz-unterm-Wald. - Gößmann, zu Hatten. - Karth, Gauckler und Pösch, zu Weissenburg. - Mallo und Belzäcker, zu Wörth.

Friedensrichter des Niederrheins.

Bezirk Straßburg.

1. Canton Bischweiler. Hr. Bertrand.
2. " Brumath. Hr. Feuring.
3. " Geispolsheim. Hr. Fodéré.
4. " Hagenau. Hr. Herrmann.
5. " Molsheim. Hr. Breitel.
6. " Schiltigheim. Hr. Merxian.
- 7 bis 10. Straßburg. (Die Stadt hat 4 Cantone und 4 Friedensrichter; siehe vorn die Namen.)
11. " Truchtersheim. Hr. A. Loth.
12. " Wasphenheim. Hr. Picquet.

Bezirk Zabern.

1. Canton Zabern. Hr. Galt.
2. " Buchweiler. Hr. Merilhon.
3. " Drulingen. Hr. Gerard.
4. " Hochfelden. Hr. Goll.
5. " Moursmünster. Hr. Flechtenberger.
6. " Lüselsheim. Hr. Schaller.
7. " Saar-Union. Hr. Delarue.

Bezirk
Schlettstadt.

1. Canton Schlettstadt. Hr. Lienart.
2. " Barr. Hr. Stoffel.
3. " Wensfelden. Hr. Wohlfarth.
4. " Erstein. Hr. Streich.
5. " Markolsheim. Hr. Wendling.
6. " Dberreheheim. Hr. Röderer.
7. " Rosheim. Hr. Blumstein.
8. " Willé. Hr. Sirol.

Bezirk Weissenburg.

1. Canton Weissenburg. Hr. Kauffmann.
2. " Lauterburg. Hr. Jannesson.
3. " Niederbronn. Hr. Röderer.
4. " Selz. Hr. Lutz.
5. " Sulz. Hr. Schanz.
6. " Wörth. Hr. Burm.

Jahr- und Wochenmärkte des Elsasses. — Niederrheinisches Departement.

Strassburger Bezirk. — Bischweiler: Montag nach Mariä Himmelfahrt, Dienstag nach Gallustag (16. Oktober), jedesmal 3 Tage, und Hopfenjahrmarkt vom 25. Okt. bis zum 15. Nov. — Brumath: 24. Juni, 1. Tag, 24. und 25. Aug. — Drusenheim: Montag nach Matth. (21. Sept.), 2 Tage. — Hagenu: an den ersten Dienstagen des Febr. und des Mai's; an den Dienst. nach Michaelis und nach Martini, jedesmal 3 Tage. — Molsheim: erster Dienst. nach Jörgentag (23. April), 2 Tage. — Müzig: erster Dienstag nach Mauritius (22. Sept.), 2 Tage. — Niederhaslach: am Johannisfest (24. Juni) und am Florentiusstage (7. Nov.), 2 Tage. — Reischwoog: 19. März, 29. Sept., 30. Nov., immer 2 Tage. — Strassburg: Mittw. in der Osterwoche, 3 Tage; 25. Juni, 14 Tage; 26. Dec., 14 Tage; Pferde- und Viehmarkt am 15. Mai, 3 Tage. — Wasphenheim: am 5. Mont. der Fasten, 2 Tage; 1. Mont. nach Ludovicus (25. Aug.), 3 Tage. — Westhoffen: 1. Dienst. nach Allerheiligen, 2 Tage.

Zaberner Bezirk. — Aßweiler: auf Mattheus (24. Febr.); Johannisfest (24. Juni); Michaelis (29. Sept.); Andreastag (30. Nov.) — Buchsweiler: ersten Dienst. im März; am Dienst. vor dem Fronleichnamfest und vor Mariä Geburt; ersten Dienstag nach Nikolaus (6. Dec.). — Dehlingen: am Jakobstag (25. Juli); am Martini (11. Nov.). — Diemeringen: 29. Juni, 28. Okt., 21. Dec. — Drulingen: am Ohermont. und Mont. nach dem 16. Okt. — Gungweiler: 2. Mai. — Herbigheim: 8. Juni und 3. Nov. — Hochfelden: Mont. und Dienst. nach Mattheus. — Ingeweiler: am 2. Dienst. im April, am Dienst. vor Ludovicus; am 3. Dienst. im Nov. — Sanft-Johann: am Johannisfest (24. Juni). — Litzelstein: am Mont. nach Michael. — Maura Münster: Mont. nach dem 1. Sonntag des Sept., 2 Tage. — Munsweiler: Samstag nach Pfingsten. — Neuweilerhof (Gem. Altwiler), 23. April und 25. Aug. — Neuweiler: ersten Dienst. im Mai, letzten Dienst. im Okt. — Pfaffenhoffen: zweiten Dienst. im Febr., im Mai und im Juli; ersten Dienst. im Nov., oder am 8. Nov. wenn Allerheiligen auf einen Dienst. fällt, 2 Tage jedesmal. — Raßweiler: am 1. Mai. — Saars-Union (Buckenum): am Donnerst. nach dem 23. April und am Donnerst. vor dem 25. Nov. — Zabern: ersten Mont. nach Mariä Geburt, 4 Tage; Mittw. nach Pfingsten, und Mittw. vor Andreastag (30. Nov.), 2 Tage die letztern.

Schlettstadter Bezirk. — Barr: an den ersten Samstagen im Febr., im Mai; am Pfingstmontag; an

den ersten Samstagen im August und nach Martini, 2 Tage jedesmal. — Wensfelden: drit. en Mittw. im Febr.; zweiten Mittw. im Mai; dritten Mittw. im Aug.; zweiten Mittw. im Nov. — Erstein: vierten Mont. in der Fasten; am Pfingstmontag; dritten Mont. im Okt.; zweiten Mont. im Dez., jedesmal 2 Tage. — Kestenholtz: am Jörgentag (23. April), 2 Tage. — Oberhehnenheim: ersten Mont. nach Christi Himmelfahrt und am Donnerst. vor dem 31. Okt., 2 Tage jedesmal. — Rhinau: zweiten Mont. im Okt.; ersten Mont. im Dec., 2 Tage jedesmal. — Rosheim: ersten Dienstag nach Mittelfasten und am Pfingstdienstag. — Schlettstadt: ersten Dienst. im März; letzten Dienst. vor Pfingsten; vierten Dienst. des Aug. und Nov., 2 Tage jedesmal. — Weiler (Villé): am Mittw. vor Palmsonnt.; am vorletzten Mittw. vor Pfingsten; am Mittw. vor Mariä Himmelfahrt und vor Allerheiligen, jedesmal 2 Tage.

Weissenburger Bezirk. — Beinheim: ersten Mont. nach Lucas (18. Okt.). — Eleeburg: 25. März und 21. Okt., 2 Tage jedesmal. — Gatten: ersten Mont. im Febr.; ersten Dienst. nach Marcus (25. April); ersten Dienst. des Juli und ersten Dienst. nach Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Lauterburg: am Dienstag und am Mittwoch vor dem Palmsonntag; am dritten Montag und am dritten Dienstag nach St. Gallus (16. Oktober), 2 Tage jedesmal. — Lembach: am Montag vor Aschermittwoch; am Pfingstmontag; Montag vor Mariä Geburt (8. September), und am Martini. — Niederbronn: an den nächsten Dienst. vor oder nach Mablentag (22. Juli), wie auch an denen vor oder nach Theresientag (15. Okt.), 2 Tage jedesmal. — Niederöbern: am Laurentiusfest (10. Aug.), wenn er auf einen Montag fällt, wo nicht, am nächstkommenden Mont., 2 Tage. — Oberbronn: am dritten Dienst. im Mai, und am vierten Dienst. im Nov., 2 Tage jedesmal. — Reichshoffen: am vorletzten Dienst. vor St. Thomas (21. Dec.); am Dienst. nach dem Jörgentag und nach Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Selz: ersten Mont. im März; ersten Mont. nach Ludovicus (25. Aug.); ersten Mittw. nach Martini, 2 Tage jedesmal. — Sulz-unterm-Walb: Mittw. in der dritten Fastenwoche, 2 Tage; Mittw. vor dem Fronleichnamfest; ersten Mittw. nach Mariä Geburt, und ersten Mittw. nach Andreas; Viehmarkt am Donnerstag der dritten Fastenwoche und am 18. Sept. — Weissenburg: an den 4 Samstag. der Fron- oder Quatemberfasten. — Wörth an der Sauer: Fastnachtdienst, ein Tag; Dienst. vor St. Laurentius (12. Aug.) und vor St. Thomas (21. Dec.), 2 Tage jedesmal.

Wochenmärkte.

Barr: am Samst. — Bensfelden: am Mont. — Bischofweiler: am Donnerst. — Buchsweiler: am Mont. — Brumath: am Mittw. — Erstein: am Donnerst. — Hagenu: am Dienst. und am Freit. — Hochfelden: am Dienstag. — Illkirch: Graffenstaden: am Montag. — Lauterburg: am Dienst. und Freit. — Lembach: am Freit. — Lützelstein: am Samst. — Markolsheim: am Mont. — Mursmünster: am Mittw. — Molsheim: am Mont. — Neuweiler: am Dienstag. — Niederbronn: am Dienst. — Oberehnheim: am Donnerst. — Pafsenhoffer: am Samst. — Reichshoffen: am Donnerst. — Rosheim: am Dienstag. — Saar-Union (Budenun): am Dienst. — Schlettstadt: am Dienst. — Selz: am Donnerst. — Sufflenheim: am Mittw. — Sulz-unterm-Wald: alle 14 Tage am Mont. Fruchtmarkt. — Straßburg: am Mittw. und Freitag. — Wasphenheim: am Montag. — Weiler (Villé): am Mittw. — Westhoffen: am Mittw. — Weisenburg und Zabern: am Donnerst.

Oberrheinisches Departement.

Colmarer Bezirk. — Bergheim: 1. Mai und 25. Nov. — Colmar: an der Fronfassen im Februar; Donnerst. nach Pfingsten; Fronfassen im Mai; Donnerst. nach Fronleichnamstag; Fronfassen im Sept.; Donnerst. nach Martini; Fronfassen im Dec. — Eufisheim: 1. Mai; 8. Juni; 24. Aug.; 25. Nov. — Gebweiler: ersten Mont. nach Mittelfasten und nach Christi Himmelfahrt; am Andreastag (30. Nov.). — Iffenheim: 13. und 14. Aug.; 6. und 7. Sept.; 11. Nov. (Martini). — Kayfersberg: ersten Mont. im April und Juli; Mont. nach Michaelis; Mont. vor St. Nikolaus (6. Dec.). — Markkirch: ersten Mittw. in jedem Monat. — Münster: am Gregorientag (9. Mai); am Pfingstmontag; an Bartholomäi; Mont. vor Fronfassen im Dec. — Neu-Breisach: 17. Jänner; 19. März; 1. Mai; 24. Juni; 24. Aug. (Tag vor dem Patrons-fest); 29. Sept.; 21. Nov. — Rappoltswiler: 8. Sept.; 30. Nov. — Ruffach: 14. Febr.; 20. Mai; 16. Aug.; 9. Sept.; 28. Nov. — Sulz: ersten Mittw. nach den vier Fronfassen.

Mülhauser Bezirk. — Altkirch: vierten Donnerst. im Jänner; Donnerst. nach Inocavit, Oculi und Judica; dritten Donnerst. im April; Mont. nach Christi Himmelfahrt und nach Trinitat; vierten Donnerst. im Juli und Aug.; 29. Sept.; vierten Donnerst. im Okt.; 25. Nov. (2 Tage); Donnerst. nach Fronfassen im Dec. — Habshheim: ersten Mont. nach Dreifönigstag; zwei-

Messen und Jahrmärkte außerhalb Frankreich.

Augsburg: auf Ulrichstag; nach Michaelis. — Baden (im Großherzogthum): auf Egidii. — Basel: an Simon und Judä Abend; ersten Sonntag nach Medardus, im Juni; am ersten Sonnt. nach Gallus, im Okt. — Bergzabern: am Dienst. vor Dismar. — Billigheim, bei Landau: am 28. Okt. — Bischofsheim: auf Dienst. nach Herrenfastnacht; am Dienstag nach Adolphi. — Carlruhe: hält Messe den ersten Mont. im Juni und den ersten Mont. nach dem 15. Okt., dauert 14 Tage. — Frankenthal (Rheinsfalz), hält drei Messen: am 19. März, am 29. Juni und am 30.

ten Mont. in der Fasten; dritten Mont. im Juni und am Tage Simon Judä (28. Okt.); fällt dieser Tag auf einen Samst. oder Sonnt., so wird der Jahrmarkt am folgenden Mont. gehalten. — Landser: zweiten Mittw. in der Fasten; am Tag nach Mariä Himmelfahrt. — Mülhausen: ersten Dienstag im März; Ofter- und Pfingstbienslag; 14. Sept.; ersten Dienst. im Nov.; 6. Dec. — Pfirt: ersten Dienst. nach dem Aschermittw., nach Mittelfasten, nach Oftern, nach Pfingsten, nach dem Heinrichstag (13. Juli), nach Mariä Geburt, nach Lukas, nach St. Nikolaus. — Seppois-le-Bas: ersten Mittw. im März, im Mai, im Juni und im Sept. — Sierenz: 19. März; 21. Sept.

Belforter Bezirk. — Belfort: ersten Montag in jedem Monat. — Dammerkirch (Dannemarie): am 2. Dienst. jedes Monats; im April findet, außer der gewöhnlichen Messe, noch eine andere statt, nämlich am St.-Georgientag (23.). Sollte aber dieser Tag auf einen Freitag, Samstag oder Sonntag fallen, so wird dieser Resttag auf den nächsten Montag verlegt. — Delle: am ersten Mittwoch jedes Monats. — Giromagny: am zweiten Dienst. jedes Monats. — Grandvillars: zweiten Dienstag im Februar, im März, im April, im Mai, im Sept. und im Nov. — Masmünster (Massevaux): am dritten Mittwoch jedes Monats. — Montreux-Chateau: am Mittw. und Donnerst. nach Ludovikus. — Nechesy: 23. Mai und 24. Sept. — Thann: am zweiten Mont. jedes Monats, den Juli ausgenommen, in welchem der Markt am ersten Tage stattfindet.

Wochenmärkte.

Altkirch: am Donnerst. — Bergheim: am Mittw. und Freit. — Beaucourt: am Donnerst. — Belfort: am Mont. und Freit. — Blozheim: am Mont. — Colmar: am Donnerst. — Dammerkirch: am Samst. — Dattenried: am Mittw. — Eufisheim: am Freit. — Fousseagnage: am Donnerst. — Gebweiler: am Mont. — Giromagny: am Samst. — Hirsingen: am Mont. — Hünigen: am Donnerst. — Kayfersberg: am Montag. — Lachapelle-sous-Rougemont: am Dienst. — Markkirch: am Mittw. und Samst. — Masmünster: am Mittw. — Mülhausen: am Dienst. und Samstag. — Münster: am Dienst. — Neu-Breisach: am Mont. und Freit. — Pfirt: am Dienst. — Rappoltswiler: am Samst. — Ruffach: am Samstag. — St.-Martin: am Montag. — Sennheim: am Dienst. — Sulz: am Mittw. — Sulzmatt: am Dienst. — Thann: am Samst. — Urbis: am Mittw.

Nov. — Frankfurt a. M., hält zwei Messen: die erste am Oherdienst., die zweite am 8. Sept. — Freiburg (im Breisgau): Dienst. nach der alten Fastnacht; Donnerst. nach Pfingsten; Donnerst. nach Martini. — Neu-Freistadt: auf Mittw. vor Pfingsten; auf Martini. — Gengenbach: auf Martini. — Heiðelberg: auf Mont. nach Margaretha; auf Simon Judä. — Heilbronn: Schafmarkt, am Medardus (8. Juni); an t Erhöhung (14. Sept.). — Hundheim, im bairischen Rheinkreis: am zweiten Sonnt. nach Pfingsten; 19. März; 16. Aug.; 1. Nov.; die drei letztern sind zugleich Vieh-

märkte. — Kehl: Donnerst. vor Fastnacht; am Pfingstmontag; am ersten Dienst. im Okt.; am zweiten Dienst; nach Martini. — Landau: am ersten Sonnt. im Mai, zweiten Sonnt. im Sept. und Nov. — Lahr: Dienst. nach 22 Tag; idem nach Lütare; idem nach Zabob; idem nach Andreas. — Laufen (Kanton Bern in der Schweiz): am ersten Montag nach Maria Himmelfahrt (15. Aug.). — Neufchat: auf Catharina. — Neuchâtel (Kanton Bern): 4. Juni; 5. Aug.; 3. Okt. —

Offenburg: auf St. Matthäusstag. — Wisbaden: auf Jubilate; an Johannis; an Michaelis; an Andreas. — Willstätt: auf Georgii; am zweiten Dienst im Okt. — Winterthur: Donnerst. nach Eichmes, vor Galli, vor Martini, vor Thomä. — Zurzach: auf Pfingstmontag; auf Egidii; Berona (1. Sept.). — Zürich: 14 Tage nach Pfingsten; am 9. Sept. — Zell, am Hammersbach: am Ostermontag, Pfingstmontag; auf Bartholomäi; Simon Jubä.

Ob. Eisenbahn-Linien.

Pariser Linie.

Von Straßburg

nach

	Fahrpreise.		
	1ste Klasse	2te Klasse	3te Klasse
Benzenheim	Fr. G. — 85	Fr. G. — 65	Fr. G. — 40
Brumath	1 60	1 05	— 75
Wonnensheim	2 35	1 65	1 05
Hochfelben	2 55	1 90	1 25
Detweiler	3 65	2 70	1 80
Steinburg	4 25	3 20	2 10
Zabern	4 25	3 20	2 10
Kügelburg (Pfalzburg)	4 90	3 70	2 75
Saarburg	7 95	5 95	4 35
Heming	8 85	6 65	4 85
Avricourt	10 40	7 80	5 75
Luneville	13 10	9 85	7 20
Ranzig	16 80	12 60	9 25
Toul	20 50	15 35	11 25
Commercy	23 30	17 45	12 90
Bar-le-Duc	27 90	20 90	15 35
Saint-Dizier	31 90	23 95	17 65
Bitry-le-Français	33 25	24 95	18 30
Chalons	36 95	27 70	20 35
Eprenay	40 45	30 30	22 25
Reims	43 80	32 85	24 10
Chateau-Thierry	45 70	34 25	25 15
Laferrière-Jouarre	48 95	36 70	26 90
Reaume	51 30	38 45	28 20
Paris	56 20	42 15	30 90

Sördt.	1 75	1 25	— 80
Bischweiler.	2 25	1 70	1 25
Marienthal.	2 50	1 85	1 40
Hagenau.	2 50	1 85	1 40
Walburg.	3 50	2 40	1 95
Sulz-unterm-Wald.	4 35	3 25	2 45
Hoffen.	4 80	3 60	2 70
Hunspach.	5 25	3 90	2 90
Weisenburg	6 10	4 55	3 40

Von Straßburg

nach

Fahrpreise.

	1ste Klasse			2te Klasse			3te Klasse		
	Fr. G.	Fr. G.	Fr. G.	Fr. G.	Fr. G.	Fr. G.	Fr. G.	Fr. G.	Fr. G.
Geisolsheim	— 80	— 65	— 40	— 80	— 65	— 40	— 80	— 65	— 40
Erstein	1 85	1 40	— 90	1 85	1 40	— 90	1 85	1 40	— 90
Benfeld	2 45	1 85	1 20	2 45	1 85	1 20	2 45	1 85	1 20
Schlettstadt.	5 15	3 85	2 85	5 15	3 85	2 85	5 15	3 85	2 85
Wappoltsweiler	6 15	4 60	3 40	6 15	4 60	3 40	6 15	4 60	3 40
Koimar	7 60	5 70	4 20	7 60	5 70	4 20	7 60	5 70	4 20
Muffach	9 05	6 80	5 —	9 05	6 80	5 —	9 05	6 80	5 —
Vollweiler	10 40	7 80	5 75	10 40	7 80	5 75	10 40	7 80	5 75
Futterbach	11 75	8 80	6 45	11 75	8 80	6 45	11 75	8 80	6 45
Malsausen.	12 45	9 30	6 85	12 45	9 30	6 85	12 45	9 30	6 85
St-Louis	15 45	11 60	7 65	15 45	11 60	7 65	15 45	11 60	7 65
Basel.	15 80	11 85	7 80	15 80	11 85	7 80	15 80	11 85	7 80
Cernay	12 75	9 60	7 —	12 75	9 60	7 —	12 75	9 60	7 —
Lhann	13 35	10 —	7 35	13 35	10 —	7 35	13 35	10 —	7 35

Von Straßburg nach Kehl, Einfache Reise.

Straßburg (Stadt)	— 70	— 70	— 50
— (Austerlitz)	— 70	— 50	— 35

Hin- und Herreise.

Straßburg (Stadt)	1 60	1 10	— 80
— (Austerlitz)	1 10	— 80	— 50

Badische Eisenbahn. Richtung nach Basel.

Von Kehl nach			
Kort.	— 45	— 35	— 15
Appenweyer	1 20	— 85	— 55
Offenburg	1 95	1 30	— 90
Labr.	3 85	2 60	1 60
Freiburg.	7 45	5 05	3 25
Basel.	12 95	8 80	5 70
Säckingen	16 —	11 —	7 10

Richtung nach Mannheim.

Mörschen.	1 35	1 30	— 80
Achern	2 30	1 65	1 —
Baden	4 75	3 25	2 15
Rastatt	4 85	3 35	2 05
Karlsruhe	6 95	4 75	3 05
Heidelberg	11 80	8 15	5 20
Mannheim	13 10	9 20	5 65

Ankunft und Abgang der Kuriere und Diligencen.

Post-Verwaltung.

Leerung der Centrallade:

Pariser Linie, dreimal, Basler Linie, viermal täglich. Molsheim, Muzig, Rosheim und Schirmeck, einmal täglich. — Deutschland, dreimal täglich.

Austheilung in der Stadt:

Pariser Linie, zweimal täglich; Basler Linie und Deutschland, dreimal täglich.

Die Briefe aus der Stadt für die Stadt werden täglich dreimal ausgehelt.

Briefkasten sind an folgenden Orten errichtet:

Am Bahnhofe der Eisenbahn. — An der Alt-St.-Peter-Kirche (Lange Straße). — An der Münz-3-Finkweller-Kasse, 9. — Am Bürgerhospital. — Am Kaufhaus. — Am Spceum. — An der Tabak-Manufaktur. — Am Gemeindefaule. — Am Tribunal. — Am Stat-Major (Kleberplatz). — Am Hotel-de-Commerce. — Am kleinen Rhein. — In der Kupferstraße, 463. — In der Citadelle. — An der Douanekaserne vor dem Austerlitzer Thor. — In Königshofen. — Auf dem Neuhof.

Allgemeine Messagerien von A. Kellermann und Comp., alter Fischmarkt, 107. Täglicher Gütertransport auf allen von den Eisenbahnen bedienten Linien. Korrespondenz nach Alger, Deutschland, England, Spanien, Italien, Russland, Belgien, Holland und Amerika.

Kaiserliche Postverwaltung, alter Fischmarkt, 3.
Direktor: Hr. Dtmann.

Gütertransport durch Schnell- und gewöhnliche Züge nach dem Innern von Frankreich und dem Auslande. Besonderer Verkehr nach Belgien über Luxemburg, und nach London über Boulogne.

Direkte Verbindung mit den Postschiffen der Services maritimes der Messageries impériales:

Ab Marseille, nach Algerien und Tunis; nach Italien und Malta; nach der Levante und dem schwarzen Meere; nach Indo-China, über Suez. [Plata.]

Ab Bordeaux, nach Brasilien, dem Senegal und La-

Giltschiffen des Hrn. Klein, Fürckheim-Staden. Nach Müßig, täglich um halb 7 Uhr Morgens; zurück um halb 5 Uhr Abends.

Nach Basseinheim, täglich, Mittwochs und Freitags ausgenommen, um die nämliche Stunde.

Regelmäßiger und direkter Schnelldienst vermittelt gedeckter Schiffe, bedienend:

1) Die Linie der Rhone zum Rhein, zwischen Straßburg, Lyon und dem ganzen Mittäglichen.

Wegen Fracht sich zu wenden an Aug. Mathiss, in Straßburg, Fischerstaden, Ecke der Wilhelmers Gasse; Nämliches Haus in Lyon, Gare (d'eau) de Vaise;

2) Die Linie der Marne zum Rhein, zwischen Straßburg, Paris, Havre und dem Norden.

Wegen Fracht sich zu wenden an Mathiss & Hoffet, Fischerstaden, 8, in Straßburg.

Nämliches Haus in Paris, quai de Béthune, 14.

Großherzoglich Badische Post.

Abgang täglich zweimal, nach Amerika, Belgien, Holland, ganz Deutschland, Schweiz, Italien, Russland.

Mit Gilzug werden jeden Mittag Güter befördert.

Man wende sich an Hrn. Dtmann und Söhne, rue Sébastopol, gegenüber dem Eisenbahnhofe, und auf dem alten Fischmarkt, 3.

Ein Bureau für den Transport der Messageries Artikel für alle Eisenbahn-Stationen ist auf dem alten Fischmarkt, 3, errichtet.

Inländische Gilwagen und Boten und deren Absteig-Quartiere in Straßburg.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Anblau	Freitags.	am nämlichen Tage.	Engel (Kronensb. Straße).
Auenheim	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Nothes Männel.
Barr	täglich.	täglich.	Tannenfels.
Bärenndorf	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Beinheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Goldener Apfel.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Betschdorf	unbestimmt.	unbestimmt.	Hotel-de-France.
Bischweiler	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hot-de-France u. Hofsteeg
Bittsch	unbestimmt.	unbestimmt.	Hirschhorn u. Krone (Stein-
Börsch	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch. [Straße]
Boffzheim (Rhinau)	alle 14 Tage.	am nämlichen Tage, 4 Uhr Ab.	Hotel-de-l'Europe..
Bolzenheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel. [horn]
Brumath	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hotel-de-France und Hirsch-
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstraße).
Idem	4 mal wöchentlich.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Buchweiler	Dienstags.	Mittwochs.	Tannenfels.
Idem	Montags.	Dienstags.	Große Stadelgasse, 20.
Dambach	unbestimmt.	unbestimmt.	Badischer Hof.
Diemerdingen	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Dieuze	unbestimmt.	unbestimmt.	Stadt Mangig.
Dorlisheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Drusenheim	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Hotel-de-France.
Idem	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Pflug (Steinstraße, 35).
Drulingen	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Weißer Thurm.
Dunzenheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Engel (Kronensb. Straße).
Epfing	Samstags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Erstein	Montags und Freitags.	näml. Tage, um 2 Uhr.	Hirsch.
Idem	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, um 2 Uhr.	Mindsfuß.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hotel-de-l'Europe.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Erwiller	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Fegersheim	Mont., Mittw., Freitags.	in den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Fessenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Nothes Männel.
Gerardmer (Wogesen)	alle 14 Tage.	unbestimmt.	Hotel-de-l'Europe.
Gersheim	Freitags, 7 Uhr Morgens.	am nämlichen Tage, 4 Uhr Ab.	Hotel-de-l'Europe.
Graubersheim	Freitag.	am nämlichen Tage.	Nothes Männel.
Grassenstaden	tägl., 9 u. M., 2 u. 7 Ab.	täglich, 7, 11 u. M., 5 Ab.	Kaben (Cafe).
Idem	täglich.	täglich.	Schwarzer Bär.
Sagenau	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Lannensfels.
Idem	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Satten	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Idem	Mittwochs.	näml. Tage, 3 Uhr Abends.	Hohestee.
Hochfelden	Mittwochs und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Ab.	Hotel-de-France.
Hunspach	Dienst., Donn., alle 14 Tage	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Hüttenheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hotel-de-l'Europe.
Jngweiler	Montags.	Dienstags.	Pflug (Steinstraße, 35).
Lambertshem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Lauterburg	Dienstags, 11 Uhr Morg.	am andern Tage, 2 Uhr Ab.	Stadt Lyon.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Engel (Kronenb. Straße).
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Krone (Kronenb. Straße).
Leitenheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Lipsheim	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Krone (Kronenb. Straße).
Lügelstein	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Marfisch	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Hirschhorn.
Marlenheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Babischer Hof.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Liger.
Mauerzmünster	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Mergweiler	Dienstags u. Donnerstags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Nat.-Vorst., 62).
Molsheim	Mont., Mittw., Freit., Sams.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Mommenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hohestee.
Münsterthal	Mittwochs Morgens.	Donnerst. Abends, 4 Uhr.	Pflug (Steinstraße, 35).
Mußig	Mont., Mittw., Freit.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Idem (Schirmeck)	täglich, 6 1/2 Uhr Morg.	alle Tage, um 5 1/2 Uhr Ab.	Stadt Lyon.
Nartheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hohestee.
Neuhäusel	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Niederbronn	Montags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Stern (Steinstraße).
Idem	Dienstags.	Mittwochs.	Hirsch.
Niederbetschdorf	Dienstags.	Mittwochs.	Stadt Lyon.
Niederöbern	Freitags.	Mittwochs.	Lannensfels.
Nordhausen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Pflug (Steinstraße, 35).
Idem	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Mindesfuß.
Oberheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Oberbronn	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Nothes Männel.
Oberenheim	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Engel (Kronenb. Straße).
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Lyon.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Engel (Kronenb. Straße).
Oberseebach	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Oßendorff	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Pfaffenhofen	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirschhorn.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Engel (Kronenb. Straße).
Idem	Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirschhorn.
Plobsheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Reichshoffen	Mont., Mittw., Freitags	an den nämlichen Tagen.	Nothes Männel.
Roppenheim, Reschwoog	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Rosheim	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stern (Steinstraße).
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Lyon.
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Lannensfels.
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.

Ramen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Saale und Saint-Dié	Freitags.	näml. Tag, 6 Uhr Abends.	Hirsch.
Saint-Dié u. die Vogesen	Mittwochs und Samstags.	an den nämlichen Tagen.	Engel (Kronenb. Straße).
Saargemünd	Donnerstags.	am folgenden Tage.	Engel (Kronenb. Straße).
Saarunion	Donnerstags.	am folgenden Tage.	Stadt Wien.
Salmbach	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Sand	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-l'Europe.
Schirmel	Mittwochs und Freitags.	Donnerstags u. Samstags.	Badischer Hof.
Idem	Mittwochs und Samstags.	an den nämlichen Tagen.	Krone (Kronenb. Straße).
Schlettstadt, Kestenholz, Nappoldsweiler, Colmar u. Zwischenorte (Schiff)	Donnerstags.	Freitags.	Am Börtel.
Selg	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Goldener Apfel.
Soufflenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Stattmatten	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstraße).
Sulz (bei Molsheim)	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Nanzig.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Goldner Pflug.
Sulz-unterm-Wald	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-France.
Ube	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Krone (Kronenb. Straße).
Urmatt	unbestimmt.	unbestimmt.	Krone (Kronenb. Straße).
Uttenheim	unbestimmt.	unbestimmt.	Stadt Basel.
Wangen	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Wangenau	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Steinstr., 35).
Wasflenheim	täglich.	täglich.	Stadt Lyon.
Idem	täglich, 8 Uhr Morgens.	täglich, 4 Uhr Abends.	Hohesteeg.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Nanzig.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Nat.-Vorst., 62)
Weiterweiler	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Weissenburg (Randau)	Freitag.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Hohesteeg.
Idem	Freitags.	unbestimmt.	Goldener Apfel.
Westhoffen	Mittw., Freit., Sonntags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Idem	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Pflug (Nat.-Vorst., 62).
Wille	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-l'Europe.
Willgottshelm	Mittwochs und Freitags.	Abends 5 Uhr wieder ab.	Sonne (Kronenb. Straße).
Wingersheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Wolrheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Nanzig.
Zabern	Dienstags.	Mittwochs.	Stadt Lyon.
Auswärtige Wagen und Boten.			
Baden-Baden	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Carlsruhe	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Kreiskädt	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-l'Europe.
Goldschauer	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Helmlingen	Donnerstags.	am nämlichen Tag.	Rothes Männel.
Hohbühl	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Rehl	täglich, um 5 Uhr Abends.	geht gleich wieder ab.	Schwarzer Bär.
Lahr	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Hotel-de-l'Europe.
Ofenburg	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Ottersweher	Donnerstags, um 12 Uhr.	Freitags, um 12 Uhr.	Goldene Garbe.
Rheinbischhoffheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Scherzheim	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Stollhoffen	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
4	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	
3	3	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	4	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	6	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	7	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	8	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	9	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	11	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	12	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	13	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	14	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	15	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	16	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	17	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	18	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	19	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	20	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Straßburg, gedruckt bei G. Silbermann, Thomasplog, 3.



Ramen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Saale und Saint-Dié	Freitags.	näml. Tag, 6 Uhr Abends.	Hirsch.
Saint-Dié u. die Vogesen	Mittwochs und Samstags.	an den nämlichen Tagen.	Engel (Kronenb. Straße).
Sargemünd	Donnerstags.	am folgenden Tage.	Engel (Kronenb. Straße).
Saarunion	Donnerstags.	am folgenden Tage.	Stadt Wien.
Salmbach	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Sand	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-l'Europe.
Schirmeß	Mittwochs und Freitags.	Donnerstags u. Samstags.	Badischer Hof.
Idem	Mittwochs und Samstags.	an den nämlichen Tagen.	Krone (Kronenb. Straße).
Schlettstadt, Kestenholz, Nappoldsweiler, Colmar u. Zwischenorte (Schiff)	Donnerstags.	Freitags.	Am Börtel.
Selß	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Goldener Apfel.
Soufflenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Stattmatten	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstraße).
Sulß (bei Molsheim).	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Nanzig.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Goldner Pflug.
Sulß-unterm-Wald	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-France.
Ube	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Krone (Kronenb. Straße).
Urmatt	unbestimmt.	unbestimmt.	Krone (Kronenb. Straße).
Uttenheim	unbestimmt.	unbestimmt.	Stadt Basel.
Wangen	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Wangenau	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Steinstr., 35).
Wasflenheim	täglich.	täglich.	Stadt Lyon.
Idem	täglich, 8 Uhr Morgens.	täglich, 4 Uhr Abends.	Hohesteeg.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Nanzig.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Nat.-Vorst., 62)
Weiterweiler	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Weißenburg (Randau)	Freitag.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Hohesteeg.
Idem	Freitags.	unbestimmt.	Goldener Apfel.
Westhoffen	Mittw., Freit., Sonntags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Idem	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Pflug (Nat.-Vorst., 62).
Wille	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-l'Europe.
Willgottshelm	Mittwochs und Freitags.	Abends 5 Uhr wieder ab.	Sonne (Kronenb. Straße).
Wingersheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Wolrheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Nanzig.
Zabern	Dienstags.	Mittwochs.	Stadt Lyon.

Auswärtige Wagen und Boten.

Baden-Baden	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Carlsruhe	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Kreiskädt	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-l'Europe.
Goldschauer	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Helmlingen	Donnerstags.	am nämlichen Tag.	Rothes Männel.
Hohbühl	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Rehl	täglich, um 5 Uhr Abends.	geht gleich wieder ab.	Schwarzer Bär.
Lahr	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Hotel-de-l'Europe.
Ofenburg	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Ottersweher	Donnerstags, um 12 Uhr.	Freitags, um 12 Uhr.	Goldene Garbe.
Rheinbischhoffheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Scherzheim	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Stollhoffen	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
4	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	
3	3	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	4	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	6	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	7	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	8	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	9	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	11	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	12	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	13	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	14	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	15	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	16	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	17	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	18	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	19	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	20	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Straßburg, gedruckt bei G. Silbermann, Thomasplog, 3.

